

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit Inlagen: einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 196

Sonnabend, am 22. August 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. „Ar-Ni-Lichspiele“. Vor 25 Jahren schloß einer der berühmtesten russischen Dichter und Erzähler — Tolstoi — die Augen für immer. Seine Romane, seine Dramen, die doch in ganz anderem Milieu, unter ganz anderen Voraussetzungen geschrieben wurden, als sie für Europa maßgeblich sind, zeugen in der Lebendigkeit ihrer Problematik noch heute davon, daß dieser Dichter nicht weltfremd und verträumt war, wie man sonst so gern von Dichtern glaubt, sondern gerade von Wirklichkeitsnähe, seine Menschenkenntnis machen den größten Reiz seiner Werke aus. Seine „Anna Karenina“ ist zu einem seiner meist gelesenen Bücher der Weltliteratur geworden. Es wurde bereits einmal stumm verfilmt und nun zum zweitenmal als Tonfilm mit Greta Garbo und als Gegenspieler Fredric March verlebendigt. Anna Karenina erhielt auf der letzten Biennale in Venedig den höchsten Preis, die „Coppa Mussolini“, für den besten Film des Jahres. — Im Weltprogramm läuft ein herrlicher Natur-Kulturfilm „Die Weltstadt der Tropen“ — Brasiliens Hauptstadt Rio de Janeiro, die mit Recht als die schönste und herrlichste Stadt der Welt bezeichnet wird. — Die Usa-Tonwoche ist wiederum hochinteressant. Wir sehen Bilder vom Bürgerkrieg in Spanien, vom Besuch Lindberghs in Berlin, von der Tagung für Freizett und Erholung in Hamburg, bei der 40 Nationen der Welt vertreten waren, vom großen Rennen auf dem Nürburgring, von der Ankunft der USA-Olympiakämpfer in Hamburg usw. — Ein Sonderfilm, „Olympia 1936“, läßt einen großen Teil der Olympischen Spiele mit seinen Feierlichkeiten miterleben: Die Eröffnung der 11. Olympischen Spiele durch den Führer, den feierlichen Einmarsch der Teilnehmer der Nationen, die Wettkämpfe selbst. Wer wollte diese Aufnahmen nicht sehen?

Dippoldiswalde. Gestern konnte Schuhmachermeister Hugo Jäckel seinen 80. Geburtstag feiern. Daß dies bei ihm, der jahrzehntelang im Dienste der Stadt als Stadtverordneter, längere Zeit auch als Vorsteher des Kollegiums, und in seinem Beruf als langjähriger Obermeister gewirkt hat, auch Mitglied der Gewerbekammer war, der noch viele andere Ehrenämter bekleidete, teilweise noch bekleidet, daß das Anlaß für viele war, diesen Festtag ganz besonders festlich zu gestalten; kann nicht Wunder nehmen. Und dem Jubilar, der geistig noch außerordentlich reger ist und der an allem Geschehen in weitestem Maße mit Interesse teilnimmt, dem nur die Fülle den Dienst versagen so wie sie sollen, dem war es eine Freude, soviel teilnehmende Freunde zu finden. Stello. Bürgermeister Werner beglückwünschte ihn im Namen der Stadt und überreichte ihm eine Geburtstagsgabe. Bezirks-Innungsmeister Müller, Dresden, hatte von der Handwerkskammer den Auftrag, ein besonderes Glückwunschschreiben der Kammer zu überreichen. Mit herzlichsten Glückwünschen überbrachten noch weitere Schreiben der Stello. Obermeister der Schuhmacher-Innung Dippoldiswalde, Schuhmachermeister Flasche, Glashütte, und der Kreislandwerksmeister Streiff. In weitesten Kreisen nahm man Anteil an diesem Geburtstagsfeste eines Lieben, für die Geschichte der Stadt immer besorgten Mitbürgers. Eine besondere Freude wird es ihm auch gewesen sein, daß am gleichen Tage sein Sohn, Schuhmachermeister Hans Jäckel, als Obermeister der Schuhmacher-Innung Dippoldiswalde bestellt wurde.

Glashütte. Am Donnerstag wollte Landeshandwerksmeister Raumann in Begleitung des Ministerialrats Mühlmann vom Sachl. Wirtschaftsministerium hier. Der Besuch galt vornehmlich der Deutschen Uhrmacherschule, insbesondere dem zur Zeit laufenden Optikerkursus. Die Herren konnten sich von der Zweckmäßigkeit und dem hohen Stand dieser Arbeiten überzeugen. Die fachlichen Erläuterungen dazu gaben Oberstudienrat Dr. Siebel und Optikermeister Schuster. Auch war Bürgermeister Gotthardt zugegen.

Glashütte. In einer anfang der Woche stattgefundenen Schlußtagung der Ortsgruppe Glashütte des ehem. Flottenvereins fand die Abrechnung über den noch vorhandenen Kassendebetstand statt. Nach Erledigung einiger noch offener Verpflichtungen wurden von dem Rest 100 R. der hiesigen NSD zur Verschickung von erholungsbedürftigen Kindern an die See und 40 R. der hiesigen Volksschule zugewiesen für Eintrittsgelder an bedürftige Kinder bei Vorträgen, in deren Mittelpunkt die Flotten- und Seegeschichte steht. Die Ortsgruppe wurde im Jahre 1908 gegründet. Von den Mitbegründern war am selbigen Abend nur Georg Wolf anwesend.

## Protest in Moskau und Madrid

### Gegen die rote Rundfunkhege

Berlin, 22. August. Der deutsche Botschafter in Moskau und der deutsche Geschäftsträger in Madrid haben bei den diesbezüglichen Regierungen wegen der verheerenden und verurteilenden Propaganda der Rundfunksender gegen Deutsche aufs schärfste protestiert.

Die deutschfeindliche Propaganda des bolschewistischen Rundfunks hat sich seit Beginn des spanischen Bürgerkrieges ins Maßlose gesteigert. Was die sowjetrussischen Sender in den letzten Wochen an Lügen- und Fehlmeldungen über Deutschland verbreitet haben, spottet jeder Beschreibung. Jede friedliche Erklärung, die die Reichsregierung trotz aller Bedenken gegenüber der Aufrichtigkeit der Neutralitätsabsichten anderer Staaten im Rahmen der diploma-

tischen Verhandlungen abgibt, wird von Sowjetrußland aus in eine angebliche Begünstigung der spanischen Nationalisten durch Deutschland umgebogen. Der allen völkerverrechtlichen Bestimmungen hohnsprechende Angriff der roten Piratenschiffe auf den deutschen Dampfer „Amerun“ wird von der sowjetrussischen Rundfunkpropaganda zu neuer Hege gegen Deutschland benützt. Neuerdings haben sich die aus Sowjetrußland nach Spanien entsandten bolschewistischen Agenten der gesamten spanischen Rundfunkpropaganda bemächtigt, so daß auch von hier aus die übelste Hege gegen Deutschland verbreitet wird, die sich namentlich gegen die in Spanien lebenden Deutschen richtet. Der scharfe Protest der Reichsregierung in Moskau und in Madrid zeigt der Welt, daß das deutsche Volk in keiner Weise gewillt ist, sich diese hegepolitischen Verleumdungen bieten zu lassen.

Glashütte. Aufgeboten wurde Kassensassistent Johannes Friedrich Matthe mit Metallarbeiterin Hildegard Ertha Faust, beide in Glashütte; Mechaniker Bernhard Rudolf Garcke, Berlin-Wilmersdorf, mit der beruflosen Edith Wolfina Wickenbrenner, Glashütte.

## Schärfstes Vorgehen gegen Verkehrsünder

### Strafmaßnahme für jeden Fall angedroht!

Der sächsische Staatsminister des Innern hat die Polizeibehörden folgende Verordnung erlassen:

„Die Zunahme der schweren Verkehrsunfälle in letzter Zeit, die vielfach nur auf Nichtbeachtung der bestehenden Verkehrsregeln zurückzuführen sind, zeigt, daß trotz aller bisherigen Bemühungen und Ermahnungen der Behörden und der sehr zu begrüßenden Mitarbeit der gesamten Presse noch weite Kreise der Verkehrsteilnehmer diesen Bestimmungen ablehnend oder leichtgültig gegenüberstehen und den Ernst der Lage immer noch nicht erkannt haben.“

Ich ordne deshalb hiermit an, noch strenger als bisher gegen jahrelange oder leichtsinnige Übertretungen von Verkehrsregeln — ganz gleich, ob es sich um Kraftfahrer, Radfahrer, Gehirnfahrer, Fußgänger usw. handelt — vorzugehen und bei Feststellung solcher Übertretungen möglichst strenge Strafen auszuwerfen.

Es ist in jedem Fall einer solchen Übertretung ernstlich zu erwägen, ob nicht von vornherein auf eine Strafmäßigkeit zu erkennen ist.

Bis zu einer wesentlichen Besserung der Verkehrsdisziplin ist von der Anwendung des abgefürzten Straferfahrens möglichst wenig Gebrauch zu machen.

Dresden. Wie in der Kampfszeit. Zum erstenmal nach der Sommerpause veranstaltete die Alte Garde nach einem Werbemarsh durch die Hauptstraßen mit der alten Sturmflagge an der Spitze in Pieschen, in der ehemaligen marxistischen Hochburg, eine Kundgebung, und zwar wie in der Kampfszeit auf offener Straße. Kreisleiter Walter mahnte zum Zusammenstehen gegen den Ansturm des Weltbolshewismus. „Wir sind groß, wenn wir einig sind, wir sind stark, wenn wir zusammenhalten, Schulter an Schulter gehen wir mit dem Führer weiter.“

Kamenz. Auf dem Heusuderfarn! In Hausdorf stürzte die aus Bernsdorf stammende Frau Reinhardt von einem Fuder Heu; sie fiel so unglücklich, daß sie sich das Genick brach.

Zwickau. Opfer der Arbeit. In einem Industriewerk in Lichtentanne wurde der Arbeiter Schnappe von einem umfälligen Eisenträger getroffen; ihm wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

Johanngeorgenstadt. Reichstriegspeserführer Oberlindober wird am Sonnabend die Grenzlandjüngling der NSRD in Johanngeorgenstadt weihen.

Hochkirch. Auf der Reichsstraße Lössau — Baugen geriet in Breitendorf ein Breslauer Kraftwagen ins Schleudern. Das Fahrzeug rief einen Baum um und stürzte die Böschung hinab, wobei es sich überschlug. Der Fahrer, ein Regierungsbaummeister aus Breslau, mußte mit erheblichen Verletzungen ins Baugener Krankenhaus gebracht werden.

Baugen. Im Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Einbauarbeiten am Schützenplatze werden gegenwärtig durch die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz auf dem Gelände, das seit 50 Jahren als vorgeschichtliches Gräberfeld bekannt ist, umfangreiche Grabungen durchgeführt. Bis jetzt wurden über 20 Gräber mit zahlreichen Gefäßen freigelegt. Die einzelnen Gräber weisen bis zu 30 sehr gut geformte, mit Strichmustern geschmückte Tongefäße auf, die der Willendorf-Kultur, dem Ende der Bronzezeit vor rund 2500 Jahren angehören. Die Funde zeugen von einem hohen Kulturstand unserer Vorfahren. Viele Gefäße weisen auf den Einfluß westgermanischer Kultur hin. Neben Ringen und Nadeln aus Bronze, die zum Teil kunstvoll verziert sind, wurde als besondere Seltenheit eine große, durchbohrte malachitfarbene Tonperle aufgefunden. Funde am Rande des Gräberfeldes, auf dem Taschenberg und in Schrebergärten lassen erkennen, daß es sich um ein sehr ausgebeutetes Gräberfeld handelt, das auf eine starke und langdauernde Besiedlung Baugens vor 2500 Jahren hinweist.

Auerbach i. V. Nicht angeleilt, tödlich abgestürzt. In Gottesberg stürzte der in den 40er Jahren stehende Fabrikarbeiter Alban Röder, der auf seinem Haus eine Esse mauern wollte, ab. Zum Unglück fiel der Esstrog, der sich gelöst hatte, auf den Abgestürzten. Röder erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Böhmisch Leipa. Winterlandschaft. Ueber das mittlere Bolzental ging ein schweres Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag nieder, der in wenigen Minuten die Gegend zentimeterhoch mit Schlofen bedeckte. In Sandau stand das Wasser so hoch, daß der B. sehr lahmgelegt wurde. Obst- und Gartenanlagen wurden vernichtet. In Benken wurde die zweijährige Jahre alte Schwester des Landwirts Kalsche, als sie eine Kuh von dem herausgehenden Gewitter in die Scheune führte, von Blitz getroffen. Die Frau und die Kuh wurden getötet.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag:

Wechselnd bewölkt, zeitweise aufreißend, nur vereinzelt noch Regenschauer, teilweise gewitterartig. Verhältnismäßig kühl. Mäßige Winde um Nordwest.

## Handelschutz der deutschen Kriegsschiffe

Weitere Flüchtlingstransporte unterwegs.  
Berlin, 22. August. Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und die Torpedoboote „Luchs“ und „Leopard“ versetzen nach dem Zwischenfall mit dem Dampfer „Ranerin“ zur Zeit den Handelschutz in dem Gebiet von Malaga über die Straße von Gibraltar hinaus bis nach Kap St. Vincent hin. Das Panzerschiff „Deutschland“ und die beiden Torpedoboote „Rondor“ und „Möwe“ leben weiter zum Schutze der Einschiffung von Flüchtlingen in den spanischen Mittelmeerbäsen zur Verfügung. Die Dampfer „Hero“, „Eberthsen“ und „Tarragona“ sind mit zahlreichen Flüchtlingen nach Genua und Lissabon unterwegs. Der Kreuzer „Möln“ und die Torpedoboote „Albatros“ und „Seeadler“ verbleiben weiter an der spanischen Biscayaküste.

## Polnischer Konsul ermordet

Warschau, 22. August. Wie aus Valencia gemeldet wird, ist der dortige polnische Honorarkonsul Roguera ein spanischer Staatsbürger, von einer roten Bande ermordet worden. Die polnische Regierung hat in Madrid durch ihren Geschäftsträger eine scharfe Protestnote überreichen lassen, in der Genugtuung für diese Mordtat an einem Konsularvertreter gefordert wird.

## Streifhege in Belgien

26 Gruben im flämischen Bezirk stillgelegt.  
Brüssel, 22. August. Wie der „Standard“ meldet, macht sich im walonischen Industriegebiet verschärfte Wählerarbeit der Kommunisten bemerkbar mit dem Ziel, einen neuen Generalstreik zu entfachen. Die im flämischen Kohlenbezirk ausgebrochenen Teilstreiks haben sich in der Zwischenzeit ausgedehnt. Donnerstagsabend lagen 26 Gruben still.

## Deutscher Filmserfolg

Auf der Internationalen Filmkunstschau in Venedig.  
Der deutsche Ufa-Film „Verräter“, der unter der Spielleitung von Karl Ritter, dem Regisseur des „Gitterjungens Luex“, geschaffen wurde, errang auf der Internationalen Filmkunstschau einen starken Erfolg.

Mit diesem Film, dessen Handlung aus der Welt der Spionage und der Gegenspionage eine ununterbrochene Reihe von spannenden Geschehnissen darstellt, hat die deutsche Lichtspielkunst ohne Frage ein höchst bemerkenswertes Werk geschaffen. Das Verständnis, das das ausländische Publikum bei der Uraufführung in Venedig trotz der nicht einfachen Handlung und der starken Gebundenheit an den in deutscher Sprache vorgeführten Dialog dem Film entgegengebracht hat, spricht für die ungeheure Wirkung, die allein von den Bildvorgängen ausgeht. Ist die Handlung an sich schon überaus packend, so erreicht sie durch den Einsatz ganz ungewöhnlicher technischer Mittel Höhepunkte, die der Tonfilm bis jetzt kaum zu bieten imstande war. Die Aufnahmen von Flugzeugen neuester Bauart, die Bilder von Panzerwagenabteilungen im Marsch, von Maschinenanlagen in vollem Betrieb sind von bezaubernder Großartigkeit. Spielleitung und Photographie haben die ungemein vielseitigen Möglichkeiten meisterhaft auszuwerten verstanden. Die Darsteller erfüllen mit größtem Geschick ihre schwierige, aber in jeder Hinsicht dankbare Aufgabe. Bis in die kleinsten Einzeltypen war alles prachtvoll durchgezeichnet.

## Merlei Neuigkeiten

Deutsche Himalaja-Expedition 1936. Die aus vier deutschen Bergsteigern bestehende deutsche Himalaja-Expedition ist mit 55 einheimischen Trägern im Gebiet von Sikkim im östlichen Himalaja angekommen. Am Bemugletscher wurde das Ausgangslager errichtet. Von dort aus werden die Bergbesteigungen durchgeführt. Die Expedition steht unter der Leitung von Paul Bauer-Landschüt, der schon 1929 und 1932 die ersten deutschen Himalaja-Expeditionen geführt hat. Die übrigen Teilnehmer sind die Münchener Bergsteiger Dr. Karl Wien, Dr. Günther Hepp und Adolf Goettner.

Einweihung des neuen Deutschen Hauses in Pretoria.  
Bei der Einweihung des neuen Deutschen Hauses in Pretoria gab der südafrikanische Minister Grobler dem deutschen Gesandten Biehl eine im April 1915 bei den Kämpfen in Südwestafrika in die Hände des Kapitäns Freyling gelangte deutsche Fahne zurück. Kapitän Freyling hatte sich auf den Hinweis des Ministers, daß die Fahne Deutschland gehöre, sofort zur Rückgabe bereit erklärt. Der deutsche Gesandte Biehl übernahm die Fahne mit Worten des Dankes für die freundschaftliche Geste. Sowohl der deutsche Gesandte als auch Minister Grobler gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das Deutsche Haus dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder dienen werde.

## Tierzucht der Landesbauernschaft

am 19. und 20. September in Dresden-Reid  
Die Landesbauernschaft Sachsen hält am 19. und 20. September auf dem Pferdeausstellungsgelände in Dresden-Reid eine Tierchau ab, deren Träger die tierärztlichen Landesverbände sind, sie werden durch Ausstellung ihrer besten Zuchtzeugnisse den Beweis erbringen, daß der sächsische Züchter sehr wohl in der Lage ist, hohe Leistungen an allen Tierzuchtgebieten heranzubringen. Gleichzeitig wird diese Schau eine Ausstellung der Schlachtwertklassen bringen. Dem sächsischen Bauer und Landwirt werden an Hand dieser Ausstellung die Schlachtwertklassen, so wie sie der heutige Markt fordert, gezeigt werden. Die Schau wird beendet durch turnerische und reitliche Vorführungen.

# Moskau rüstet zum Angriff

## Umfassende rote Seerüstungen an der Ostsee

Die fieberhaften Angriffsrüstungen der sowjetrussischen Nachbarn erstrecken sich nicht nur auf das Meer und die Luftflotte, sondern auch auf die Verstärkung der Roten Marine, besonders in der Ostsee. Darüber gibt die „Preussische Zeitung“ in Königsberg folgende Darstellung:

Die sowjetrussischen Werften sind in höchster Tätigkeit. Die rote Ostseeflotte hat in diesem Jahr besonders umfangreiche Übungen gemacht, um die Besatzungen der zahlreichen neuen Schiffe auszubilden. An die Spitze der Ostseeflotte ist ein Frachmann aus der Jarenzeit berufen worden, der Flottenstabschef (Admiral) Geller, der während des Krieges Erster Offizier auf dem bekannten russischen Dampfschiff „Sawa“ gewesen ist. An den roten Flottenmanövern waren außer zwei Großkampfschiffen aus der Jarenzeit zahlreiche Zerstörer und U-Boote, Minensubmarine und Aliegergeschwader beteiligt.

Die Hauptwerften und Stützpunkte der Sowjetmarine sind Leningrad und Kronstadt. Über neuerdings werden kleinere Kriegsschiffe auch in den Häfen am Nordlichen Eismeer und selbst auf einer Werft am Onegasee gebaut, von wo sie auf dem neuen, von Zwangsarbeitern erbauten Stalin-Kanal in die Ostsee kommen. Nach der Wiederherstellung der noch modernen Schiffe der Jarenflotte sind zunächst zahlreiche Unterseeboote fertiggestellt worden, so daß jetzt

mehr als 40 rote U-Boote in der Ostsee vorhanden sind. Es handelt sich um U-Boote von starker Angriffskraft. Sie sind 900 Tonnen groß, haben acht Torpedorohre und zwei Geschütze und sind auch mit Minen ausgestattet. Der Fahrbereich der neuen Sowjet-U-Boote der Klasse „Defabrik“ beträgt 7000 Seemeilen, das ist zehnmal die Entfernung von Kronstadt bis Kopenhagen.

Neben die neuen Unterseeboote sind schon in den letzten Jahren die Flottillen neuer Torpedoboote getrieben. Es handelt sich um die „Taifun“-Klasse von je 470 Tonnen. Diese Fahrzeuge sind in Wirklichkeit schnelle Minenleger, die je 40 Minen an Bord nehmen können. Neuerdings hat die englische Presse berichtet, daß in den sowjetrussischen Fabriken mächtige Schiffsturbinen gebaut werden, wie sie bisher in der Sowjetunion nicht bekannt waren. Die englische Presse vermutete, daß es sich dabei um den Bau von Kreuzern und Flottillenführern handelt, und derartige Kriegsschiffe werden von den Sowjetrussen von jeher besonders als große Minenleger ausgebaut.

Der Bau zahlreicher U-Boote und Minenleger unterstreicht den Angriffskarakter der Roten Flotte. Er wird durch die zunehmende Verstärkung der roten Kriegsschiffe ergänzt. Die polnische Presse hat vor kurzem berichtet, daß im Fort Gortl, das Kronstadt vorgelagert ist, riesige unterirdische Fliegerhallen entstanden sind und daß auf der Insel Kollin ein mächtiger U-Boot-Hafen erbaut worden ist.

Bezeichnend ist ferner die Anlage großer Lager für Öl und Benzin. Sie sind so stark aufgefüllt worden, daß die sowjetrussische Erdölindustrie in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen ist. Für die Lager in Ostasien sind sogar amerikanische Treibstoffe eingeführt worden, um die Anhäufung von Vorräten im europäischen Teil der Sowjetunion nicht durch die Verformung des Eisens Ostens zu beeinträchtigen.

Man hat Kronstadt das „rote Malta“ genannt. Hier bereitet sich die Flotte des Weltbolshewismus auf den Tag vor, an dem sie nach dem Willen Stalins und der Komintern im Dienste der Weltrevolution auslaufen soll. Schließlich heißt es nicht umsonst in dem von S. J. Kusnezow verfaßten Lehrbuch der Roten Armee:

### Kameradentreffen ehemaliger 102er Landwehr in Oederan

Das schon für Mai geplant gewesene Zusammentreffen von Angehörigen des ehemaligen Landwehr-Regiments 102 findet am 23. August in Oederan statt; es nehmen daran teil Kameraden der Erzgebirgsgruppen und die Ortsgruppen Chemnitz, Frankenberg und Dresden. Eine starke Beteiligung der Offiziersvereineigung Dresden steht zu erwarten. Den Hauptteil des Tages wird der 15 Uhr stattfindende Kameradenappell bilden, wobei ein Lichtbilder-Vortrag über „Kampfstätten der 102er Landwehr im Osten und Westen“ gehalten werden wird.

### Mit zwölf Glas Bier im Magen am Kraftwagensteuer

Ein zweiundzwanzig Jahre alter Einwohner aus Glauha hatte sich vor dem Schöffengericht Zwickau wegen eines unglücklichen Vorfalls zu verantworten, der glücklicherweise glimpflich verlief. Der Angeklagte, der sich einen Kraftwagen geborgt hatte und unterwegs eingekerkert war, nahm zwölf Glas Bier und sonstige alkoholische Getränke zu sich. In betrunkenem Zustand trat er eine Fährfahrt durch Zwickauer Straßen an, wobei er einen Radfahrer anfuhr und Fußgänger gefährdete. Schließlich war er in einem Straßengraben gelandet. Der unverantwortliche Fahrer wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

### Kraftfahrer verschuldet den Tod eines siebzehnjährigen Mädchens

Das Landgericht Dresden verurteilte nach einer Verhandlung in Moritzburg den zwanzigjährigen Reinhard U. aus Pulsnitz wegen fahrlässiger Lösung und Ueberretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu drei Monaten Gefängnis. Auf der Fahrt von Dresden nach Moritzburg überließ U., der des Jahrens völlig unkundigen siebzehnjährigen Anneliese U. aus Dresden die Führung des Kraftwagens mit Beiwagen. Das Mädchen verlor die Gewalt über das Rad, das gegen einen Baum fuhr, wobei das Mädchen einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Die Strafkammer des Landgerichts berücksichtigte bei der Urteilsbemessung die Jugend des Angeklagten und die Tatsache, daß er unter seiner Schuld an dem Tod des Mädchens seelisch schwer leide.

„Schließlich ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß wir gezwungen sein werden, einen revolutionären Krieg mit dem Ziel der schnellsten Entfesselung der Revolution im Westen zu beginnen, und in diesem Fall wird unsere Strategie einen streng angriffsgemäßen Charakter tragen müssen.“

In Spanien sehen wir, wie der Weltbolshewismus am Werke ist, seine Angriffspläne zu Lande und zu Wasser durchzuführen.

## Gewaltige Reserven der Bolshewisten

Im Zuge der gegenwärtig im Gange befindlichen gewaltigen Aufrüstungen der Roten Armee ist ein Faktor von besonderem Interesse, der offensichtlich von der Sowjetregierung übersehen wird, der indessen bei der Militarisierung der Sowjetbevölkerung eine außerordentlich wichtige Rolle spielt.

In einem Aufsatz der parteiamtlichen „Pravda“ wird dargelegt, daß der Osoaviachim, die „Gesellschaft zum Studium der Luft- und der chemischen Kriegsrüstung“, der beste Helfer, ja der Bruder der Roten Armee sei. Diese Gesellschaft ist die Hauptträgerin der gesamten bolshewistischen Wehrpropaganda und vor allem der militärischen Ausbildung außerhalb der Roten Armee.

An der Spitze des Osoaviachim steht der frühere Leiter der Kriegsakademie, der den Rang eines Armeekommandanten bekleidet. Jede Republik innerhalb der Union, jeder Bezirk und jede Stadt hat einen eigenen Rat der Osoaviachim, in dem die einzelnen Vereine des Gebiets zusammengeschlossen sind. Zu seiner Aufgabe gehören die durch das Wehrgesetz vorgeschriebene Ausbildung vor der Einberufung zum aktiven Dienst, die Fortbildung des Wehrtauglichen, die Ausbildung der Ueberzähligen, die Propaganda einer starken Landesverteidigung, die Organisation von Luft- und Gasabwehrgesellschaften, die Ausbildung von Fliegern, Segelfliegern, Fallschirmabspringern, Fahrern, Kavalleristen, Artilleristen usw.

Aus Mitgliederbeiträgen und Spenden hat die Gesellschaft in den letzten drei Jahren über 150 Millionen Rubel vereinnahmt, die ausschließlich für die Verstärkung der Verteidigungsmittel der Roten Armee verwendet wurden. Hunderte von Kampfwagen und Flugzeugen und Tausende von anderen Waffen hat der Osoaviachim bereits der Armee zur Verfügung gestellt. Das Ausbildungspersonal besteht durchweg aus ehemaligen Offizieren der Armee. Die Mitgliederzahl der Osoaviachim beträgt heute 13 Millionen, seine Kavallerieclubs, Artillerievereine, Fliegerverbände usw. zählen Hunderttausende von Mitgliedern.

In seinen Schulen werden die sogenannten Boroschtow-Schützen, die Boroschtow-Kavalleristen, Flieger, Fallschirmabspringer usw. ausgebildet werden. Der zweite Fünfjahresplan sieht vor, daß die Zahl seiner Mitglieder bis 1937 auf rund 17 Millionen erhöht wird!

Von besonderem Interesse ist, daß in den rund 140 Fliegerclubs des Landes heute auch in sehr weitem Umfang die Frau in der Flieger-, Gasabwehr- und Bombenwurfstätigkeit ausgebildet wird. Der Osoaviachim ist die stärkste Waffe in der Hand der Regierung, um neben der offiziellen Roten Armee eine zweite inoffizielle Armee, eine gewaltige Reservearmee, zu schaffen, die nach den Plänen der Sowjets das ganze Volk umfassen soll, um so den Traum von dem „roten Volk in Waffen“ in die Wirklichkeit umzusetzen.

## Bedeutiger Tag

Das Licht, das vordem selbst hinter Vorhängen etwas Glühendes, den Raum Erfüllendes hatte, ist plötzlich verschwunden. Jetzt ist es fast dunkel. Unterm Schreiben hast du es nicht wahrgenommen. Du tust die Vorhänge auseinander, der Himmel ist bedeckt. Während du schreibst, hat sich der Wandel draußen still vollzogen, vom brennenden Sommertag zu dieser grauerhangeren Nacht. Die Bäume der Allee stehen schwer von Laub wie unter Lasten. Ist der Sommer des Andranges von Wachstum und Blüten müde? Die Luft, da du das Fenster öffnest, flügel leichtbewegt wie vor Aufbruch und Reife. Die Knaben kommen ins Haus, unflüchtig plötzlich zu Spiel und Gespräch. Nachher findest du sie über Büchern. Eine Stummheit ist in den Räumen, ohne Stöhnen, ohne Erwartung. Später — deine Schritte knirschen auf dem Kies ums Haus — siehst du, was alles schon Frucht angelegt hat im Garten, wieviel Rosen schon verblühten. Der Gärtner hat Begonien angepflanzt, er erwartet Regen. Seine Hand streift eine Dolbe des starkfarbenen frühen Phloxes. Ihr seht eine Welle wortlos darauf nieder. . . Der Abend findet — wie lange geschah es nicht — alle um die spiegelnde Tischplatte. Als eine leuchtende Seidenblume schwebt die Lampe darüber. Man ist etwas Frisches aus den Früchten des Jahres. Die Frauen haben Liegen gelassenes hervorgeholt, nähen, sticheln daran. Jeweilen hebt wer den Kopf, mit fernem Blick. — An den Gartenfenstern geht ein Mäuschen vorüber, das mit Seufzen anhebt, und in dem nun, zum erstenmal, zage einsehend und wieder abbrechend, die Hitze beginnt. . . In den Schlafzimmern bei weitoffenen Fenstern, in die der Atem der Nacht kühlt, sind die Betten bereitet. In Schlaf und Traum wiegt dich der Grillenton, der nun endlos die Nacht durchsingt. . . Und während du tiefer verfinstert, spricht der Regen den küsternen Spruch auf das Laub. Vielleicht weckt goldhelle Frühsonne den Tag, mit Blau zwischen weitem Wolkengebirg, und den bienenstummenden Garten — aber es sind kühlere Farben darin, und sie werden nicht mehr verschwinden. Das Jahr hat einen Schritt getan.

Dippold  
Müller  
des Som  
Lehrern  
ihrer Sp  
Innungs  
Vertreter  
Jhnen alle  
DND, S  
führte, da  
Lust von  
Freude ein  
daß sie ab  
härteren u  
schwere P  
führungen  
60 Teilne  
führung d  
ersehen, s  
keit bieten  
höheren  
ihren Bes  
Praxis na  
geben und  
bei Bespre  
gekommen  
Es werde  
lehrgänge  
gern gelei  
renige A  
wurde dur  
Dank gait  
volle Mi  
Dr. Eckard  
schaft ist r  
nur mer E  
plin, Geh  
Vaterland  
sie an de  
Prüfungen  
nannat wa  
9 aus IV  
IV T befa  
4 in IV T  
sonderer  
führer Ka  
halb der  
kunde des  
ausständig  
hervorboh  
Ja. Brau  
kostenfreie  
prämien 6  
aus Lud  
aus Klaf  
Wilhelm 6  
Glogau I  
Prüfung  
Dobl, Hei  
Rudolf Ja  
Karl Frid  
a. o. Wes  
besonderer  
IV T: Wil  
Creta I. O  
c les Oute  
Schule ein  
aber, in i  
sch heraus  
des Fried  
Zeugniffe  
dem sie ve  
ten. Nach  
der Värge  
den zur b  
lobigungen  
zu arbeite  
legen, den  
füllung, d  
Arbeit um  
allen Erin  
mit der  
Festtage d  
zeigt wur  
Dank der  
Fachschul  
für ihre  
habe hier  
anzueigne  
würden n  
Kamerade  
genoffene  
Deutschlan  
dankte der  
für ihre  
radschaft  
merabshaf  
möge, wa  
der Schul  
Steg-Heil  
land- und  
das Som

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Im Vortagsjaale der Deutschen Mälerschule fand gestern vormittag die Schlussfeier des Sommersemesters 1936 statt, zu der sich neben den Lehrern und Schülern der Anstalt eine Anzahl Gäste, an ihrer Spitze Bürgermeister-Stellvertreter Werner, Bezirks-Innungsmeister Kahlert, Ratsherren, Bezirksschulrat Horn, Vertreter der anderen hiesigen Schulen eingefunden hatten. Ihnen allen galt der Willkommensgruß des Direktors der DMW, Studienleiter Dr. Eckardt, der anschließend ausführte, daß nach arbeitsreichen Tagen manchem eine schwere Last von den Schultern genommen werde und bei dieser Freude einziehe, die Schulbank mit der Freiheit zu tauschen, daß sie aber bald einsehen würden, daß das Leben noch einen härteren und strengeren Maßstab anlegt als die Schule und schwere Proben zu bestehen sind. Nach seinen weiteren Ausführungen wurde das Semester von 89 Studierenden und 60 Teilnehmern zweier Kurzlehrgänge besucht. Die Einführung der letzteren könne die normalen Lehrgänge nicht ersetzen, sondern solle den kleineren Mälerern eine Möglichkeit bieten, sich im Nötigsten weiter zu bilden. Das Ziel der höheren Mälerschule und höheren Mälerbauerschule sei, ihren Besuchern eine umfassende, den Anforderungen der Praxis nach jeder Richtung hin genügende Ausbildung zu geben und müsse weiter im Vordergrund stehen. Das sei auch bei Besprechungen im Wirtschaftsministerium zum Ausdruck gekommen und die Tätigkeit der Schule anerkannt worden. Es werde alles getan, die Schule auszubauen. Die Kurzlehrgänge hätten eine wesentliche Mehrarbeit gebracht, die gern geleistet worden seien. Der Schulbesuch war bis auf wenige Ausnahmen regelmäßig, die Zusammengehörigkeit wurde durch Kameradschaftsabend gefördert. Ein besonderer Dank galt dem Fachschulstabsführer für seine verständnisvolle Mitarbeit. In enger Kameradschaft müssen, so führte Dr. Eckardt noch aus, alle zusammenstehen, denn Kameradschaft ist nicht Angebundenheit, sondern Verbundenheit und nur wer Gehorsam gelernt hat, wird befehlen können. Disziplin, Gehorsam, Kameradschaft ist nötig zum Wohle des Vaterlandes, das 3. Reich ist darauf aufgebaut, jeder muß sie an dem ihm zugewiesenen Platze üben. — In den Prüfungen, zu denen Dr. Eckardt als Staatskommissar ernannt war, hatten sich gemeldet 23 Schüler aus III M und 9 aus IV T, dazu ein Repetent. Bis auf einen Schüler aus IV T bestanden sämtliche die Prüfung, davon 3 in III M, 4 in IV T mit Auszeichnung, 7 bez. 3 mit gut. Mit besonderer Freude konnte Dr. Eckardt dem Fachschulstabsführer Kurt Rohdeutscher für besondere Leistungen innerhalb der Fachschulstabs- und der Schule die staatliche Urkunde des Wirtschaftsministeriums unter Glas und Rahmen ausshändigen, wobei er das, was R. geleistet, ganz besonders hervorhob. Kurt Rohdeutscher konnte auch die Stiftung der Fa. Brandender G. m. b. H., Duisburg, ein achtstägiger kostenfreier Aufenthalt dabeilist, zugesprochen werden. Würdigen erhielten: aus Klasse III M: Ernst Gutenschwager aus Lych i. Ostpr., Rudolf Pohl aus Ludwigsdorf b. Görlitz, aus Klasse IV T: Karl Happle aus Weichenhorn i. Bayern, Wilhelm Soethe aus Eichen i. Westfalen, Rudolf Janke aus Slogau i. Schlesien. Mit „Auszeichnung“ bestanden die Prüfung aus Klasse III M: Ernst Gutenschwager, Rudolf Pohl, Heijo Pool aus Berlin, aus Klasse IV T: Karl Happle, Rudolf Janke. Eine Belobung wurde erteilt aus Klasse III M: Karl Fricke aus Königsutter, Herbert Meyer aus Hörter a. o. Weser und Wilhelm Dürschlag aus Prag (ESR) (ein besonderer Fall, da Dürschlag Hospitant war), aus Klasse IV T: Wilhelm Soethe und Konstantin Sulakos aus Canea-Creta i. Griechenland. Dr. Eckardt wünschte den Abgehenden ein gutes Gelingen auf ihrem fernern Lebensweg und bat, der Schule ein gutes Andenken zu bewahren, die Ausländer aber, in ihrer Heimat davon zu zeugen, wie Deutschland aus sich heraus sich wieder hochgearbeitet hat, wie es ein Hort des Friedens ist. Dann händigte er den Absolventen die Zeugnisse aus und gab ihnen den Handschlag zurück, mit dem sie vor 3 und 4 Semestern sich zu Gehorsam verpflichteten. Nachdem dies geschehen, beglückwünschte stellvertretender Bürgermeister Werner namens der Stadt die Abgehenden zur bestandenen Prüfung, erhaltenen Prämien und Belobigungen. Er mahnte sie, zu bedenken, daß es nun weiter zu arbeiten gilt auf den von der Schule gegebenen Grundlagen, denn im 3. Reich sei Arbeit Lebensaufgabe und -Erfüllung, dem Wohle des Volksganges zu dienen. Zu dieser Arbeit wünschte er ihnen das Beste und dazu, daß unter allen Erinnerungen, die sie von hier mitnehmen, die an die mit der Einwohnerschaft gemeinsam erlebten nationalen Festtage die schönsten seien. Die Gemeinschaft, die hier gezeigt wurde, solle sie durchs ganze Leben begleiten. Den Dank der Schülerschaft an die Lehrer und die Stadt sprach Fachschulstabsführer Rohdeutscher aus. Er dankte erstens für ihre Nähe und Arbeit. Wer mit Ernst gearbeitet, der habe hier die Stätte gefunden, sich ein Rüstzeug fürs Leben anzueignen und habe auch das erhoffte Ziel erreicht. Sie würden nun Zeugnisse ablegen von dem Wert der Schule. Die Kameraden aus dem Auslande möchten ihren Dank für die genossene Gastfreundschaft beweisen dadurch, daß sie das um Deutschland geschlungene Längengewebe zerstreuen helfen. Er dankte den Lehrern und insbesondere Direktor Dr. Eckardt für ihre Mitarbeit in der Fachschulstabs- und hob die Kameradschaft zwischen Lehrern und Schülern. Daß diese schöne Kameradschaft zwischen Lehrer- und Schülerschaft weiter bestehen möge, war sein Wunsch. Dann versammelten sich alle vor der Schule zur Flaggenentholung. Nach einem dreifachen Siegesheil auf den Führer sank beim Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Flagge am Mast herab, das Sommer-Semester 1936 an der DMW hatte nach einer

## Madrid trägt die Verantwortung

### England würdigt die Haltung Deutschlands

Die englische Presse stellt fest, daß die internationale Situation, die durch den Zwischenfall um den deutschen Dampfer „Kamerun“ geschaffen wurde, Anlaß zu wachsender Besorgnis gebe. Der Abschluß des Neutralitätspaktes sei durch den Übergriff der roten spanischen Kriegsschiffe wesentlich verzögert, wenn nicht unmöglich gemacht worden. Besonders verärgert hat die Verhängung der „Papierblockade“ — wie der „Daily Telegraph“ sich ausdrückt — der Madrider Regierung über alle spanischen und marokkanischen Küsten, ohne dabei die international geltenden Bestimmungen innezuhalten.

Die maßgebenden Blätter sind übereinstimmend der Ansicht, daß die Madrider Regierung für die neue Zuspitzung der internationalen Lage und aller daraus erwachsenden Folgen verantwortlich zu machen sei. Die deutschen Maßnahmen werden als korrekt und berechtigt anerkannt.

Der halbamtliche „Daily Telegraph“ schreibt in einem bemerkenswerten Leitartikel, die Madrider Regierung hätte es sich selbst zuzuschreiben, daß Deutschland ihr jetzt die gepanzerte Faust zeige. Madrid habe sich in eine sehr üble Lage gebracht und nicht das Recht, sich nun auf ein hohes Maß zu setzen. Noch weniger sei sie in der Lage, sich technische Forderungen zu leisten, wie die Außerachtlassung der für die Inkraftsetzung einer Blockade geltenden Bestimmungen. Die Madrider Regierung habe die unglaubliche Torheit begangen, den anderen Mächten keinerlei klare Mitteilungen über die Art und Ausdehnung der verhängten Blockade zu geben und habe sich damit als kriegsführende Macht außerhalb des internationalen Rechts gestellt.

### Verständnis auch in Frankreich

Der Protokollschritt der Reichsregierung, und noch mehr das Telegramm des Befehlshabers der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern an den Chef der spanischen Regierungslotte werden in der Pariser Presse sehr eingehend besprochen. Man verkennt auch hier keineswegs den Ernst der Lage, den der widerrechtliche Übergriff des spanischen Kreuzers „Libertad“ auf den Dampfer „Kamerun“ heraufbeschworen hat. Niemand sei überrascht, so schreibt der Berliner Vertreter des „Figaro“, daß die Reichsregierung mit äußerster Energie auf den Zwischenfall reagiert habe. Das Warnungstelegramm des Befehlshabers der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern besage eindeutig, daß die spanische Flotte, falls erneut deutsche Schiffe widerrechtlich angehalten würden, sich einer Gefahr aussetze, der sie schwerlich gewachsen sein dürfte.

Es sei deshalb zu hoffen, daß die Madrider Regierung entsprechende Anweisungen geben werde. Es fehle aber leider nicht fest, daß sie überhaupt noch Einfluß auf alle ihre Kriegsschiffe habe. Die gleiche Ansicht vertritt auch der „Jour“, der erklärt, dieser Zwischenfall wäre unmöglich gewesen, wenn die Führer der spanischen Volksfront nicht jede Kontrolle über sich selbst und ihre Truppen verloren hätten. Ein Handelschiff anzuhalten und zu durchsuchen, sei eine unverzeihliche Maßnahme, die einer kriegerischen Handlung gleichzusetzen sei.

Die Reaktion in Deutschland sei deshalb auch ebenso entschlossen und heftig gewesen, wie man es habe befürchten müssen. Die Möglichkeiten einer Entspannung seien deshalb aber nicht ausgeschlossen, und man dürfe mit Genuß erwarten, daß die Reichsregierung ihre vor 48 Stunden gegebene Zustimmung zu den französischen Neutralitätsvorschriften nicht zurückgezogen habe. Die stark linksgerichteten Mächte teilen aus Solidaritätsgründen mit der spanischen Volksfront natürlich nicht die Auffassung der nationalgefinnten Organe.

### Italien verlangt strengste Nichteinmischung

Der italienische Außenminister überreichte dem französischen Botschafter eine Note, in der in beider Form, nämlich unter Aufrechterhaltung des italienischen Standpunktes über die „indirekte Einmischung“, das heißt über öffentliche Geldsammlungen und Freiwilligenanwerbungen, erklärt wird, daß die italienische Regierung sich verpflichtet, die direkte oder indirekte Ausfuhr, die Wiederausfuhr oder den Transit von nach Spanien, nach den spanischen Besitzungen oder der spanischen Marokkogebe bestimmten Waffen, Munition und Kriegsmaterial wie auch von montierten oder auseinandergenommenen Flugzeugen und Kriegsschiffen verbieten und dieses Verbot auf alle in Ausführung begriffenen Verträge anzuwenden.

„Diese Erklärung wird“, so heißt es in der Note, „für die italienische Regierung in Wirksamkeit treten, sobald die Regierungen Frankreichs, Englands, Portugals, Deutschlands und Sowjetrußlands ebenfalls beigetreten sein werden.“ Außerdem erscheint es der italienischen Regierung wesentlich, daß diese Nichteinmischungsverpflichtung auch von

durch die neue Ferienordnung für Fachschulen bedingten, besonders langen Zeit sein Ende erreicht. Von den wiederkehrenden Studierenden erhielten eine Belobung aus Klasse I M: Emil Krämer aus Köln-Mühlheim, aus Klasse II M: Karl Vode aus Clauen i. Hann., Wilhelm Dübels aus Heeslingen Bez. Bremen, Paul-Friedrich Freilich aus Malsch i. Meckl., Erich Hanke aus Delfe i. Schles., Heinz Hellmann aus Osnabrück, Hermann Karnaue aus Unna i. Westf., Herbert Scholz aus Pöfendorf Bez. Dresden, Christian Schüttoff aus Leuben i. Sa., Franz Vogt aus Steinheim in Schwaben, Wilhelm Weidlich aus Rotterdam (Holland), aus Klasse II T: Albert Wiesel aus Löffelsh i. d. Schweiz, Alfred Eicher aus Ulfendorf i. d. Schweiz, Fritz Reimers aus Barenburg Bez. Bremen, Hermann Specht aus Roertershausen bei Koblenz.

Spätkartoffel-Marktregelung im Wirtschaftsjahr 1936/37  
Am 16. August erfolgt die Regelung des Kartoffelschäftsverkehrs nach den Geschäftsbedingungen des Reichsnährstandes vom 20. Juni 1935. Jeder Kauf von Kartoffeln

den anderen wichtigen europäischen Staaten mit Kriegsindustrien übernommen wird.

### Nationalistische Sender berichten.

Hendaye, 22. August. Der Sender Burgos bestätigt die Nachricht, wonach sich der Stab der Nordarmee von Burgos nach Valladolid begeben habe. In Bilbao verschlechterte sich die Lage für die Roten ständig. Alle wichtigen Bedarfsartikel seien in der Stadt ausverkauft, die Lebensmittel äußerst knapp. In Salamanca ständen die Stoßtruppen für den Angriff auf Madrid bereits in Reserve. In Guadarrama-Gebirge seien zahlreiche Angehörige der Guardia Civil zu den Nationalisten übergegangen. Eine katalonische Militärabteilung soll in der Nähe von Huesca blutig zurückgeschlagen worden sein. Die Nationalisten hätten viele Gefangene gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Der Sender von La Coruna berichtet von heftigen Kämpfen vor Ojón. General Mola habe erklärt, er werde in zehn Tagen Madrid nehmen. Sämtliche Vorbereitungen zum Angriff seien bereits getroffen. In der Provinz Malaga lägen heute 21 000 Mann, denen es binnen kurzem gelingen würde, die Stadt Malaga sowie die Provinz in den Besitz der Militärgruppe zu bringen. Gerüchsweise verlautete, daß die Garnison von Malaga entschlossen sei, sich im entscheidenden Augenblick gegen die Marzisten zu erheben.

Auf der Linie Irun-San Sebastian konnten die nationalisierten Truppen kleinere Geländegewinne erzielen. Hernani bei San Sebastian wurde von Fliegern der Militärgruppe bombardiert.

### Dringender Hilferuf der von der Militärgruppe belagerten Stadt Ojón.

Hendaye, 21. August. Die von den nationalistischen Truppen belagerte Stadt Ojón hat, wie aus einem aufgefangenen Funkpruch hervorgeht, die Madrider Regierung dringend um sofortige Hilfe gebeten. Madrid hat auf diesen Hilferuf geantwortet, daß die Entsendung irgend welcher Reten im Augenblick völlig unmöglich sei, da alle Streitkräfte im Norden für den Schutz von Bilbao benötigt würden.

Die Funkstation von Palma de Mallorca wandte sich am Freitag gegen die von Madrid und Barcelona verbreiteten Meldungen, daß es der roten Miliz gelungen sei, Erfolge in Malaga zu erringen. Diese Nachrichten seien gänzlich erfunden. Kein Fußbreit Boden sei von den Marzisten besetzt, die sämtlich unter größten Verlusten ins Meer zurückgeworfen worden seien.

### Der Vormarsch der Nationalisten.

#### Portugiesische Berichte von der Front.

Lissabon, 21. August. Der Sonderberichterstatter des „Diario da Manhã“ meldet, daß die Operationen General Molás im Guadarrama-Gebirge am Donnerstag mit der Gefangennahme von 800 Militärgliedern der roten Miliz bei Rasalpetal abgeschlossen hätten.

Der Sender von Sevilla teilt mit, daß spanische Fremdenlegation unter Führung von Oberstleutnant Yague die Stadt Trojillo erreicht hätten. Am Freitag vormittag seien die Truppen gegen Toledo weiter marschiert, um die dort in Alcazar eingeschlossenen nationalistischen Truppen zu befreien.

Nach bisher unbestätigten Meldungen soll das Fort San Marcial in San Sebastian in den Morgenstunden des Freitag in die Hände der Militärgruppe gefallen sein. Die Beschießung der Stadt durch die beiden nationalistischen Kreuzer habe aufgehört. Die Schiffe seien am Donnerstag mit unbekanntem Ziel in See gegangen.

### Marginalkreuzer „Libertad“ bedroht fürk. Handelschiff.

Lissabon, 22. August. Wie aus Cadix berichtet wird, hat der durch den Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Kamerun“ bereits unheimlich bekannt gewordene Marginalkreuzer „Libertad“ am Freitag versucht, ein türkisches Handelschiff, das sich auf dem Wege nach Cadix befand, zwecks Untersuchung anzuhalten. Das rote Piratenschiff konnte sein Vorhaben allerdings nicht ausführen, da die nationalistischen Küstenbatterien das Feuer eröffneten und der Kreuzer unter diesen Umständen es vorzog, die Flucht zu ergreifen.

### Ein Aufruf des marginalistischen Gewerkschaftsverbandes Frankreichs.

„Solidarität mit den spanischen Genossen und dem Proletariat Spaniens.“

Paris, 21. August. Der Verwaltungsausschuß des marginalistischen Gewerkschaftsverbandes hat am Freitag eine Mitteilung aufgegeben, in der er von neuem seine völlige Solidarität mit dem Proletariat Spaniens erklärt, das für die Verteidigung des republikanischen Regimes und für die öffentlichen Freiheiten kämpfe.

Es sei, so heißt es in der Mitteilung weiter, Pflicht und Pflicht der Gewerkschaften, den spanischen Genossen mit allen Mitteln zu Hilfe zu kommen. Der Verwaltungsausschuß verwerfe „mit Verachtung die Einmischungen ausländischer Regierungen, die Sympathieanhebungen und Hilfeleistungen für die spanischen Republikaner verboten haben wollen.“

Er verlange für die verfassungsmäßige spanische Regierung die Garantien des internationalen Rechts, die ihr gestanden, sich unbehindert für die Verteidigung gegen die „Rebellengeneräle“ zu verteidigen.

Der Verwaltungsausschuß appelliere an die Gesamtheit des Landes, durch tatkräftige Solidarität zum Siege der Demokratie und des spanischen Proletariats beizutragen.

durch einen Verteiler oder Großverbraucher, wie Hotels, Gastwirtschaften, gewerbliche Betriebe, Wehrmacht, Arbeitsdienst, Wohlfahrtsvereine, usw., beim Erzeuger muß auf Grund des von der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft herausgegebenen Schlüsselscheindruckes erfolgen. Schlüsselscheindrucke sind beim Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-Alt. 24, Reichstraße 12/1, anzufordern.

### Beendigung der Frühkartoffel-Abfuhrregelung

Die Abfuhrregelung für Frühkartoffeln im Wirtschaftsjahr 1936 ist mit dem 15. August beendet. Sämtliche mit der Frühkartoffelabfuhrregelung im Zusammenhang stehende Einrichtungen, wie Auffangstellen in den geschlossenen Verbrauchergebieten Leipzig, Dresden und Chemnitz, fallen dadurch fort. Die bisherigen Schlüsselscheindrucke zum Lufttransport von Frühkartoffeln beim Erzeuger verlieren damit ihre Gültigkeit und dürfen nicht mehr verwendet werden.

Ferfelmarkt Dippoldiswalde, am 22. August 1935.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Daa:  
27 Ferkel 0 35 bis 45 RM.  
(bis 10 Uhr vormittags)

# Für Rundfunzhörer!

**Sonntag:**  
 Deutschlandsender:  
 12.00: Orchestermusik  
 16.30: Schallplatten  
 17.30: Deutsche Soldatenmärsche  
 18.30: Schöne Melodien  
 20.00: Zauber der Stimme  
 22.30: Eine kleine Nachtmusik von Mozart

**Leipzig:**  
 10.00: Kadender Sonntag  
 11.30: Kantate von Bach  
 12.00: Mittagskonzert  
 14.25: Musikalisches Kurzweil  
 16.00: Unterhaltungsmusik  
 19.00: Zauberklänge der Stimme  
 20.00: Abendkonzert

**Hamburg:**  
 18.30: Und ein kleines Lätzchen  
 20.00: Die goldene Schüssel, Schallplatten

**Stuttgart:**  
 20.00: Großer Volksmusikabend

**Breslau:**  
 20.00: Tanz durch die Jahrhunderte

# Tödliche Verkehrsunfälle ohne Ende

Auf der Landstraße Reichenbach-Böhlen stieß die Arbeiterin Herfurth aus Röttha, die mit ihrem einjährigen Kind auf dem Rad fuhr, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Kind erlitt tödliche Verletzungen und die Mutter einen schweren Beinbruch.

In der Nähe von Berngrün bei Martneutirchen auf tschecho-slowakischem Staatsgebiet verunglückte ein Kraftfahrer mit Begleiter, die von den Olympischen Spielen auf der Heimreise nach Schönbach begriffen waren. Der Fahrer hatte sich nicht wieder an das Vorkahren gewöhnt und stieß mit einem ihm entgegenkommenden vorschriftsmäßig ahrenden Kraftrad, das ebenfalls mit zwei Personen besetzt war, zusammen. Während der eine Belfahrer verhältnismäßig glimpflich davontam, wurden drei Fahrer schwer verletzt. Einer von ihnen, der neunzehn Jahre alte Schuhmacher Kabinet aus Schönbach, starb auf dem Weg ins Krankenhaus. Mit dem Ableben eines zweiten Verunglückten muß gerechnet werden.

In der Adolf-Hitler-Straße in Leuna fuhr ein Sanitätskraftwagen gegen eine Gartenmauer. Der Kraftwagen ertrümmerte die Gartenmauer, wobei durch herabstürzende Mauerbrocken und durch den Kraftwagen vier Kinder und eine Frau verletzt wurden. Die fünfjährige Tutta Bierbach

starb während der Ueberführung ins Krankenhaus. Ein Leipziger Privatwagen soll sich in eine Gruppe Sanitätswagen hineingezwängt haben, wodurch der Fahrer des Unfallschwagens gezwungen wurde, in scharfer Kurve auf den Bürgersteig zu fahren.

In Gera rutschte in der Kaiser-Wilhelm-Straße der neunzehnjährige Oberprimaner Walter Schramm mit seinem Kraftrad auf der regenglatten Straße aus und prallte gegen eine Anschlagssäule. Dem Fahrer wurde der Brustkorb eingedrückt; sein mitfahrender Freund kam mit Hautabschürungen davon. Schramm starb im Krankenhaus.

Auf der Umgehungsstraße Illersreuth-Börsch-Prößen im Kreis Schleiz verlor beim Ueberfahren der neuen Brücke, die die Autobahn überspannt, der Kraftfahrer Drechsel aus Langgrün im Kreis Schleiz infolge zu hoher Geschwindigkeit seines Fahrzeuges seine Kopfbedeckung. Er drehte sich um, ebenso sein Mitfahrer, der zwanzigjährige, ebenfalls aus Langgrün stammende Ernst Kießling, wobei sie die Haltezeichen eines zurückfahrenden Lastkraftwagens übersehen. Während es Drechsel gelang, im letzten Augenblick unter der überragenden Ladung des Kraftwagens durchzukommen, wurde sein Kamerad von dieser vom Rad gerissen und tödlich verletzt.

## Letzte Nachrichten

**Der amerikanische Präsidentschaftswahlzug.**  
 London vergißt Koffer mit Wahren.  
 Newyork, 21. August. Der Wahlzug um die amerikanische Präsidentschaft ist nunmehr voll im Gange. Der Kandidat der Republikaner, Landon, hat in einem aus neun Wagen bestehenden Sonderzug eine Rundreise durch die Oststaaten der Union angetreten und von der Plattform seines Zuges aus bereits in zwölf Eisenbahnstationen kurze Ansprachen gehalten. Seine Propagandafahrt begann mit einem kleinen Zwischenfall.

Als sich sein Sonderzug bereits in Bewegung gesetzt hatte, entdeckte man, daß der Koffer, in dem sich die Manuskripte seiner Reden befanden, auf dem Bahnhof zurückgeblieben war. Der Koffer mit den Wahlreden Landon wurde daraufhin sofort mit einem Schnellzug nachgeschickt, so daß eine größere Verzögerung bei der Abwicklung des Reisepianos vermieden werden konnte.

Präsident Roosevelt hatte am Freitag im Hydepark im Staate Newyork eine Besprechung mit den Wahlleitern seiner Partei über die Durchführung seines Propagandafahrtzuges. Unter anderem sollten etwa sechs Rundfunkreden vorgelesen sein. Die für die nächste Woche vorgesehene Reise nach den Würtgebielen des Westens wird vom Präsidenten Roosevelt nicht als Wahlreise betrachtet. Roosevelt hat am Freitag seinen Gegenkandidaten Lan-

don in dessen Eigenschaft als Gouverneur des Staates Kansas sowie die Gouverneure von Iowa, Nebraska, Missouri und Oklahoma zu einer Reihe von Besprechungen über die mit der Wirtschaftskrise zusammenhängenden Fragen eingeladen. Landon hat diese Einladung bereits angenommen.

**Hauptstiftleiter:** Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Hellwert.  
**Hauptstiftleiter:** Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlichen Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VII 36: 1.170.  
 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.  
 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Ämtliche Bekanntmachung.**

**Bersteigerung.**  
 Montag, den 24. August d. J., nachm. 2 Uhr, sollen im unteren Gasthofe in Delsa  
 1 geb. Personen-Auto,  
 1 Auto-Anhänger (3-Seiten-Ripper) und 1 Auto-Anhänger (für Langholz) und 1 Fahrrad  
 öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.  
 Der Berichtvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

**Straßensperrung.**  
 Der Mühlwaldweg von Wabismühle nach Schönfeld ist wegen Ausbaues vom 24. August bis 19. September 1936 gesperrt. Der Verkehr wird über Oberpöbel umgeleitet.  
 Der Gutsverwalter für das Staatsforstrevier Bärenfels, Bärenfels, am 20. August 1936.

**Herbstfahrten in bequemen Fernreise-Autobussen!**

7.-9. Sept.	Riesengebirge — Schneetoppe	23.50
14.-18. Sept.	Hamburg	65.00
21.-22. Sept.	Berlin — Potsdam (Reichssportfeld — Olympisches Dorf) nur mit Uebernachtung, Frühstück u. Rundfahrt	15.00
9.-14. Okt.	Budapest	69.00
17.-18. Okt.	Brag	19.50
24.-25. Okt.		

Sämtliche Fahrten einschließlich voller Verpflegung, Rundfahrten und reichhaltiges Programm  
 Auskunft und Prospekte durch:  
**Bruno Hamann Omnibusgesellschaftsfahrten**  
 Dippoldiswalde Tel. 341

**Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter**  
 Morgen Sonntag  
**feiner Ball**

**Turnverein Reinholdshain und Umg.**  
 Sonntag, den 23. August, abends Punkt 8 Uhr auf der Freilichtbühne des neuen Turnplatzes  
**turnerische Feierstunde**  
 Ausgestaltet von allen aktiven Turnern, Turnerinnen und Kindern  
 Anschließend gemütliche Turnerkneipe im Gasthof Reinholdshain  
 — Einstellgelegenheit für Fahrzeuge ist auf dem Plage —  
 Es ladet herzlich ein der Fahrerstab

**Das Recht: zu schaffen für das eigene Glück ist größtes Glück ist höchstes Gut.**

**Nutze Dein Recht!**

**Reichskrone Heute Lange Nacht**

**Miele Nr. 55**  
 Diese elektrische Waschmaschine mit schwebelndem Elektro-Winger ist der bekanntesten erfindungsreichen Miele-Schüssel und dabei außerordentlich preiswert von RM 335,- an.  
 Zu haben in den Fachgeschäften  
 Martin Schurig, Dresdner Str. 147  
 Alfred Herbig, Reinholdshain  
 Max Mitsche, Schmiedeberg  
 Martin Hering, Reichsdorf

**Dentist W. Ramsbeck Schmiedeberg vom 22.8. — 31.8. verreist**

**Pöthigs Tanz-Lehr-Institut Freital-Dresden**  
 Gegründet 1907  
 Neue Anfänger-Kurse beginnen:  
**Mittwoch, 26. August, 20 Uhr im Gasthof Niederpöbel**  
**Donnerstag, 27. August, 20 Uhr im Gasthof Ober-Reichstädt**  
 Werte Anmeldung beim Beginn dabeifst erbeten!  
**Gewissenhafte, sachmännliche Ausbildung!**

**Günstiges Angebot**

Haushaltmischung m. getr. Eßsen . . . 1 Dose **36**,-  
 Heringe . . . . . 10 Stück **32**,-  
 Bratheringe . . . . . 1/2-Liter-Dose **55**,-

**Willi Göhler**  
 Dippoldiswalde, Oberiorplatz

**Haben Sie sich schon überlegt,**  
 welchen Gefahren Sie sich aussetzen, wenn Sie keine Zeitung lesen? Oder glauben Sie nicht auch, daß es für Sie ein Verlust ist, wenn Sie einen wichtigen Termin veräumen, wenn Sie die günstigen Einkaufsmöglichkeiten nicht kennen, wenn Sie über alles, was draußen in der Welt passiert, nicht unterrichtet sind, wenn Sie nicht einmal durch die Zeitungsanzeige erfahren, daß in der Familie ihrer Freunde oder Bekannten sich etwas ereignet hat.

Haben Sie denn nicht auch ein Interesse zu erfahren, wie der Führer und seine Mitarbeiter um das Wohl jedes einzelnen Volksgenossen kämpfen.

Haben Sie sich schon einmal darüber den Kopf zerbrochen, woher Sie die neuen Bestimmungen, die von der Regierung im laufenden Jahre zu Ihrem Vorteil erlassen werden, kennen sollen, wenn Sie Ihre Heimatzeitung nicht lesen.

Haben Sie denn wirklich keine Freude an der guten Unterhaltung, die Ihnen Ihre Zeitung nach harter Arbeit am Feierabend bietet?

Sie scheuen die geringen Unkosten des Bezuges Ihrer Zeitung. Ein veräumter Termin, eine übersehene Einkaufs- oder Verkaufsmöglichkeit kostet Sie das Vielfache!

Sie haben recht, wenn Sie zugeben, daß Ihnen Ihre Heimatzeitung unentbehrlich ist.

Sie tun sich selbst den größten Gefallen, wenn Sie Ihre Heimatzeitung lesen, sie unterrichtet Sie ausführlich über alle Geschehnisse in der Heimat, dem Vaterland und der weiten Welt!

**Deshalb: Lest Eure Heimatzeitung!**

**Druckarbeiten**  
 in moderner Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

**Für Kontorbedarf:**  
 Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Formulare, Briefumschläge usw. usw.

**Für Reklame:**  
 Plakate, Werbeprospekte, Preislisten, Kataloge, Zirkulare

**Für Vereine:**  
 Programme, Statuten, Mitgliedskarten usw.

**Für Behörden:**  
 Formulare jeder Art, Tabellen, Briefbogen, Briefumschläge, Haushaltspläne

**Buchdruckerei Carl Jehne**  
 Dippoldiswalde, Schulgasse. Tel. 403

## Kurze Notizen

Wie die nationaldemokratische polnische Presse mitteilt, wird in maßgebenden Kreisen ein Besuch des Außenministers Beck in Paris erwogen. Außenminister Beck würde sich gemeinsam mit dem Generalinspekteur der Armee General Riddz-Smigly Anfang September nach Paris begeben.

Der uruguayische Gesandte hatte in Washington eine Note überreicht, die ein Eingreifen aller amerikanischen Republiken zur Beilegung des spanischen Bürgerkrieges vorschlug. Das Staatsdepartement hat nunmehr diesen Vorschlag abgelehnt.

Die Warschauer Polizei verhaftete drei jüdische Devisenghener, die fremde Wäpfe an der „Schwarzen Börse“ handelten. Bei ihrer Verhaftung konnten größere Beträge in ausländischen Währungen beschlagnahmt werden.

In Kodesort-sur-Mer in Frankreich kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilpersonen, bei der die erbitterten Gegner mit Messern aufeinander losgingen und über zehn Personen verletzt wurden.

Der Hauptvolkskongress der größten Bundesrepublik der Sowjetunion, der Sowjetrepublik Großrußland (SFSR), ist die Einberufung des Kältekongresses der SFSR zum 9. November dieses Jahres angesetzt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Beratungspunkt die Annahme der neuen Verfassung der Sowjetrepublik Großrußland.

König Georg von Griechenland stattete in Korfu dem englischen König Eduard VIII. auf dessen yacht „Rialto“ einen weitläufigen Besuch ab. Der König von England wird eine Woche in Korfu bleiben.

### Erfolgreiche Olympiatämpfer in der SS. befördert.

Der Reichsführer SS. beförderte den SS.-Rotenführer Eichhorn 2/312 in der Mannschaft des Zweiten ohne Steuernmann und den SS.-Rotenführer Haber 2/13 SS.-Reiterstandarte in der Mannschaft des Vierer mit Steuernmann, die beide eine Goldmedaille erkämpften, zum SS.-Untersturmführer. Außerdem beförderte der Reichsführer SS. den SS.-Unterführer Schulze 1/21. SS.-Standarte als Angehöriger der Wasserballmannschaft, die eine Silbermedaille errang, zum SS.-Hauptführer und den SS.-Sturmmann Orent 5/22. SS.-Standarte als Angehöriger der Hockeymannschaft, die ebenfalls eine Silbermedaille errang, zum SS.-Oberführer.

### Auflösung einer deutschen Schule in Ostbereschtschen.

Vor Beginn des neuen Schuljahres, das in Polen Anfang September beginnt, hat die Schulabteilung des schlesischen Volkswirtschaftsamtes in Katowitz die Auflösung der dortigen öffentlichen deutschen Minderheitenschule für Knaben verfügt. In der Verfügung werden „pädagogische, technische und finanzielle“ Gründe für die Auflösung angeführt. Diese Maßnahme hat in den Kreisen der deutschen Volksgemeinschaft große Ueberraschung hervorgerufen, da die Anstalt von 300 deutschen Kindern besucht wurde. Zwar ist die Aufstellung der Schüler in zwei andere deutsche Minderheitenschulen erfolgt, doch befürchten die deutschen Eltern, daß infolge der schon an sich überfüllten Klassen und des Mangels an Lehrpersonal ihre Kinder nur ungenügenden Schulunterricht erhalten werden.

### Besuch Hortlys in Oesterreich.

Der Reichsverweser von Ungarn, Hortly, ist nach einer Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büros für einige Tage nach Oesterreich gereist, wo er auf Einladung der österreichischen Regierung in Nordtirol an einer Gemsejagd teilnimmt. Der Reichsverweser wird auf seiner Reise von Oberleutnant Brunswid als Reisemarschall begleitet. Dies ist die erste Reise des Reichsverwesers nach dem Ausland seit seiner 1920 erfolgten Wahl.

### Gesicht mit Aufständischen in Palästina.

In einem erbitterten achtstündigen Gesicht zwischen britischen Truppen und bewaffneten Aufständischen bei Hedera in Mittel-Palästina sind vier Araber getötet worden. Die englischen Truppen, die große Mengen von Waffen und Munition erbeuteten, haben, soweit bisher bekannt, keine Verluste erlitten.

## Unter der Fuchtel Mostaus Ohnmächtige Scheinregierung in Madrid

In Lissabon sind Reisende aus Madrid eingetroffen, die die unglaublichen Zustände in der unglücklichen Hauptstadt Spaniens schildern. Sie erklären übereinstimmend, die Regierung Stral existiere nur noch dem Namen nach. Offenbar läßt man sie noch bestehen, weil das Vorhandensein eines Kabinetts, in dem linksbürgerliche Elemente vertreten sind, dem Ausland gegenüber als Tarnung des Volkswiderns erwünscht ist. In Wirklichkeit hat die Regierung schon von Anfang an unter der zunehmenden Kontrolle der bolschewistischen und anarchistischen Elemente gestanden. Jetzt sind in verschiedenen Ministerien bereits ganz offen revolutionäre Kontrollausschüsse gebildet worden, die die Arbeit der Regierung genau überwachen. Die Regierung hat ihr Selbstbestimmungsrecht damit eingebüßt.

Das zeigt sich auch darin, daß trotz ihrer papierernen Erlasse in Madrid noch immer jede Nacht zahlreiche rechtsstehende Personen, meistens von anarchistischen Militärsoldaten, aus den Wohnungen geholt und an Ort und Stelle oder an einem entlegenen Platz erschossen werden. In der Nacht zum Montag betrug die Zahl nach Angaben von Mitgliedern der Miliz zwischen 60 und 70 Personen, in den letzten Nächten zuvor etwa 50. Da die Regierung durch Dekret die Pförtner der Privathäuser angewiesen hat, die Haustüren nach 11 Uhr abends auf keinen Fall zu öffnen, und da ferner auch die Nachtwächter ihren Dienst einstellen mußten, ist ein Eindringen in die Häuser zwar erschwert, jedoch nicht unmöglich gemacht worden. Die Anordnung der Regierung, daß Hausdurchsuchungen und Verhaftungen nur von Beamten der ordentlichen Polizei vorgenommen werden dürfen, wird von den revolutionären Umstürzern, wenn alle anderen Mittel versagen, durch Verkleidung ihrer Leute als Polizeibeamte umgangen. Auf diese Weise wird der Anschein erweckt, als handele es sich bei den Uebergriffen um eine gesetzlich zulässige Handlung. In der Nähe des Madrider Südbahnhofes sind über 200 aus Andalusien eingetroffene, dort gefangenommene Nationalisten erschossen worden. Diese wehrlosen Opfer eines fanatischen, von außen in die spanische Arbeiterschaft hineingetragenen Hasses sollen mit Hochrufen auf das neue Spanien als Helden in den Tod geschickt sein.

### Die erfundenen roten Siegesmeldungen

Interessant ist es auch gegenüber den prahlerischen in die Welt geschickten Siegesmeldungen des roten Senders, sich einmal von Angehörigen der Miliz selbst schildern zu lassen, wie es im Kampfgebiet an der Somosierra aussieht. So erklärte ein aus dem Kampfgebiet zurückgekehrter Militärsoldat in einem Gespräch, daß er 17 Tage lang gegen seinen Willen an der Front gewesen sei. Nachts herrsche in den Bergen eine empfindliche Kälte, gegen die nicht für den nötigen Schutz gesorgt sei. Die den Truppen zur Verfügung gestellten Decken reichten nicht aus; jeder versuche, seinen Kameraden die Decke zu entwenden, so daß viele Volksfrontsoldaten mit der um die Schultern gewundenen Decke in den Kampf gingen, um nicht allnächstlich der feuchten Kälte ausgeliefert zu sein.

Ueber die Kampfweise äußerte sich der Befragte, daß er meistens nicht gewußt habe, wohin er schießen solle, da die Gegner sich so gut verschänzt hätten, daß ihre Stellungen nur schwer zu erkennen seien. Wenn die Miliz ihre Deckung verliere, um zum Angriff vorzugehen, so geriete sie meistens in ein mörderisches Feuer, dem nur wenige zu entkommen vermögen.

Auffallend sei dagegen, daß die — meistens nicht freiwillig — auf der Seite der Regierung kämpfenden Polizeibeamten beim Verlassen ihrer Stellungen von den Gegnern weitgehend in Ruhe gelassen und vom Feuer verschont blieben. Allein in der aus roter Miliz, Heeresangehörigen und Polizisten bestehenden Kampfgruppe der Militärsoldaten seien in den letzten Tagen mehr als 200 Beamte der Guardia de Asalto und der Guardia Civil zu den Nationalisten übergelaufen.

### Neuer Landungsversuch gescheitert

Aus Palma de Mallorca wird gemeldet, daß die Roten einen zweiten Angriff auf die Stadt versucht haben, der ebenso abgeschlagen worden sei wie der erste. Die Maschinengewehre der Nationalisten hätten den Angreifern fürchterliche Verluste beigebracht. Aus Luarca kommt die Meldung, daß der beschädigte Kreuzer der Nationalisten, „Almirante Cervera“, den Kriegshafen Ferrol erreicht habe, wo sofort die notwendigen Ausbesserungen ausgeführt würden, um das Schiff in kürzester Zeit wieder seetüchtig zu machen.

Die in Badajoz liegende Standarte 4 der Fremdenlegion ist zur Zeit damit beschäftigt, die gesamte Provinz einer gründlichen Säuberung zu unterziehen und allenthalben die etwa noch vorhandenen marxistischen Widerstandsnester zu vernichten. Dabei ist es angeht, die entsetzlichen Greuelthaten, wie Verbrennungen, Kreuzigungen und Martern aller Art, die in den unter kommunistischer Herrschaft stehenden Ortschaften an der Tagesordnung waren, nicht verwunderlich, daß teilweise recht umfangreiche Erschießungen von Kommunisten vorgenommen werden, um auf diese Weise das Uebel mit der Wurzel auszurotten. In der gesamten Provinz Badajoz ist inzwischen wieder Ruhe und Sicherheit eingetreten. Der Eisenbahnverkehr zwischen Merida und Badajoz konnte wieder aufgenommen werden. Ausbeutern, die die Notlager der Arbeiter auszunutzen wollten, wurden strenge Strafen angedroht. Allen, die auf der Gegenseite gestanden haben, wurde Straffreiheit zugesagt, sofern sie kein Blut vergossen haben.

### Die Massenerschießungen in Madrid

In seiner Abendansprache über den Sender Sevilla erklärte General de Llano, daß nach ihm zugegangenen vertraulichen Mitteilungen in Madrid ungefähr 7000 Erschießungen politisch Andersdenkender erfolgt seien, in einer anderen Stadt seien es 1400.

Komisch mude es an, so betonte General de Llano, wenn der Madrider Kriegsminister Sarabia in der offiziellen Zeitung der Marxisten, „Tribuna“, ankündigte, daß er nunmehr das Kriegrecht anwenden wolle, nachdem schon so viel Erschießungen erfolgt seien. Abschließend bemerkte der General, daß sich von den 71 Uebertretungen der spanischen Nationalbank 43 im Besitz der Nationalisten und 28 im Besitz der Marxisten befinden.

### Selbst Kinder werden niedergemetzelt

Zwei englische Bergwerksbeamte, die vier Wochen lang von den Marxisten in Nerwa im Rio-Tinto-Gebiet gefangengehalten worden waren, sind in Gibraltar eingetroffen und haben dem Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ über ihre Erlebnisse berichtet. Sie schilderten u. a., wie die kommunistischen Arbeiter in der Nacht vor ihrer Flucht vor den nationalistischen Truppen 17 Gefangene, darunter zwei 14jährige Knaben, in einem Schlachthaus niedergemetzelt. Ein nationalistischer Soldat wurde auf einem Traktor festgebunden, mit Benzin übergossen und im Mittelpunkt der Ortschaft lebendig verbrannt; die übrigen Gefangenen wurden dadurch getötet, daß man Dynamitpatronen in ihr Gefängnis schleuderte. Beim Einmarsch der nationalistischen Truppen wurde kein einziger Schuß abgegeben.

### Frankreichs vielgepriesene Neutralität

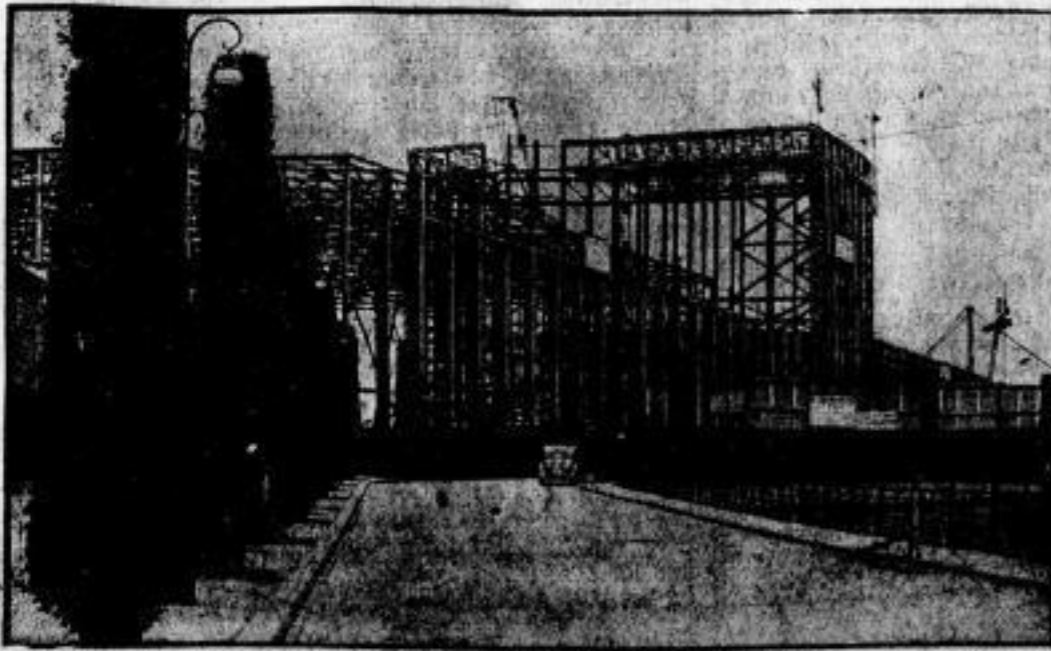
Die Pariser „Action Française“ bringt erneut sehr ins einzelne gehende Mitteilungen über Waffentransporte für die spanischen Marxisten, die ununterbrochen im Gang seien, und zwar vor den Augen der zum Grenzschutz bestimmten Mobilen Garde. Die Mobile Garde schein nur dazu da zu sein, Journalisten und Neugierige fernzuhalten. Auf den Munitionslisten lese man größtenteils die Aufschrift „Cartuchos Sevilla 35 Polvora“, Granada oder Toledo. Von so weit her seien sie jedoch wohl nicht. Die beiden plombierten Eisenbahnwagen, die beispielsweise am Donnerstag in Hendaye eingetroffen seien und von Juvisy (südlich Paris) stammen sollten, kämen in Wirklichkeit aus Perpignan. Auch eine andere Geschichte sei in diesem Zusammenhang von Interesse:

Ein früherer mexikanischer Offizier namens Manuel Jernimo, ein Agent der Madrider Regierung, habe vor einigen Tagen im Hafen von Marseille den alten Dampfer „Berbere“ gekauft. Die „Berbere“ sei inzwischen zum mexikanischen Transportdampfer „Jalisco“ umgearbeitet und überholt worden. Am Donnerstag habe er endlich seine Ladung erhalten: mehrere Waggons seien von der Schweiz kommend plombiert in Marseille eingetroffen. Am Kai D des Hafens seien dann 120 Riflen Gewehrpatronen und 20 Riflen mit Maschinengewehren in den Luken der „Jalisco“ verschwunden.

Das Connossement laute auf Vera Cruz in Mexiko, aber man spreche im Hafen von Marseille davon, daß alles bereits für eine Havarie vorbereitet sei, damit der Dampfer in Barcelona anlegen könne. Immerhin sei es bemerkenswert, daß die „Jalisco“ die doch nun ein mexikanisches Schiff geworden sei, weiterhin die französische Flagge führe.

### Südamerika gegen Madrid

Der Berichterstatter der „Times“ in Rio de Janeiro meldet, die brasilianische Regierung habe wegen des kommunistischen Charakters der Madrider Reacrena die



Ein neues Gesicht am Kaiserdamme.

Der Hochbau der neuen Ausstellungsbauten am Kaiserdamme in Berlin. Die Arbeiten auf dem Messegelände schreiten rüstig vorwärts.

Beitrag (M).

diplomatischen Beziehungen zu Madrid abgebrochen, den eigenen Botschafter abberufen und dem spanischen Botschafter in Rio de Janeiro die Pässe zurückgefordert. Weiter wird gemeldet, daß Argentinien die provisorische spanische Regierung in Burgos offiziell anerkannt habe.

Beide Meldungen haben in London großes Aufsehen erregt. „Daily Mail“ fordert von der englischen und französischen Regierung ähnliche Maßnahmen und warnt insbesondere das Ministerium Blum vor der weiteren offenen Unterstützung, die die Madrider Regierung neuerdings wieder von französischer Seite erhalte.

### Brutale Offenheit

„Wenn nötig, soll Spanien dem Erdboden gleichgemacht werden.“

Einen bezeichnenden Einblick in die Einstellung der spanischen Wurzeln und eine Erklärung ihrer Brutalität gibt ein Aufsatz des in San Sebastian erscheinenden Wurzelnblattes „Frente Popular“. In diesem Aufsatz heißt es u. a.:

„Wir befinden uns mitten im Kriege. Alle unsere Anstrengungen kennen nurmehr ein Ziel, den Kampf bis zur endgültigen Zermalmung des Feindes, wenn es dazu nötig ist. Wenn alles Monumentale und Schöne des Landes, das sich in den Händen der Aufständischen befindet, zerstört werden muß, dann wird es zerstört. Wenn der ganze Heimatboden dem Erdboden gleichgemacht werden muß und die Uebrigbleibenden wie die primitiven Inder leben müssen, so wird er dem Erdboden gleichgemacht werden.“

### Französische Neutralitätsbeweise

Auf dem Madrider Flugplatz Barajas landeten am Donnerstag ein dreimotoriges französisches Verkehrsflugzeug, das sofort mit den spanischen Farben bemalt wurde, wie 26 Kampfflugzeuge mit französischer Besatzung und angeblich je 6 Maschinengewehre.

### Zorgelebte Flugzeuglieferungen

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in Limoges meldet, daß trotz der amtlichen Neutralitäts-erklärungen der Regierung fortlaufend französische Flugzeuge die Grenze nach Spanien überflogen. Auf dem Weg nach Barcelona hätten zwei Privatflugzeuge älterer Bauart in Limoges eine Zwischenlandung gemacht und die Insassen als Ziel ihres Fluges Barcelona angegeben. Ueber den Transport spanischer Munition über französische Eisenbahnstrecken weiß das gleiche Blatt zu melden, daß in Cerebere zwei Wagen mit Munition aus Spanien eingetroffen seien, die für Trum bestimmt gewesen waren. Die Eisenbahngesellschaft habe die Wagen angehalten, aber auf Anweisung des Ministeriums seien die Wagen weitergeleitet worden. Ein dritter Wagen mit Munition sei in Puigcerda aus Spanien, gleichfalls mit Trum als Bestimmungsort angekommen und nach Hendaye geleitet worden. Auf telephonische Anweisung des Verkehrsministeriums sollte die Ladung in einen spanischen Waggon umgeladen und durch eine spanische Lokomotive in Hendaye abgeholt werden; inzwischen habe der Unterpräfekt von Bayonne im Namen der Regierung die Ladung für Spanien freigegeben.

### Unzählige Morde der Kommune

#### auf Veranlassung anonym roter Ausschüsse

Unter den ununterbrochen aus Spanien an der französischen Grenze eintreffenden Flüchtlingen befinden sich auch viele überzeugte und bekannte Republikaner, die ihre Heimat verlassen, weil man ihre Unternehmungen beschlagnahmt. Ein Flüchtling erklärte, seit vierzig Jahren Republikaner zu sein. Trotzdem habe er in Barcelona drei Hausdurchsuchungen dulden müssen und sein Geschäft sei beschlagnahmt worden. In L'ortragona, wo er sich in den letzten Tagen geschäftlich aufgehalten habe, seien auf Veranlassung anonym roter Ausschüsse 123 Personen erschossen und in Cerda über 200 Personen hingerichtet worden. In Vilafranca habe man alle Priester erschossen mit Ausnahme eines einzigen, der in die Milch eingeatmet sei. Die katalanische Regierung habe wohl verstanden, das Norden zu verhindern. Aber die sie nähernden politischen Gruppen würden einfach beiseite geschoben von einem neuen Element, von dem Mann im Hintergrund, von dem roten Ausschuss.

#### Künstler und Schriftsteller an die Wand gestellt

Nach einer Meldung aus Sevilla gab General de Alamo durch den Rundfunk bekannt, daß in Madrid der heroische spanische Bühnenschriftsteller Jacinto Benavente, die beiden Brüder Seraphim Alonzo D'vinkera und Joaquin Alonzo Quintero sowie der Maler Ignacio Culoosa ermordet worden seien. Benavente erhielt im Jahr 1932 den Nobelpreis für Literatur. Culoosa, einer der stärksten Motorenkämpfer, ging noch im Alter von sechzig Jahren in die Arena.

#### Jung-Spanien kämpft um die Heimat

Nach einer Meldung aus Burgos soll die Stärke der katalanischen Phalanx-Bewegung, die Mitte Juli 25 000 Mitglieder zählte, allein in den Nordprovinzen inzwischen auf 200 000 Mitglieder gestiegen sein.

### Verfremdendes Urteil.

Der frühere Sekretär Prof. Webers, Franz Nothen, wurde vom Bezirksgericht in Raab wegen Schwändung der ungarischen Nation zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Verlust der politischen Rechte verurteilt. Der Verurteilung liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im März 1934 hatte Nothen als Sekretär des UWB im Salonstadt verschiedene Versammlungen abgehalten und in diesen Versammlungen die Namensmagyarisierung sowie das ungarische Minderheitenschutzwesen kritisiert. Erst nach einiger Zeit wurde wegen dieser Äußerungen Anzeige erlassen, und zwar von einem jungen Mädchen aus persönlichen Gründen; das Verfahren wurde eingeleitet, aber die offizielle Erhebung der Anklage immer wieder aus unbekanntem Gründen hinausgezögert. Die Verteidigung lag in der Hand des Rechtsanwalts Stumpf, der in überzeugender Weise die Anklage als unberechtigt zurückgewiesen hat. Trotzdem ist Dr. Nothen zu der erwähnten harten Strafe verurteilt worden.

## Aufgaben des Reichsgesundheitsamtes

### 60 Jahre im Dienst der Volksgesundheit

Am 24. August feiert die oberste gesundheitliche Fachbehörde des Deutschen Reiches, das Reichsgesundheitsamt, sein 60jähriges Bestehen. Im Zusammenhang damit äußerte sich Präsident Dr. Reiter über die Zukunftsaufgaben des Reichsgesundheitsamtes. Ganz klar stellt sich die zukünftige Aufgabe der neuen Abteilung für Ernährung und Rassenpflege. Ihre Arbeit — der allmähliche Aufbau der erbbiologischen Bestandsaufnahme des deutschen Volkes — soll der Förderung hochwertiger deutscher Volksgenossen im Leben und Beruf und der Ausmerzung Erbkranker durch Verhinderung ihrer Fortpflanzung dienen.

Auf die Frage nach den Einzelaufgaben für die Zukunft bezeichnete Prof. Reiter die Bekämpfung der Tuberkulose als eine der wichtigsten. Auch der Krebs bekämpfung wird das RGA seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Krebskrankung möglichst frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Eine andere Hauptaufgabe besteht in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Auch ein Reichseuchengesetz ist bereits vorbereitet. Im Reichsgesundheitsamt wird ferner die Reform des medizinischen Studiums in Angriff genommen.

## Deutschlands Außenhandel

### Wirtschaft der Woche.

Die deutsche Handelsbilanz, die von Januar bis Juni 1935 mit 163,2 Mill. RM. passiv war, schloß für Januar—Juni 1935 mit einem Aktivsaldo von 131,7 Mill. RM. Dabei lag die Einfuhr, die im genannten Zeitraum 211 Mill. RM. ausmachte, nicht ganz 1 Prozent unter der Einfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres, während die Ausfuhr 14,3 Prozent höher war als im Vorjahre. An der Zunahme der Ausfuhr haben mit Ausnahme von Belgien—Luxemburg, dem Britischen Freistaat, Litauen, der Schweiz, Japan, Palästina, Rußland und einigen afrikanischen Absatzmärkten, sämtliche übrigen Länder teilgenommen. Die Steigerungen hielten sich wertmäßig fast durchweg in engen Grenzen. Mengenmäßig sind dagegen teilweise beträchtliche Steigerungen zu beobachten. So hat sich die Ausfuhr nach Peru, Nicaragua, Chile, Kolumbien, Ecuador und Guatemala verdoppelt, nach Island, Jugoslawien, Mexiko, Paraguay, Salvador, Uruguay, Iran und Britisch-Ostafrika um rund die Hälfte erhöht. Insgesamt hat sich die Ausfuhr nach Uebersee verhältnismäßig stärker erhöht als nach Europa. Während der Warenabfuhr nach Europa um rund 10 Prozent zunahm, erhöhte er sich nach Asien um durchweg mehr als ein Viertel.

Die Entwicklung der Einfuhr war im einzelnen sehr verschieden. Aus einer Reihe von Ländern ist sie beträchtlich zurückgegangen. Durch Steigerung der Warenbezüge aus anderen Ländern wurden die Abnahmen jedoch überwiegend ausgeglichen. Entsprechend der Verminderung der Einfuhr für die gewerbliche Wirtschaft waren die Warenbezüge vor allem aus denjenigen Ländern geringer, die Halb- und Fertigwaren liefern. Dies gilt in erster Linie von dem Rückgang der Einfuhr aus Frankreich und England um 60,9 Mill. RM. bzw. 16,9 Mill. RM. Infolge des gesteigerten Nahrungs- und Genussmittelbedarfs hat sich die Einfuhr aus solchen Ländern erhöht, die vorwiegend Lebensmittel erzeugen. Innerhalb Europas hatten aus dieser Entwicklung hauptsächlich Ungarn (Fleisch), Bulgarien (Fleisch, Obst, Rohstoffe), Italien (Süßfrüchte, Kartoffeln), Griechenland (Rohstoffe), Spanien (Süßfrüchte), Dänemark (Rindvieh, Schweine), Norwegen (Tran) und Lettland (Schweine) Nutzen. Im Verkehr mit Uebersee hat sich die Zunahme des Lebensmittelbedarfs vor allem in der Einfuhr aus Britisch-Indien, Britisch-Madaga, China, Niederländisch-Indien, Britisch-Ostafrika und Belgisch-Kongo ausgewirkt. Die Steigerungen betrafen fast durchweg Getreide und Getreidemehl.

Nachdem, dank der erfolgreichen Arbeitsschlacht, die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Deutschland auf rund 1,3 Mill. herabgedrückt werden konnte, ist eine Ueberblick interessant, die die Reichsanstalt über den Anteil der 24 Berufsgruppen an der Arbeitslosigkeit aufgestellt hat. Danach beträgt der Anteil der weiblichen Erwerbslosen an der Gesamtzahl von 1 314 731 insgesamt 256 125, so daß bei der letzten Zählung 1 058 606 männliche Erwerbslose vorhanden waren. Die Gesamtzahl verteilt sich, zusammengesetzt nach der Häufigkeit, auf die einzelnen Berufsgruppen, wie folgt: Arbeiter: ungelernete Arbeiter 402 124, Eisen- und Metallverarbeitung und Verarbeitung, einschließlich Maschinenbau, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik 112 875, Verkehrsgewerbe 99 538, Bergbau, Salinenwesen, Torfarbeiter 62 521, Bekleidungsindustrie 61 192, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe 50 222, Holz- und Schnitzstoffgewerbe 50 088, Spinnstoffgewerbe 46 809, Baugewerbe 45 518, häusliche Dienste 40 470, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 34 563, Industrie der Steine und Erden 24 090, Veredelungsgewerbe 19 247, Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht 19 008, Papierverarbeitung und -verarbeitung 12 385, Lederverarbeitung und -verarbeitung, Anilinindustrie 11 017, Maschinenbau und Holz, außer im Bergbau und in der Schiffahrt 8921, Gesundheitswesen Körperpflege 8253, chemische Industrie 5817, Forstwirtschaft Fischerei 5673, Musikinstrumenten- und Spielwarenherstellung 4173, Reinigungs- und Desinfektionswesen, Schädlingsbekämpfung 2783, Kautschuk- und Kautschukindustrie 2119 und Theatermusik, Filmindustrie und -verfilmung 614. Insgesamt waren danach am letzten Stichtag noch 1 300 004 Arbeiter erwerbslos. Dazu kamen noch 184 727 Angestellte, und zwar 135 155 kaufmännische und Büroangestellte, 15 772 technische Angestellte und 33 800 sonstige Angestellte.

Die Versuch- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau hat dadurch eine dankenswerte Aufgabe in Angriff genommen, daß sie veranlaßt hat, daß im ganzen Reich die hochwertigen Balnubäume ausgesucht werden. Man will auf diese Weise die Aufbaumart finden, die in Deutschland wegen ihrer Fruchtbarkeit, Ertragsfähigkeit, und nicht zuletzt der Qualität der Rinde zweckmäßigste vermehrt werden soll. Um diese hochwertigen Balnubäume ausfindig zu machen und der Anzucht zuzuführen, ist ein Fragebogen herausgegeben worden, der bei den zuständigen Stellen des Reichsnährstandes angefordert werden kann.

## Jugendverführer in der Rutte

### Der 35. Franziskanerbruder vor der Strafkammer

In der Reihe der angeklagten Franziskanerbrüder von Waldbreitbach stand als 35. Angeklagter der 1908 in Bonn geborene Joseph Werner, der frühere Franziskanerbruder Gratian, vor der Großen Strafkammer in Koblenz. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in den Jahren 1932 und 1933 mit dem Bruder Alexander widerrechtlich Unzucht getrieben und in mehreren Fällen mit einem minderjährigen Anstaltszögling unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Nach seinem Vorleben befragt, erklärte der Angeklagte, daß er erst mit 19 Jahren, nachdem er arbeitslos geworden war, auf Wunsch seiner Mutter ins Kloster gegangen sei. Als völlig unschuldiger Mensch sei er in die Genossenschaft der Franziskaner eingetreten. Der Bruder Novizenmeister habe die jugendlichen Klosterbrüder wohl in gewissen Dingen aufgeklärt und auf geschlechtliche Verirrungen aufmerksam gemacht, doch hätten die Brüder nach der Unterrichtsstunde zweideutige Witze darüber gemacht, und schließlich habe er auch gemerkt, was eigentlich los war. Damals habe er sich keiner Verfehlungen schuldig gemacht.

1932 befand sich der Angeklagte in einer Klosterniederlassung in Duisburg, und nun folgte ein ebenso trauriger wie abstoßender Lebensabschnitt.

Der Angeklagte kam nach Waldbreitbach, um dort zehn Tage lang Exerzitien mitzumachen. Gleich am nächsten Tage näherte sich ihm der Bruder Alexander und verführte ihn. Fast während der ganzen Exerzitienzeit hat er sich mit dem Verführer eingelassen und Unzucht getrieben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich denn gar keine Gewissen gemacht habe, erklärte er nein, in der Zwischenzeit hätten sie doch religiöse Pflichten machen müssen! Der Angeklagte muß sich sagen lassen, daß er die denkbar schlechteste Auffassung von seinem Beruf gehabt habe.

Im Jahre 1933 war der Angeklagte in Linz, hier hatte er als stellvertretender Abteilungsleiter einen Saal mit etwa 25 Anstaltszöglingen zu beaufsichtigen. Er verführte einen 16jährigen Zögling, der sein Zimmer zu religiösen hatte, auf die gemeinste Weise. Als einzige Erklärung für sein schmutziges Verhalten hat er die Antwort: „Ich bin mir damals der Tragweite meiner Handlungen nicht bewußt gewesen.“ Bei seiner weiteren Vernehmung gibt der Angeklagte an, daß er im September 1933 aus der Genossenschaft ausgetreten sei. Er bekam eine Zivilinweisung als Krankenpfleger und suchte sich auch sonst als Sanitäter zu beschäftigen, bis er am 13. Dezember 1935 verhaftet wurde.

Von besonderem Interesse ist nach folgende Einstellung des Angeklagten nach seinem Austritt aus dem Kloster. Der Staatsanwalt gab einen Brief bekannt, in dem sich der Angeklagte um einen Posten in der Deutschen Jugend bewarb, da er durch sein Vorleben besonders geeignet sei, als Jugendberzieher zu gelten. Dabei wies der Schreiber auch noch auf seinen letzten Posten im Kloster in Linz hin, wo er als Jugendberzieher tätig gewesen sei.

Der Staatsanwalt bemerkte dazu, daß es, milde gesagt, eine bodenlose Unverschämtheit gewesen sei, einen derartigen Brief zu schreiben, besonders, wo der Angeklagte wußte, daß er nicht Jugendberzieher, sondern Jugendverführer im aller schlechtesten Sinne war. Dieser Tatbestand zeige, wie undeutsch und gemein der Angeklagte gedacht haben muß, als er die unerhörte und taurige Kühnheit besaß, einen derartigen Brief zu schreiben, nachdem er selbst innerlich verdoeben war und einen jugendlichen Anstaltszögling unglücklich gemacht hatte.

Der Verteidiger konnte in seinem Plädoyer keine Argumente finden, die für den Angeklagten sprachen. Er tat um eine gerechte Strafe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174, 1, und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Auf Grund seines Schändnisses wurden sieben Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Das Gericht betonte, daß das Entscheidende bei der Strafzumessung die einwandfreie Feststellung der Erziehergerechtigkeit des Angeklagten gewesen sei. Ein Erzieher, der sich auf solche Weise an seinen Pflegebefohlenen vergehe, wie es der Angeklagte getan habe, müsse mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt werden. Die Zubilligung milderer Umstände habe deshalb auch verweigert werden müssen.

### Große Luftmanöver in Frankreich.

Im Raum von Bourges, Troyes und Tours in Nordfrankreich, werden in der Zeit vom 23. bis 29. August umfangreiche Luftmanöver durchgeführt, an denen Formationen der gesamten französischen Luftlotte teilnehmen. Der Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte, General Guio, leitet die Manöver. Er wird sein Hauptquartier in Bourges einrichten. Die Angriffsfront reicht etwa von Reims bis Romorantin. Die gesamten Manöver erstrecken sich über acht Departements. Das ganze Gebiet nimmt an der passiven Luftabwehr teil.

Gen  
ein  
sch  
bet  
han  
sch  
alt  
es  
wiederhol  
aus der  
lernen.  
aber sie  
Gleichheit.  
Nein ist  
fort. Die  
Jahren h  
lichen Ab  
fahren sch  
Frank  
17. August  
tion, in d  
der beibe  
ten, um d  
men vorz  
Konventi  
chungen  
stättigun  
und mit  
funktion  
chungen“  
Verfahre  
Seit  
Rusland  
sische Ro  
und 1917  
selbe. J  
schichte  
Lolaus  
treten  
ist nicht  
seiner  
reich na  
Staats  
keinen  
verbänd  
bilden d  
ist bilt  
sch um  
deutl  
Der  
sieht, g  
Beratun  
oder Au  
Das he  
in We  
ander  
chungen  
natürl  
Genau  
In  
Dessinf  
französi  
ein Do  
Einer d  
die Mü  
Oberfl  
beauftr  
schen  
mit Be  
schung  
der 3. C  
in hat  
deckung  
„Der n  
scher W  
schaft  
Liefere  
war, d  
men A  
vorang  
Beltr  
Feinbe  
mente  
zugebe  
Verteil  
zwang  
ihre H  
büchern  
geben.  
De  
Protok  
chungen  
stehen  
klären  
„Verte  
den m  
den so  
franzö  
eine Er  
se n  
der R  
der Be  
ellig  
des E  
beiden  
die R  
fänden  
Arme  
beräc  
rischen  
Das  
W  
Memo  
Führe  
der en  
sagt:  
ruffid

# Generaltabsbesprechungen

Nach Zeitungsmeldungen ist vor einigen Tagen eine Abordnung französischer Offiziere auf eine Besichtigung- und Informationsreise in das verbündete Sowjetrußland gegangen. In diesem Zusammenhang gewinnt die neueste Ausgabenpublikation des französischen Auswärtigen Amtes eine außerordentliche aktuelle Bedeutung.

Es ist ein alter Lehrsatz, daß die Geschichte sich nicht wiederholt. Viele meinen deshalb, die Politik könne aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft nichts lernen. Nun gut, die Geschichte „wiederholt“ sich nicht, aber sie erzeugt parallele Vorgänge von oft überraschender Gleichheit. Und wenn der zeitliche Zwischenraum nur klein ist, dann setzt sich die Geschichte im früheren Sinne fort. Die, die sie „machen“, schaffen über den Raum von Jahren hinweg die gleichen Voraussetzungen für geschichtlichen Ablauf, besonders dann, wenn sich das gleiche Verfahren schon einmal „bewährt“ hat.

Frankreich und das zaristische Rußland schlossen am 17. August 1892 ihre erste, grundlegende Militärkonvention, in der der Satz stand: Die Generalstäbe der Armeen der beiden Länder werden sich jederzeit in Fühlung halten, um die Ausführung der oben vorgesehenen Maßnahmen vorzubereiten und zu erleichtern. Auf Grund dieser Konvention haben bis zum Weltkrieg zahlreiche Besprechungen zwischen den Generalstäben beider Armeen stattgefunden. Wir wissen, wohin das Bündnis führte, und mit welcher unheimlichen Präzision die Maschinerie funktionierte, die das Ergebnis der „Generaltabsbesprechungen“ zwischen Paris und Petersburg waren. Das Verfahren der Generaltabsbesprechungen hat sich bewährt!

Seit dem 2. Mai 1935 gibt es zwischen Frankreich und Rußland wieder eine Militärkonvention. Der französische Kontrahent ist noch der gleiche wie zwischen 1892 und 1917. Der russische Partner ist nicht mehr ganz derselbe. In Rußland ist einiges geschehen, so daß die Geschichte sich jetzt nicht ganz wiederholen kann. Jar Nikolaus hat seinen Platz an Herrn Stalin sozusagen abtreten müssen, und die mit Frankreich verbündete Armee ist nicht mehr das alte Jarenheer mit seinem Glanz und seiner Tradition. Aber die demokratische Republik Frankreich nahm damals keinen Anstoß an der absolutistischen Staatsform ihres Verbündeten. So sieht sie auch jetzt keinen Grund, sich mit einem absolutistischen Herrscher zu verbünden, der im Begriffe steht, alle demokratischen Republiken der Welt zu vernichten. Die Republik Frankreich ist blind und taub gegen jede andere Gefahr, wenn es sich um die eine eingebildete Gefahr handelt: um die deutsche.

Der neue Beistandspakt zwischen Paris und Moskau sieht ganz nach dem Muster von damals, „gegenseitige Beratungen über die zur Abwehr einer Angriffsdrohung oder Angriffsgefahr zu ergreifenden Maßnahmen“ vor. Das heißt nichts anderes, daß, ganz wie damals, als sei in Moskau nichts geschehen, die Generalstäbe sich miteinander „besprechen“ werden. Gegenstand dieser Besprechungen werden die Maßnahmen gegen Deutschland sein; natürlich Maßnahmen des „Schutzes“, nicht des Angriffes. Genau wie zwischen 1892 und 1914!

In Paris erscheint seit Jahren, von der deutschen Öffentlichkeit kaum beachtet, das große Altentwerk der französischen Regierung zur Vorgeschichte des Weltkrieges, ein Dokumentenberge von unübersehbarer Bändezahl. Einer der wenigen, die sich mit großer Selbstentäußerung, die Mühe machen, diesen Altentwurf zu durchforschen, ist Oberst a. D. h. c. Bernhard Schwertfeger, der als Lehrbeauftragter der Universität Göttingen und der Technischen Hochschule Hannover seine Zeit seit zwei Jahrzehnten mit heilsüchtiger Emsigkeit betriebene Kriegsschuldsforschung fortsetzt. Vor kurzem erschien in Paris der 8. Band der 3. Serie der französischen Dokumentenwerke, und darin hat Oberst Schwertfeger mehrere sehr wichtige Entdeckungen gemacht, die er nächster Tage in einer Schrift: „Der neue frantou-russische Zweibund im Lichte französischer Vorkriegsaktien“ bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaton in Potsdam veröffentlicht wird. Sie liefern von neuem den Beweis, wie unendlich wichtig es war, daß Deutschland mit der Erschließung seiner geheimen Archive nach dem Versailler Friedensschluß der Vorantrieb und durch diesen Angriff seine Gegner im Weltkrieg zwang, sich zu „verteidigen“. Die früheren Feinde konnten nicht umhin, auch ihrerseits ihre Dokumente auf den Tisch zu legen, und dabei mußten sie Dinge zugeben, die nicht mehr geheimzubehalten waren, weil sie Verteidigung gegen noch größere Anschuldigungen, die zwang, ihre „kleineren“ Anschläge gegen den Frieden und ihre Fälschungen und Verschleierungen in den „Feldbüchern“ der ersten Kriegszeit der Weltkenntnis preisgeben.

Der neue Band der Pariser Publikation enthält die Protokolle der französisch-russischen Generaltabsbesprechungen von 1901 bis 1913. In dem letzten Protokoll stehen folgende Sätze: „Die beiden Generalstäbe erklären in gemeinsamer Uebereinstimmung, daß die Worte „Verteidigungskrieg“ nicht in dem Sinne des „Maree“, den man verteidigungsweise führen wird“ ausgelegt werden sollen. Sie betonen vielmehr die für die russische und französische Armee bestehende zwingende Notwendigkeit, eine kraftvolle, und zwar soweit möglich gleichzeitige Offensive zu ergreifen, gemäß dem Texte des Artikels 3 der Konvention, nach dessen Wortlaut „die Streitkräfte der beiden verbündeten Mächte mit allem Nachdruck und eiligst einzusetzen sind.“ Und weiter: „In Bestätigung des Standpunktes der früheren Konferenzen sind sich die beiden Generalstäbe vollkommen darüber einig, daß die Niederlage der deutschen Streitkräfte unter allen Umständen das erste und wichtigste Ziel der verbündeten Armeen bleibt, und zwar mehr denn je angesichts des beträchtlichen verhältnismäßigen Anwachsens der militärischen Stärke Deutschlands innerhalb des Dreibundes.“ Das ist eine deutliche Sprache!

Wiederholt sich die Geschichte nicht? Das deutsche Memorandum vom 7. März 1936, mit dem der deutsche Führer und Reichskanzler den Schritt der Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes begründete, sagt: „Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet.“

# Reichsgartenbaummesse eröffnet

Als vorbereitende Veranstaltung zum Ersten Reichsgartenbau in der Reichsgartenbau- und Augustsonderausstellung in Dresden wurde am Freitag die Reichsgartenbaummesse und die Augustsonderausstellung der Reichsgartenbau- und Augustsonderausstellung eröffnet. Reichsgartenbau- und Augustsonderausstellung, der ehrenamtliche Führer des deutschen Gartenbaues, stellt in seiner Ansprache zur Eröffnung der Reichsgartenbaummesse fest, daß die Messe aus allen Teilen des Reiches herbeigeführt worden ist, was als ein glänzender Beweis für die Verbundenheit unter den Gärtnern im Reich zu betrachten sei. Wenn die Reichsgartenbau- und Augustsonderausstellung die Leistungen des Berufsstandes der Gärtnere heraussustellen.



Ein großer Raum der Ausstellung nimmt der sächsischen Gartenbau ein mit den Ergebnissen einer großen, christlichen und Dahlien-Zuchten, die auf Grund der Güte Welt Ruf erlangt. Sonst sieht man Räumlichkeiten aus allen Gebieten des Gartenbaues und aus

der Jahreszeit. Man kommt über die Geduld und Zähigkeit und über die wissenschaftlich anmutende Denker- und Forscherarbeit der Blumenzüchter, wenn man die Erzeugnisse dieser sich oft über Monate und manchmal über ein Jahr ausdehnenden Arbeiten sieht. Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen der Botanischen Gärten, die die Gärtnere mit Rat und Tat auf Grund ihrer Erfahrungen unterstützen.

Trotzdem die am Freitag eröffnete Augustsonderausstellung der Reichsgartenbau- und Augustsonderausstellung aufweist wie die vorhergegangenen Sonderausstellungen doch die herrlichen Farbenpaletten der Gladiolen und Pelargonien ein wundervolles Bild und wiederum einen Blick in die Liebe und Sorgfalt, Geduld und das Können des Gärtners, der derartig schöne Schöpfungen aus der Natur hervorzubringen kann. Neben diesen in voller Frucht stehenden Kindern des Herbstes liegen die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues und der Baumschulen und kann man die neuesten Gartenbaugeräte, die dem Bodenarbeiter die Arbeit erleichtern sollen, aufstrebende Schriften über Gartenbau, Blumenzüchtung und Obstbau lesen.

Am Sonnabendvormittag fanden sich die ehrenamtlichen Führer des deutschen Gartenbaues zu einem Schulungslehrgang zusammen, in dem über die freiwilligen und gesetzlichen Hilfseinrichtungen des deutschen Gartenbaues, über den Berufsstand der Gärtnere als Standesgemeinschaft, über den Gartenbau im Dienst am Volk, über den Einbau der Kreisfachwerke in die Arbeit der Markterhebung und über die Lage des Gartenbaues gesprochen wurde.

Wie vor dem Kriege werden jetzt regelmäßig Generaltabsbesprechungen zwischen Frankreich und Rußland stattfinden. Wer zweifelt, daß sich hier genau das wiederholen wird, was zwischen 1892 und 1913 vor sich ging? Die verbündeten Länder sind die gleichen, und der Vorgang der Verständigung ist der gleiche. Nach welchem Schema diese Verständigung sich gestalten wird, darüber hat das französische Außenministerium in der hier besprochenen Veröffentlichung selbst genau unterrichtet. In einer Beziehung „wiederholt“ sich die Geschichte nicht, d. h. die Lage von heute ist für Deutschland eine noch viel schlimmere als damals: durch die Gefährdung seiner staatlichen Grenzen im Versailler Vertrag, die Abtrennung Ostpreußens vom Reich und die Schaffung der Tschechoslowakei ist Deutschland in einer unendlich viel gefährlicheren Lage als vor 1914. Durch die Abmachungen zwischen Moskau und Prag steht der eine Partner der neuen Militärkonvention gleichsam mitten im deutschen Raum, und der Vernichtungswille Moskaus ist ein noch größerer als der des zaristischen Rußland. Man kann gespannt sein, wie sich bei der Fortsetzung der Gespräche zwischen Deutschland und den Locarnomächten diejenige verhalten werden, die im Locarnopakt einander und damit Deutschland Sicherheit garantierten.

## Die Flachsernte beginnt

In Sachsen kann jetzt mit der Flachsernte begonnen werden. Die Flachsernte braucht viele fleißige Hände; man sieht die Bauern mit allen Hausangehörigen auf den Flachsäckern arbeiten. Mähmaschine und Sense sind von den Flachsäckern verbannt; die Ernte geschieht wie vor Jahrhunderten durch „Rufen“, d. h. der Flachs wird mit den Händen aus dem Boden gezogen. Es ist eine mühsame, ungewohnte Arbeit; denn es heißt sich bücken und immer wieder bücken, rupfen und rupfen. Beim Ausraufen ist darauf zu achten, daß die Pflanzen mit beiden Händen hoch angefaßt und mit einem kurzen kräftigen Zug herausgerissen werden. Die kleinen Bunde, die „handvollen“, werden reihenweise auf der Erde ausgebreitet und bleiben dort je nach der Witterung zwölf bis vierzehn Stunden liegen. Der



Bettbild (M).

Ernte in Pontina mit dem Duce.

Ruffolini prüft die Güte des ersten Kornes, das die Gemeinde Pontina im pontinischen Sumpfbereich erntete. Am 18. Dezember vorigen Jahres hatte der Duce die neue Stadt eingeweiht und bei dieser Gelegenheit das erste Saat Korn dem durch Urbarmachung neu gewonnenen Boden einverleibt.

Flachs erhält dadurch die nötige Festigkeit und Härte, um nach Art der Getreidestiele aufgestellt zu werden. Erst dann, wenn der Flachs gänzlich getrocknet ist, wird er in Garben gebunden und ausgeladen. Bei der Bearbeitung kommt es darauf an, die Bastfasern von den holzigen Stengelteilen zu befreien und so geschmeidig zu machen, daß sie in der Spinnerei verarbeitet werden können. Was unseren Vorfahren mit Wassermühle und Flachsbreche viele Arbeitsstunden kostete, besorgen die Maschinen der Röstanstalt in Sekunden. Die Beschaffenheit des Flachs ist in diesem Jahr im allgemeinen sehr gut. So wird die Flachsenernte 1936 auch ein Ansporn sein, in den nächsten Jahren immer mehr Flachs anzubauen.

## Weinwerbeweche hilft unseren Winzern

In vielen Stellen des Reiches entstand im vergangenen Jahr gelegentlich der Weinwerbeweche der Eindruck, als sei diese Kundgebung für den deutschen Weinbau mehr oder weniger als eine nur fröhliche Angelegenheit aufzufassen, die man im Ernst des Alltags gern mitnimmt. Daß aber dahinter die Lebensarbeit vieler Hunderte von deutschen Winzern steht, das sollte man auch in diesen fröhlichen Tagen nicht vergessen. Es steht jedoch nicht nur der Winzer im Vordergrund dieser großzügigen Werbemaßnahme sondern eine ganze Kultur verbunden mit einer jahrhundertelangen mühseligen Aufzucht. 1934 und 1935 waren ausgesprochen gute Weinjahre gewesen, und die Fässer der Winzer stehen vollgefüllt.

Der Weinberg läßt sich nicht umgraben wie ein Acker, man kann darauf kein Korn säen und keine Kartoffeln pflanzen. Der deutsche Winzer ist mit seinen Reben auf Gedeih und Verderb verknüpft, er muß sorgen, die alte Ernte unterzubringen, um die neue fassen zu können. Wenn die Weinwerbe auch nur dazu dient, jeden Deutschen darauf hinzuweisen, daß der deutsche Wein nicht saurer ist als ein anderes Getränk und dennoch den Alltag festlich macht, so wäre das schon Grund genug, die Weinwerbe auch allen denen, die ihren tieferen Sinn nicht verstanden haben, nahezubringen. Wenn immer wieder in der Öffentlichkeit von der Erzeugungsschlacht gesprochen wird, so darf nicht vergessen werden, daß auch der deutsche Wein zum Rationalgenuß des Volkes gehört. Ist es nicht auch ein schöner alter Brauch, daß man Patenkinder an den Festtagen des Jahres beschenkt? Beschenken wir den Winzer zum „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines“, und lassen wir uns beschenken, wenn wir feinen Wein trinken!

24. August

Sonnenaufgang 4.57 Sonnenuntergang 19.07  
Mondaufgang 13.14 Monduntergang 21.14

79 n. Chr. (bis 26.): Pompeji, Stabiae und Herculaneum durch Vesuvausbruch verschüttet. — 1921: Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Amerika.

Namensstag: Prot. u. kath.: Bartholomäus.

25. August

Sonnenaufgang 4.58 Sonnenuntergang 19.05  
Mondaufgang 14.17 Monduntergang 21.53

1744: Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Mohrungen geb. (gest. 1803). — 1758: Sieg Friedrichs des Großen über die Russen bei Zorndorf. — 1786: König Ludwig I. von Bayern in Straßburg geb. (gest. 1868). — 1845: König Ludwig II. von Bayern in Nymphenburg geb. (gest. 1886). — 1900: Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gest. (geb. 1844). — 1921: Friedensvertrag von Berlin zwischen Deutschland und Amerika. — 1925: Der österreicherische Feldmarschall Franz Graf Conrad von Hörsendorf in Bad Merгентheim gest. (geb. 1852)

Namensstag: Prot. u. kath.: Ludwig.

## Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag land stark unter dem Eindruck der Vorgänge in Spanien. Es folgten zum Teil recht bedeutende Abgaben zu unlimitierten

den Kursen, die, da es an Kaufneigung fehlte, erhebliche Kursrückgänge zur Folge hatten. Von Montanwerten verliefen dieselben, Rheinhardt, Stahlwerke, Ködner und Huberus 3 bis 1/2 Prozent, Mansfeld gaben 5 1/2 Prozent her. Weniger stark in Mitleidenschaft gezogen waren Braunkohleaktien, die sich die Abschlüsse bis auf 1 1/2 Prozent beliefen. Raffinerie waren bis auf Salzbettend (minus 2 Proz.) unberührt. Bei den chemischen Aktien hielten J. G. Farben 2 1/2 Prozent, Rütgers und Koldwerke 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent ein. Am Markt der Elektrowerte notierten Zahmwerk und Lieferungen etwa 2 1/2 Prozent, Akkumulatoren, Felten und Siemens 1/2 bis 3/4 Prozent, Licht und Kraft sowie Schuder 4 Prozent bzw. 4 1/2 Prozent niedriger. Am stärksten gedrückt waren Stahl mit minus 7 1/2 Prozent, Reichsbank mit minus 8 Prozent und Ghabo, die bis 13 RM verloren. Im Gegensatz zum Aktienmarkt waren Renten im allgemeinen gut behauptet.

Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Blankogeld wieder auf 2,75 bis 3 Prozent.

Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfund international nahezu unverändert. Amtliche Berliner Notierungen: 2,49 2,49 und 12,525 (12,535).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,97 (Schw.) 42,05 (Brief), den. Krone 55,85 55,97, engl. Pfund 12,51 12,54, franz. Franc 6,38 6,42, holl. Gulden 168,96 169,30, ital. Lira 19,57 19,61, norw. Krone 62,87 62,99, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,50 64,62, Schweiz. Franken 1,07 81,23, span. Peseña 31,47 31,53, tschech. Krone 10,27 10,29, mex. Dollar 2,488 2,492.

### Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden

	21. 8.	17. 8.
<b>Weizen</b> , (Schiff) 70/77	festig	festig
fr. Dresden	193-195	193-195
Festpreis		
V	185	185
VII	187	187
VIII	188	188
IX	189	189
<b>Roggen</b> , (Schiff) 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	163-165	163-165
Festpreis		
VIII	152	152
XII	156	156
XIV	158	158
XV	159	159
<b>Wintergerste</b>	festig	festig
4jeil.	170-175	170-175
2jeil.	180-186	180-186
<b>Sommergerste</b>	rubig	rubig
(Schiff) zu Brauwachen	210-220	
<b>Futtergerste</b>	gefragt	gefragt
gesetzlicher Erzeugerpreis		
VII	157	157
IX	162	162
<b>Futterhafer</b>	rubig	rubig
gesetzlicher Erzeugerpreis		
VII	148	166
XI	153	171
<b>Weizenmehl</b>	rubig	rubig
IV, V	28,25	28,25
V, VII, VIII, IX	28,50	28,50
<b>Roggenmehl</b>	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
<b>Weizenkleie</b>	rubig	rubig
"	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
<b>Roggenkleie</b>	festig	festig
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,50	10,45
"	10,55	10,55
<b>Malzheime</b>	13,2-13,5	13,0-13,2
<b>Trockenschilbel</b>	9,76	9,76
<b>Jucherschilbel</b>	11,96	11,96
<b>Kartoffelstoden</b>	22,5-22,7	22,0-22,2
<b>Erbsen</b>	33-42	33-42
<b>Perlbohnen</b>	35-38	35-38
<b>Lupinen</b>	34-36	34-36
<b>Wicken</b>	25-27	25-27
<b>Inkarnathlee</b>	32-35	32-35
	66-70	64-68
<b>Weizen-, Roggenbrot</b>	2,40-2,60	2,40-2,50
<b>Verfeinertes Brot</b>	2,40	2,40
<b>Heu, getrock., frisches, neue Ernte</b>	4,80-5,10	5,10-5,50
<b>Heu, gutes, trocken, neue Ernte</b>	5,10-5,50	4,80-5,10

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

**Getreidewirtschaft.** Das Roggenangebot hat sich etwas vergrößert. Weizen zum alten Preis war schwer abzusetzen. Futtergerste ist stark gefragt. Alter Futterhafer hatte keines Bedarfs. Die Nachfrage in Futterweizen kann nicht befriedigt werden. Das Geschäft in Braugerste entwickelte sich nur langsam. Industrieergerste bleibt gefragt, ebenso Industriehafer. Roggenmehl hat guten Umsatz. In Weizenmehl hält die Nachfrage besonders nach Ware alter Ernte an; bevorzugt werden Spitzenwerte. In Roggenmehl besteht Nachfrage. Das Geschäft in Weizenkleie liegt ruhig. Weizenfuttermehle haben nur langsam Absatz. Kartoffelstoden finden kaum Beachtung. Gollwertige Jucherschilbel zur sofortigen Lieferung bleiben begehrt, dagegen getrocknete Jucherschilbel bei sofortiger Lieferung ruhiger Geschäft. Für Herbstlieferungen wurden verhältnismäßig anmeldefähige Trockenstoppel umgekehrt.

**Viehwirtschaft.** Die Beschickung der Rindermärkte besserte sich leicht; die Güte der aufgetriebenen Tiere ließ nach. Die Kalbmärkte waren, mit Ausnahme von Zwidan, ausreichend besetzt; der Bedarf wurde überall gedeckt. Bei gleichbleibenden Preisen wurden die Märkte geräumt. Die Beschickung der Schafmärkte war im allgemeinen dem Bedarf angepasst. Bei lebhaftem Geschäftsgang sahen die Preise an allen Märkten in allen Schlachtklassen an. Die Auftriebe auf den Schweinemärkten erreichten annähernd die Höhe der Vorwoche.

**Milchwirtschaft.** Die Milchleistung ging zurück, während der Milchschmelz zurückblieb. Der Schmelz war geringfügig vermindert. Die Buttererzeugung der schäffischen Molkereien lag im Zusammenhang mit dem höheren Milchschmelz etwas niedriger. Der Absatz blieb sich etwa auf dem gleichen Stand. So daß die Verlosungsansätze als unverändert zu bezeichnen sind.

## Selbständige Handwerker nur mit Handwerkskarte

Vom Landeshandwerksmeister Sachsen wird uns geschrieben:

Die Dritte Rechtsverordnung auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks legt im § 7 fest, daß über die Eintragung in die Handwerksrolle die Handwerkskammer eine Bescheinigung auszustellen hat (Handwerkskarte). Damit ist der Handwerksmeister berechtigt, die Handwerkskarte von seiner zuständigen öffentlich-rechtlichen Organisation zu beanspruchen. Diese Handwerkskarte dient als Ausweis darüber, daß der Inhaber berechtigt ist, in dem in der Handwerkskarte verzeichneten Handwerksberuf selbständige Arbeiten auszuführen.

Die Bedeutung der Handwerkskarte wird in der Öffentlichkeit unterschätzt; denn nur derjenige, der im Besitz der Handwerkskarte ist, ist berechtigt, selbständig zu arbeiten. Die Handwerkskarte dient damit dem Schutz des Auftraggebers vor berufsfremden und fachfremden Bewer-

bern; sie gibt ihm Gewißheit darüber, ob der Bewerber ordnungsmäßiger Handwerker oder Schwarzarbeiter ist.

Nachdem die Ausgabe der Handwerkskarte im Bezirk Sachsen erfolgt ist, ist es notwendig, die Öffentlichkeit über die Handwerkskarte und ihre Bedeutung aufzuklären. Nicht minder notwendig ist der Appell an das sächsische Handwerk, darauf zu achten, daß alle diejenigen, die der handwerklichen Berufsausübung nachgehen, im Besitz der Handwerkskarte sind. Der Berufsausweis des Handwerks, die Handwerkskarte, dient demnach vor allem dem Schutz desjenigen, der dem Handwerk Aufträge erteilt. Der Handwerksmeister hat die Verpflichtung, bei neuen Kunden ungefragt seinen Berufsausweis vorzulegen. Bei Bewerbungen um öffentliche Aufträge sollen die öffentlichen auftragsgewerbenden Stellen die Bewerber auffordern, falls nicht ungefragt der Berufsausweis vorgelegt wird, die Handwerkskarte vorzuzeigen.

### Leitspruch für den 24. August

Begeistere das menschliche Geschlecht erst für seine Pflicht, dann für sein Recht.

Gneisenau, gest. 24. August 1831.

## Turnen und Sport

### Dippoldswalder Sport

Lo. Höckendorf 1 — T.V. Dippoldswalde komb.

Der T.V. ist leider gezwungen, infolge Fehlens des größten Teiles der Stammspieler mit einer kombinierten Mannschaft am Sonntag das noch offenstehende Rückspiel in Höckendorf auszuspielen. Den Rückhalt in der Mannschaft bildet die voll antretende Käferreihe, die es auch versuchen wird, eine einigermaßen erträgliche Niederlage zu erzwingen; denn an einem Sieg der spielstarken Gastgeber ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu zweifeln. Sechs Spieler der Reserve-Elf werden bestimmt das Letzte hergeben. Allerdings muß auch Höckendorf auf drei seiner besten Spieler verzichten. Anstoß 16,30 Uhr in der Höckendorfer Heide.

Lo. Höckendorf Jungmannsch. — T.V. Dippoldswalde Jungm. Bestimmt werden die in starker Besetzung antretenden T.V. den Höckendorfern ein schönes Spiel liefern und versuchen, den Sieg mit nach Hause zu nehmen. Am vergangenen Sonntag errang die Höckendorfer Jugend gegen Hainsberg einen knappen 3:3-Sieg. Anstoß 15 Uhr.

Lo. Höckendorf Knaben — T.V. Dippoldswalde Knaben. 14 Uhr stehen sich die beiden Knabenmannschaften gegenüber. Wenn auch nicht so hoch wie in Dippoldswalde werden die Jüngsten des T.V. infolge besserer Technik den Sieger stellen.

### Schmiedeberger Sport

Schmiedeberg. Unsere 1. Elf folgt morgen einer Einladung des T.V. Delsa. 1. Elf und wird dieser 15,30 Uhr in einem Freundschaftsspiel gegenüberstehen. Vorher, 14,30 Uhr, werden sich erstmalig die Jugendmannschaften beider Vereine die Kräfte messen.

### Das Bergfest der Zweitausend

Das 35. Volksfest auf dem Lutzberg.

In jedem Jahre Ende August ruft das Fachamt Turnen des Kreises Dresden im Reichsbund für Leibesübungen alle Angehörigen des Reichsbundes zu seinem Bergfest auf. Am Sonnabend und Sonntag wird es nun zum 35. Male und zum 6. Male auf dem Lutzberg durchgeführt. Im Vorjahre beteiligten sich rund 1600 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, in diesem Jahre ist die Zahl wiederum gestiegen und gegen 2000 Männer und Frauen werden ihre Kräfte messen. Die Kämpfe sind den Verhältnissen der Anlagen angepasst und für jeden besteht die Möglichkeit teilzunehmen. Höchstleistungen sind bei den Bergfesten Seltenheiten, dafür aber Durchschnittsleistungen in großer Zahl.

Auf dem Berg selbst beginnt das Fest heute Sonnabend mit einer Fußballrunde um eine Jahrsplakette, bei der die Mannschaften Lande, Dresden, Lo. Dresden-Deuben, T.V. zu Dresden, Frisch auf Wilder Mann, John Costa, Lo. 1882, Lo. Großluga und T.V. zu Dresden 2. beteiligt sind. Beginn 17 Uhr.

Der Sonntagvormittag, 8,30 Uhr ist Ansetzen aller Mehrkämpfer und Mehrkämpferinnen auf dem Spielfeld des L. Großluga. 8,45 Uhr Flaggensammlung. 9 Uhr Beginn der Wettkämpfe in allen Klassen. Am stärksten vertreten ist auch wie im Vorjahre wieder die Jugend im Vierkampf der beiden Klassen. Von den Älteren haben weit über 150 ihre Meldung zu den verschiedensten Dreikämpfen und Fünfkämpfen mit Geräten abgegeben.

Bei den Frauen ist auch die Jugend zahlenmäßig am stärksten. In zwei Gruppen werden 300 Teilnehmerinnen ihren Vier-

kampf bestreiten. Die Frauen sind nur mit 112 am Kampfe beteiligt.

Der Nachmittag bringt Muster- und Schauvorführungen. Um 14 Uhr beginnen die Jugendlichen mit ihrem Mannschaftsvierkampf. Die Ringer werden auf zwei Matten um den Preis des Lutzbergfestes kämpfen. Pendelstößen der Älteren und Frauen folgen. 19,30 Uhr gibt Volksturnwart Pösch den Startschuß zum traditionellen Bergfestkämpfe. 16,30 Uhr folgen die Freibungen, anschließend die Siegerehrung.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00 bis 8.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Wertel von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 23. August.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert von Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend. ... und unser Herrgott führt und nicht, daß wir wohl'n freie sein! Morgenfeier aus dem Olympia-Lager 1936 der Hitler-Jugend. — 10.30: Fantasien auf der Furliger Orgel. — 11.00: Entscheidung. Gedichte von Kurt Mar Eudorf. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: „Die Kaiser-Kantate“ von Joh. Seb. Bach. — 12.00 bis 14.00: Aus Rönigsberg: Wuffl zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsenders Königsberg. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Rinderjungspiel: Das tapfere Schneeflein. Frei nach Grimm von Otto Holmann. — 14.30: Virtuose Wuffl (Schallplatten.) — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. Schachländerlämpfen in München. — 15.15: Vom ollen Lederball. Ein pommerisches Fischerfest mit der Kapelle Heinz Steinbock. — 16.00: Heiterkeit und Fröhlichkeit. (Schallplatten.) — 17.30: Für die Auslandsdeutschen: Deutsche Soldatenmärke der Endostmark. Es spielt der Musik der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. — 18.30: Schöne Melodien. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders spielt. — 19.40: Deutschlandsvortrede. — 20.00: Aus München: Zauber der Stimme. Luise Wüller (Alt), Walther Ludwig (Tenor). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Es singt Erika Loos. Es spielt das Kleine Orchester des Reichsenders Köln und das Kölner Klavier-Trio.

Montag, 24. August.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Aschenputtel. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Wuffl zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 15.15: Der verlorene Kamerad. Ein Kurzspiel fürs Jungvolk von Martin Jant. — 15.30: Sing mit, Kamerad! Hitler-Jugend singt aus dem Liederbuch der Deutschen in Polen. — 16.00: Wuffl am Nachmittag. Es spielen: Das Unterhaltungsorchester d. Reichsenders und die Kapelle Georg Reitelmann. An der Pause um 17.00: Der verlorene Engel. Eine nachdenkliche Geschichte von Otto Brück. — 18.00: Klaviermusik. Franz Schubert: Sonate A-Dur. — 18.30: Der Dichter spricht. A. Hein liest eigene Kurzgeschichten. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Und jetzt ist Heiterabend! (Schallplatten.) — 20.10: Kammermusik. Die Bläservereinigung der Berliner Philharmoniker spielt. — 21.00: Naturgeschichte des menschlichen Lebens. Wertel beherzigender Lebensweisheit von der Wiege bis zur Bahre aus der Feder von Wilhelm Busch. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichsenders.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 23. August

6.00 Hamburg: Hafenkonzert; 8.00 Morgenfeier; 8.30 Dr. Jelmusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Lachender Sonntag; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Herr, Deine Augen sehen nach dem Glauben“; 12.00 Musik am Mittag; 14.05 Mähen und Mähen; 14.25 Musikalische Kurzweil; 14.50 Jungmädels spielen: Weißt Du noch — auf Großfahrt? 15.30 Rund um die Köhn; 16.00 Unterhaltungsmusik; 18.00 Hörberichte von den deutschen Radverkehrskräften; 18.20 Duette von Anton Doozal; 19.00 Der Zauberlang der Stimme; 19.55 Sonderpostfunk; 20.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Langmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 24. August

8.30 Heute vor ... Jahren; 10.00 Kampf der Riesen und Zwerg; und wie der Mensch beide bezwang; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Wertel von zwei bis drei; 15.00 Für die Frau; Unter Borgarten — eine Bittentarte; 15.30 Hitler-Jugend singt aus dem Liederbuch der Deutschen in Polen; 16.00 Kurzweil am Nachmittag; 17.10 Substanzdeutsche Truppengeschichten aus dem Weltkrieg; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Friedrich der Große und die Runk; 18.00 Fröhlicher Mittag; 19.00 Wolfgang Amadeus Mozart; 19.30 Deutsche Volks- und Hauslieder; 19.50 Umhau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.







### Scherg-Bilder-Rästel



Das Rästelbildchen illustriert den Textansatz eines Volksliedes. Was lautet dies?

#### Rästel

Wenn du einen Körperteil  
Einem Nebenfuß der Weiser  
Anfügst, sagt das Wort, was in der Zeitung  
Hoher findet, lieber Leser.

#### Ergänzungs-Rästel

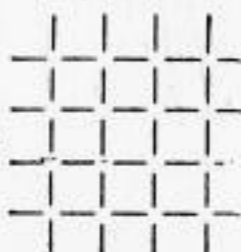
Schau Hut Arzt Pflicht Land Torf Schmutz Furt  
Sad Form Ger.

Einem jeden der vorkommenden einseitigen Wörter ist eines der nachfolgenden voranzusetzen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter daraus entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben dann, miteinander verbunden, ein bestechendes Reizepiel begehrter Bergsteiger.

#### Scharade

Ein Freier im Wald, ein Freier im Feld;  
Wein nannte ein Kerker, dem ersten bestellt.

#### Streichholz-Rästel



In vorstehender Figur befinden sich neun Quadrate. Unter Berücksichtigung der an den vier Rändern befindlichen 16 Hölzchen sollen aus dieser Figur neun Quadrate gebildet werden, und zwar vier große und fünf kleine. Wie hat die Umlegung zu geschehen?

#### Silben-Rästel

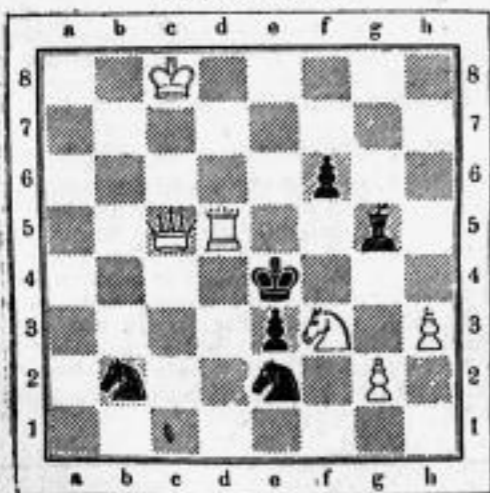
an arns verg mia eh es gel har hu is kor lau  
ne per sich preis pu ren rep ser te te te tep til woch.  
Aus vorstehenden 26 Silben sind 10 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Heiße Springquelle, 2. militärische Bedeckung, 3. Stadt in Schlesien, 4. italienische Insel, 5. Fußbodenbedeckung, 6. Stadt in Mexiko, 7. Blume, 8. Kriechtier, 9. Großer eiserner Hafen, 10. Stadt in Westfalen. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben deren Anfangsbuchstaben, von hinten nach vorn, zwei Naturerscheinungen.

#### Umbildungs-Aufgabe

Dansin Basel Buzlau Genthin Halle Jena Keldra  
Rebra Selsin Wismar.

Aus den vorstehenden 10 Ortsnamen sind durch Zusammenstellen neue Ortsnamen zu bilden. Die Zusammenstellung muß in der Weise geschehen, daß je eine End- und Anfangsilbe der gegebenen Namen einen neuen ergeben.

#### Schach-Aufgabe



#### Auflösungen aus letzter Nummer:

Illustriertes Kreuzworträstel: Waagrecht: Hebra, Gans, Oker, Eisner; senkrecht: Tube, Zange, Anker, Amor. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Steigerung-Rästel: 1. Kern — Kerker, 2. Roen — Rörner, 3. Rind — Rinder.

Wir kriegen keinen Sonnenbrand  
wir haben Eukutol

Creme Dosen 30-60 Pf. Sonnenöl nußbraun Flasche 35 Pf. RM 1.-

Buchstaben-Diamant: 1. Eopia, 2. Agabe, 3. Erter, 4. Melms, 5. Brunf, 6. Iduna.

Silben-Rästel: 1. David, 2. Jihala, 3. Curipides, 4. Juvenal, 5. Ulrike, 6. Großberieb, 7. Extemporale, 8. Ransen, 9. Dostis, 10. Balzac, 11. Roderich, 12. Alhambra, 13. Urkunde, 14. Schreiberhan, 15. Eigentum 16. Testament: Die Jugend brauset, / Das Leben schäumt.

Fehlaufgabe: Hannibal Union Rivie Daniel Stanioi Tunifa Anilin Genitiv Einigung, Hundstige.

Rästel: Neh' wieder! — Wiederkehr.



Zwei Kreuze!

„Männer, die Rockfische, die uns deine Mutter geschickt hat, taugt aber nichts. Heute ganz früh habe ich das Essen hineingestellt und jetzt ist es immer noch nicht jar!“

#### Zweifel

„Darf ich Ihnen mein erstes und bestes Drama in Versen, genannt „Die schwere Not“ oder „Expectorans, König der Soffitten“, vorklesen? Sie sind der erste, der es hören soll!“

„Der erste? — So? — Und wenn ich höflich fragen darf: Das blaue Auge? Woher haben Sie das blaue Auge, Herr?“

### Gesunde Zähne: Chlorodont

Denken Sie nur, Herr Fischer, ich habe gelesen, daß es Menschen gibt, die nachts nur drei Stunden Schlaf brauchen!

„So einen Menschen habe ich zu Hause,“ seufzt Herr Fischer.

„Er ist gestern vier Monate alt geworden!“

#### Unter Freundinnen

„Dein Bräutigam scheint kein Philologe zu sein — er verwechselt doch stets mir und mich!“

„Nicht so schlimm. Deiner verwechselt dafür — mich und dich!“

„Sie sind sich offensichtlich über die Pflichten und Aufgaben eines Kaffeebrenners im Klaren.“

„Unbesorgt, ich werde die Kasse so führen, als wenn es meine eigene wäre.“

#### Immer die Frauen

„Aha, auf die Frauen ist heutzutage kein Verlaß mehr. Ich habe drei Bräute, aber ich wette, daß keine einzige mir treu ist.“

„Sie haben den Kläger täusch angegriffen, wollen Sie das leugnen?“

„Gerne, Herr Richter, wenn Sie meinen, daß mir das nützt.“

„Haben die Engel Flügel, Mutti?“

„Ja, mein Liebling!“

„Können sie auch fliegen, Mutti?“

„Ja, mein Liebling!“

„Mutti, wann fliegt Minna dann? Papa hat gestern „Engel“ zu ihr gesagt!“

„Noch heute, mein Liebling!“

„Na, Frau Klafte, wie geht es eigentlich Ihrem Sohn, dem Zahnarzt?“

„Nicht so besonders, leider kann er hier immer noch nicht Wurzel fassen!“

„Finden Sie die Schönheit von Fräulein B. nicht geradezu märchenhaft?“

„Ach, Sie meinen wohl: Es war einmal!“

„Olympia-Sedenkblockpaar“ mit Sonderstempel 3,75 Mk. Braune Bandmark. Sonderst. 2,50 Mk. Verl. Sie Olympia-Sonderang. kostenfrei. MÜSBACK, Berlin C 2, Schleißerstr. 100, ASt. 133.

Werde Mitglied des R.C.B.

IN GARANTOL halten sich Eier über 1 Jahr

Polg. Nr. 109-120 Eier 45 Pfg. in Apotheken & Drogerien

### Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

#### Wasserschäden

Am 1. Juli wurden die 45 Feuerwachen Berlins in wenigen Stunden 400mal alarmiert. Drei Wolkenbrüche hatten schlimme Verheerungen angerichtet.

Solche Naturerscheinungen sind bei uns selten. Wer aber einmal die Statistiken zur Hand nimmt, wird die Feststellung machen, daß durch Wasser, das aus Leitungen austritt, erstaunlich zahlreiche Schäden angerichtet werden. Es steht fest, daß in der Feuerversicherung auf je 40 Versicherungen ein Schadenfall entfällt, in der Wasserversicherung aber auf je vier Versicherungen; anders ausgedrückt: Auf einen Brandschaden kommen zehn Wasserschäden. Bei den Wasserschäden handelt es sich um alles andere als um Lappalien. Auf 1000 Feuerversicherungen entfiel im Jahre 1912 ein Gesamtschaden von 9666 Mark, auf 1000 Wasserversicherungen aber ein Gesamtschaden von 10409 Mark. Ueber die Notwendigkeit der Wasserschadensversicherung besteht demnach kein Zweifel. Sie ist im Jahre 1886 zum erstenmal von einer privaten Versicherungsgesellschaft eingeführt und von Deutschland über die ganze Welt verbreitet worden. Sie wird gewährt in vier Formen: als Gebäude-, Hausstat., Waren-, Verkehrs- und Warenverkehrsversicherung. Die größten Wasserschäden werden durch Rohrbrüche angerichtet und machen oft erhebliche Gebäudezerstörungen notwendig. Die „Allgemeinen Versicherungsbedingungen“ sehen aber nur einen allgemeinen Mindestschutz vor. Für Hausworte empfiehlt es sich deshalb, eine Feuer- und Wasserschadenversicherung, die von der Privatversicherung 1929 eingeführt ist. Hier werden Schäden ohne jeden Abzug voll ersetzt.

Aber auch die Inhaber von Mietwohnungen, Besitzer von Warenlagern usw. sollten nicht vernachlässigen, sich durch Abschluß einer der obengenannten Versicherungen gegen Wasserschäden und ebenfalls hierdurch entstehende Haftpflicht zu schützen. Die Vertreter unserer deutschen Privatversicherungs-Gesellschaften stehen jederzeit mit Rat zur Verfügung. Den Versicherungsvertrag so abzuschließen, daß alle Schadensmöglichkeiten abgedeckt sind. Dann werden Ärger und Enttäuschung vermieden.

#### Mondschein allein tut's freilich nicht

Sie sahen allein im Motel und waren glücklich. Die Hochzeitsreise! Draußen glitz die sonnenuberstrahlte Nebenlandschaft vorüber. Manchmal nachdem der Jung aus einer Station gehalten hatte, öffnete ein Reisender die Tür des Abteils — und schloß sie lächelnd wieder, um weiterzugehen. Hochzeitstreffende sind unverkennbar.

„Wenn ich so bedenke“, sagte der junge Ehegatte träumerisch, „daß wir uns vor zwei Monaten noch nicht gekannt haben.“ Es ist wie ein Märchen.

„Ja“, nickte sie, „es war wohl die berühmte Liebe auf den ersten Blick. Weißt du noch?“

„Ich werde es nie vergessen“, fiel er eifrig ein, „wir hatten nur einmal zusammen getanzt. Wir lebten uns dann in eine Ecke, und du lehnst alle Aufforderungen zum Tanze ab. Dann gingen wir in den Park. Wir hörten die Musik nur noch ganz fern, und der Mond schien.“ fuhr er leiser fort, „wie er noch nie geschehen hatte. Das silberne Mondlicht verwebte sich in dein bezauberndes Haar, und ein Duft webte mir aus ihm entgegen, der Duft des Mondlichtes, ganz jar und doch seltsam vertraut. So gab ich dir den ersten Kuß.“

Ein stammendes Lächeln blähte im Gesicht der jungen Frau auf — das sich schließlich in ein lüchelndes Lachen auflöste.

Der Mann wurde offensichtlich durch das Lachen verwirrt: „Ich bin wohl sehr komisch, kleiner? Verliebte Männer sind eben manchmal komisch — verzeih!“

Sie schüttelte den Kopf, daß die Sonnenstrahlen in ihrem so begehrter gerühmten Haar zu tanzen begannen: „L. nein, Lieber — ich habe nur eine Entdeckung gemacht, daß ihr Männer um vieles romantischer veranlagt seid als wir Frauen. Ich hatte nämlich damals die gleiche Empfindung: nur dachte ich dabei weniger an den Mondschein. Sieh mal, mein Güter: auf den Mondschein allein können wir Frauen uns nicht verlassen, wenn wir hübsch bleiben wollen. Und die Schönheit meines Haars, die dir solche Freude macht, habe ich wohl auch meiner klugen Mutter zu verdanken, die mich schon als Kind dazu anhielt, das Haar mit einem Mittel zu pflegen, das ja wohl auch du vor allen anderen bevorzugst, wie ich damals schon bemerkte.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Oalles Birtenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürlich und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

ROMAN

„Hallo Karl gehst trübsel.“

„Nächst einem eh.“

„Hat eines wils Sanitäts.“

„Also, geht er?“

„Habe icher.“

„Und wie hätte weis sei mandes knauerzig.“

„Dag seiner a deutsch a Kopf an Worige.“

„Der jundheit und hif wenn a mag.“

„Kun die Gre schreit du nicht.“

„Ab bändig, tionstel.“

„Ein läßt sich noch ein.“

„Ber an.“

„Da Eine ihm un.“

„Durg Blick und Kasse Krieg.“

„Ich tanze als Loder noch Stoff Müll laffer.“

„Doch Bin i Lufe Es is Bor.“

„Im Und kü Tiefle fle Zigt sp.“

„Die Co.“

„Ehre.“

# Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH  
(7. Fortsetzung.)

„Hallo, verwitwete Frau Sanitätsrat, ihr Pflege Sohn Karl geht zu den Moskowitern als Barbier, als Bartfräuser und was weiß ich noch.“

„Nähste dich, mein Sohn, und rede vernünftig, wie es einem ehrbaren Rechtsgelehrten geziemt.“

„Hat sich was mit Rechtsgelehrten würdige Mutter eines würdigen Paragraphenschüfters. Denke dir, Frau Sanitätsrat, als Barbier...“

„Also, was ist mit Karl, Hermann? Nach Rußland geht er? In wessen Auftrage und zu welchem Zweck?“

„Habe ich dir das nicht gesagt, Kleine Frau, als Bartfräuser. Er soll den Herren im Kreml um den Bart gehen. Und wie ich meinen Freund kenne, wird er ihnen die Bärte gehörig zausen. Kaufmann ist ein alter Fuchs, der weiß seine Leute auszusuchen. Ihm, es hängt ja auch manches für diese Leute dabei heraus. Der Alte ist nicht knauserig. Ich denke, Karl macht dabei einen ganz schönen Fischzug.“

„Dah sich doch der Mensch nicht abgewöhnen kann, selbst seiner alten Mutter mit dem verklausulierten Juristendeutsch zu kommen. Immer muß man sich seinen alten Kopf anstrengen, bevor man den rechten Weg aus diesem Wortgestrüpp findet.“

„Der Gesundheit wegen, Frau Mutter, nur deiner Gesundheit wegen. Nachdenken bringt das Blut in Wallung und hält die Füße warm. Es stimmt, Frau Sanitätsrat, wenn auch der Herr Papa andere Rezepte gegeben haben mag.“

„Nun sei vernünftig, Hermann! Karl wird also für die Greif-Werke nach Rußland reisen? Dieser Auftrag scheint mir ein Erfolg seiner Persönlichkeit zu sein. Meinst du nicht auch?“

„Über sehr! Darüber freue ich mich ja auch so unbeding. Wir wollen dem Glückspilz gleich ein Gratulationstelegramm schicken.“

„Ein Brief tut's auch, Hermann. Oder am besten, du fährst selbst zu ihm und ladest ihn ein, vor der Abreise mich noch einmal zu besuchen.“

Verdugt schaute der lange Rechtsanwalt seine Mutter an. Dann schlug er sich an die Stirn.

„Dah man nicht selbst auf so eine famose Idee kommt! Eine Goldmutter bist du. Selbstverständlich fahre ich zu ihm und schleppe ihn höchst eigenhändig hierher.“

„Anna, meine Kasse. Und tun Sie ein sauberes Nachthemd hinein.“

„Aber Hermann, du kannst doch nicht plötzlich losreisen! Karl ist doch nicht mein eigener Herr, der dir zu jeder Zeit des Tages zur Verfügung steht! Bis zum Sonntag mußt du dich schon halten.“

„Ihm, richtig! Der Fiel von Hornig braucht mich ja auch heute schon wieder in einem seiner Prozesse. Also Sonntag! Gemacht! Denn laden wir uns bei dieser Gelegenheit wieder einmal bei dem schönen Fräulein Lore ein und den Freund dazu. Das kostet nichts und ist doch ein Vergnügen. Aber ist geht doch noch ein Telegramm ab, damit das Nest am Sonntag nicht ausgeflogen ist.“

Die alte Frau sah dem Sohne mit einem stillen, frohen Lächeln nach. Die Witte der Dreißig hatte er bereits überschritten, in der Gesellschaft und im Kreise seiner Kollegen nahm er eine geachtete Stellung ein, und doch war er der liebe Junge geblieben, hatte die Frohnatur bewahrt, die sie so sehr an den verstorbenen Gatten erinnerte.

Jürgen war bei Busdorf bei Generaldirektor Kaufmann zu Gast. Der Rechtsanwalt brachte eine frohe Note in die kleine Tafelrunde. Unermüdet war er im Erfinden von Redereien gegen Lore, die den großen Mann sehr gut leiden konnte. Ein wenig Neid schaute Busdorf auf den Freund, der die ungeteilte Aufmerksamkeit der Tochter des Hauses hatte. Es entgingen ihm freilich die Blicke, die Lore öfter zu ihm wandte, und aus denen er bei einiger Aufmerksamkeit mehr lesen könnte, als er je erhoffte.

„Wissen Sie, Herr Busdorf, dah ich Sie eigentlich beneide?“ Lore richtete die Frage an ihn, als man von der bevorstehenden Reise sprach.

„Wie so, gnädiges Fräulein?“

„Am der Reise wegen. Ich reise sehr gern und habe doch so wenig Gelegenheit dazu. Papa ist so unzertrennlich von seinen Beratern, und wenn er schon einmal über Land fährt, dann meistens allein, weil er hinter gepollsterten Konferenzjimmern hochwichtige Gespräche zu führen hat. Die wenig Sommerwochen, die er sich jedes Jahr abspart, spreche ich nicht mit.“

„Sie müssen sich einen Mann anschaffen, Kleine Lore, und einen Mann der nicht, wie Ihr Herr Papa, die größte Zeit seines Lebens hinter gepollsterten Türen zubringen muß.“ So der Rechtsanwalt.

„Kunststück, soll ich denn den Mann hernehmen? Mich mag doch jemand, weil mein Vater überall verbreitet, ich sei viel zu jung zum Heiraten.“

„Oho, Gnädige, gestatten vielleicht, dah sich Rechtsanwalt Dr. Jürgens in aller Form um ihre kleine Hand bemüht? Den Herr Papa wollen wir sofort um seinen Segen bitten.“

„Angenommen mein Herr, mit Dank angenommen!“ Lore erhob sich und machte einen verächtlichen Kniz.

„Ihm“, Jürgen lächelte lässig-lauer, „da wäre man auch Bequimgam? Könnte ich es mir nicht noch einmal überlegen? Ich glaube, auch ich werde viel hinter Polsterkissen konferieren und deshalb meine Frau oft vernachlässigen müssen.“

„Oho, so ein Dreieberger! Überlegen will er es sich noch! Und dabel wollte ich ihm gerade den Verlobungsstuh geben.“

„Da bin ich freilich mit Begeisterung dabei, Kleine Lore. Es muß ja nicht gerade ein Verlobungsstuh sein. Küßen dürfen Sie mich in einem fort.“

„Also, was sagen Sie, Herr Busdorf? Ist das nicht ein ganz gefährlicher Mensch? Papa, ich glaube, wir werden diesen frechen Mann aus unserem Hause weisen müssen.“

„Tun Sie das nicht, Kleine Lore, ich bin nämlich noch nicht ganz gefügigt.“ Lachend ließ Jürgen ein Stück Pastete hinter seinem gesunden Gebiß verschwinden.

Die beiden anderen hatten dem Wortgeplänkel lachend zugehört. Ein Diener trat ein mit einer Karte auf dem silbernen Teller. Kaufmann nahm und las.

„Wir bitten Herrn von Graubach, an der Möglichkeit teilzunehmen.“

Der Diener entfernte sich wieder. Auf Busdorfs Stirn zeigte sich eine Annuttsfalte. Aber er bezwang sich und setzte eine gleichgültige Miene auf. Seine Auseinandersetzung mit dem Oberingenieur war unbekannt; er hatte sie auch dem Freunde gegenüber nicht erwähnt, um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Männern zu verhüten.

Graubach trat ins Zimmer. Als er Busdorf bemerkte, hemmte er seine Schritte, trat dann aber doch näher.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung! Ich wußte nicht, dah Sie Gäste hatten.“

„Aber ich bitte Sie, Herr von Graubach!“ Kaufmann erhob sich und ging dem Manne entgegen. Er vermittelte die Bekanntschaft mit Jürgen. Lore wurde von dem Oberingenieur herzlich begrüßt, mit Busdorf tauschte er nur ein kurzes Knopfnicken. Die anderen schauten erstarrt auf, besonders Jürgen.

Die Unterhaltung, die bisher einen flotten, lustigen Charakter gehabt hatte, floß nunmehr nur noch spärlich dahin. Graubach unterhielt sich mit dem Generaldirektor über eine geschäftliche Frage, während Lore mit den beiden anderen Herren plauderte. Dabei mochte wohl der Oberingenieur hin und wieder einen der Blicke aufgefassen haben, die die Haustochter zu Busdorf schickte, auch mochte er darin Sympathie gelesen haben, sein hochmütiges Gesicht zeigte eisige Kälte. Er suchte, das Gespräch mit Kaufmann bald zu Ende zu führen.

„Wir probieren morgen ein neues Modell aus, gnädiges Fräulein. Wollen Sie wieder mit von der Partie sein?“

„Au sein! Selbstverständlich! Wo geht es denn hin?“

„Ins Riesengebirge, da wir vor allen Dingen die Bergfähigkeit des Wagens ausprobieren wollen.“

# Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(8. Fortsetzung.)

„Natürlich bin ich dabei. Du erlaubst doch, Papa?“  
„Unter der Voraussetzung, daß du nicht wieder im Schwierigsten Gelände um die Steuerung bittest.“  
„Diesen Wünschen werde ich mich widersetzen“, warf Graubach ein.  
„Also bitte.“  
„Sie fahren selbst, gnädiges Fräulein?“ fragte Busdorf.  
„Leidenschaftlich gern. Leider erlaubt mir Papa nicht, mich an Rennen zu beteiligen.“  
„Woran er sehr recht tut, gnädiges Fräulein. Automobilkrennen sind Sachen für Männer.“  
„Schätzen Sie uns Frauen so gering ein?“  
„Durchaus nicht. Ich meine nur, die Nerven der Damen sind solchen Unternehmen nicht gewachsen.“  
„Sehr richtig!“ bestätigte der Generaldirektor. „Lore hat bereits selbst diese Erfahrung machen müssen. Wenn damals nicht Herr von Graubach an ihrer Seite gewesen und ihr das Steuer zur rechten Zeit aus der Hand gerissen hätte, würde sie heute kaum an diesem Tische sitzen.“  
„Ach, die dumme Geschichte damals! Die beruhte doch nur auf einem Zufall, Papa. Haben Sie denn schon ein Automobilkrennen gefahren, Herr Busdorf, daß sie so sachverständig urteilen können?“  
„Allerdings nicht! Doch kann man sich die Situationen, die sich für den Führer bei solchen Veranstaltungen ergeben, sehr gut denken.“  
„Zieh nicht so schlapp vom Leder gegen das schwache Geschlecht, verehrter Karl“, warf Jürgen dazwischen. „Der Mann könnte mit seinen Erfahrungen in solchen Dingen nämlich die meisten Rennfahrer einkeden, meine Herrschaften. Es wird mir unvergänglich bleiben, wie vor der letzten großen Offensive in Frankreich die drei Engländer den Eindecker Busdorfs eingekreist hatten und ihn als sichere Beute bereits in ihren Fängen wähnten. Mir stand das Herz still und darauf der Verstand, als ich plötzlich den einen Engländer lichterloh brennend zur Erde taumeln sah, wie kurz darauf der zweite absackte und der dritte mit donnerndem Motorengelatter hinter den eigenen Linien verschwand, während die kleine deutsche Taube, als ob nichts geschehen wäre, abermals einen Erkundungsflug über die feindlichen Stellungen unternahm. Herrgott noch mal, war das eine Aufregung an der Front, Ich habe meinen

Brustkasten aufgepustet und stolz wie der Schah von Persien allen Leuten erzählt, in der kleinen deutschen Maschine habe mein Freund gefessen.“

Ganz begeistert schaute Jürgen in der Erinnerung den Freund an, auf dessen Gesicht sich ein peinlich verlegener Zug bemerkbar machte. Auch die anderen am Tische hatten den Worten interessiert gelauscht bis auf Graubach, dessen unbeweglicher Miene man nicht ansah, welche Gedanken er in seinem Kopfe wälzte. Lore war ein wenig rot geworden.

„Verzeihen Sie, Herr Busdorf, wenn ich vorhin Ihre Erfahrung anzweifelte. Ich glaubte, für uns Frauen eine Lauge brechen zu müssen. Freilich einer solchen Situation wären meine Geschlechtsgenossinnen wohl nicht gewachsen gewesen. Übrigens haben Sie mir noch gar nichts von solchen Kriegserlebnissen erzählt, Doktor. Ich glaubte aus ihren Berichten entnehmen zu müssen, Herr Busdorf sei ihr Kamerad im Schützengraben gewesen.“

„Ich habe mich erst während der letzten Monate zur Fliegertruppe gemeldet“, nahm Busdorf dem Freunde das Wort ab.

„Deshalb hat er mich auch überflügelt und kam als Hauptmann heim; ich vermute aus Bosheit, damit der Freund zu gegebener Zeit die Hand an die Hofenast zu legen hat.“ Schmunzelnd sah der Rechtsanwalt den anderen an.

„Wir haben alle unsere Pflicht getan, Hermann, und gerade du hast keinen Grund, dein Licht unter den Scheffel zu stellen.“

„Vielsach waren die sogenannten Erfolge persönlichen Glück“, mischte sich Graubach ein.

Der Rechtsanwalt wandte dem Sprecher sein erstauntes Gesicht zu, während seine Augen kampflustig ausblitzten.

„Um, haben Sie persönliche Erfahrungen in dieser Beziehung, Herr Oberingenieur?“ Die Frage kam trocken von Jürgens Lippen.

„Ich war nicht im Felde.“

„Ach so!“ Weiter sagte Jürgen nichts. Graubach biß sich auf die Lippen.

Als Busdorf am Abend den Freund zur Bahn begleitete, erzählte er ihm von seinem Verhältnis zu Graubach. Jürgen war aufgebracht und gab seinem Unmut temperamentvoll Ausdruck. Er wünschte durchaus, den Generaldirektor über das Verhalten Graubachs zu unterrichten, aber das lehnte Busdorf entschieden ab. Er erklärte es damit, daß Graubach sich um Lore Kaufmann bewerbe und er auf alle Fälle vermeiden möchte, daß durch seine Person das Verhältnis des Oberingenieurs zum Hause Kaufmann getrübt werde. Nach dieser Erklärung pffiff der lange Rechtsanwalt kurz vor sich hin. Dann brummte er mit selbstzufriedenem Gesicht ein paar Worte vor sich hin, die so ähnlich klangen wie: „Das Dummste wäre das noch nicht!“

Busdorf und Jürgen promenierten auf dem Bahnsteig und erwarteten den Zug, der Busdorf nach Berlin bringen sollte. Dort wollte er zunächst dem Leiter der russischen Handelsvertretung, einem alten Bekannten, einen Besuch abstatten und im Anschluß nach Rußland weiterfahren. Jürgen hatte es sich nicht nehmen lassen, den Freund vor der mehrere Monate dauernden Reise noch einmal aufzusuchen. Plaudernd schritten sie nebeneinander her. Bei der Sperre tauchte plötzlich die biegsame, sportgeübte Gestalt Lore Kaufmanns auf. Als sie die beiden Männer bemerkte und Jürgen erkannte, zögerte sie ein wenig, schritt dann aber auf sie zu.

„Ich fuhr gerade beim Bahnhof vorbei und erinnerte mich, daß Sie mit dem Zuge abreisen wollten. Da habe ich schnell eine Bahnsteigkarte gekist, um Ihnen noch einmal auf Wiedersehen zu sagen, Herr Busdorf.“ Sie errötete, weil sie merkte, daß ihr diese Worte nicht so harmlos vom Munde flossen, wie es beabsichtigt gewesen war.

In Busdorfs Augen hatte es froh aufgeleuchtet, als er Lore auf sich zukommen sah. Er verbeugte sich vor ihr und küßte ihr die Hand.

„Sie machen mich sehr glücklich, gnädiges Fräulein. Und ich glaube, nun kann auf dieser Reise nichts mehr schief gehen, nachdem mir der Zufall schon am Anfange eine junge Dame über den Weg schickte.“

„Dir der Zufall, mir das Vergnügen“, lachte der Rechtsanwalt. „Ich darf Sie doch gleich jetzt einladen, mir die Stunde bis zur Ankunft meines Zuges Gesellschaft zu leisten, kleine Lore? Ich verspreche Ihnen ein Pfund Schlagjähne mindestens, und die Konditorei sollen Sie auch selbst aussuchen dürfen. Ich fühle mich zur Entscheidung in dieser Frage nicht ganz kompetent.“

„Haben Sie heute schon soviel verdient, um mich einladen zu können? Seien Sie vorsichtig, verehrter Doktor, ich habe nur wenig gekrüßt heute morgen.“

„Macht nichts; im schlimmsten Falle nehmen wir einen Pump auf. Das ist mir das Vergnügen schon wert. Denn nun erspare ich mir die kostbaren Tränen, die ich wahrscheinlich, allein gebrochen, dem Freunde gewidmet hätte. Denken Sie, kleine Lore, bis ins finsterste Sibirien wird er fahren, unter die Räuber wird er fallen, und nie werden wir diesen hoffnungsvollen jungen Mann wiedersehen.“

Alle drei lachten herzlich über die Worte, die Jürgen mit pathetischem Ernste gesprochen hatte. Da brauste der Schnellzug heran, der nur kurzen Aufenthalt hatte.

Jürgen umarmte den Freund.

„Mach's gut, Alter, und glückliche Heimkehr!“

Lore nestelte eine Kiste von ihrer Bluse und reichte sie Busdorf. Ihre Augen suchten die seinen. Und in denen glühte ein Blick auf, heiß und verlangend, so daß Lore die Wimpern niederschlug, während ihr Gesicht über und über wie Purpur glühte.

(Fortsetzung folgt)

## Beruf: Privatdetektivin

### Die Probe aufs Exempel

(1. Fortsetzung.)

„Wünschten Sie vielleicht eine Anstellung für mich, Herr Kommissar?“ packte ich die Gelegenheit beim Schopf. „Ja, hm“, meinte der Beamte, „bei uns wird das schwer möglich sein. Aber vielleicht... wir wollen sehen... kommen Sie in einigen Tagen wieder.“

#### Mein neuer Beruf: Detektivin!

Natürlich nahm ich den Kommissar beim Wort und suchte ihn nach einigen Tagen wieder auf.

„Gut, daß Sie kommen“, begrüßte er mich. „Ich habe mit einem ehemaligen Kollegen gesprochen, der heute eine große Auskunftstelle leitet. Gehen Sie zu ihm und berufen Sie sich auf mich.“

Ich bekam die Adresse und begab mich gleich nach jenem Büro. Es befand sich in einem vornehmen Haus am Kurfürstendamm. Der livrierte Diener, dem ich den Zweck meines Kommens mitteilte, führte mich durch das große Vorzimmer zu einer der zahlreichen gepolsterten Türen. Von irgendwoher klang das mäandrende Geklapper von Schreibmaschinen. Das Ganze sah nach Betrieb aus und verriet Wohlstand. In einem sachlich eleganten Zimmer mußte ich warten, dann öffnete mir der Diener eine Verbindungstür und sagte, der Herr Doktor ließe bitten.

An einem Diplomaten Schreibtisch saß ein Mann mit jungen klugen Augen, zu denen das weiße Haar und der gepflegte weiße Spigbart einen eigenartigen Gegensatz bildeten.

„Also Sie sind das Fräulein Brunner!“ begrüßte mich der Doktor. „Der Kommissar hat mir von Ihnen erzählt. Ganz große Sache, die Sie allerdings nur dem Zufall zu verdanken haben. Aber schließlich entscheidet der Erfolg. Ich will es mit Ihnen auf acht Tage zur Probe versuchen. Vier Mark täglich.“

#### Morgens um 8 Uhr...

Der Doktor kramte in seiner Schreibtischlade und reichte mir ein Lichtbild, das einen Mann mit Bindhundgesicht vorstellte. Das Original hatte ich zu beobachten. In der Nähe eines bestimmten Hauses sollte ich morgens um acht Uhr Posten beziehen und so lange warten, bis jener Mensch das Gebäude betrat. Sobald er wieder herauskam, hatte ich ihn unauffällig zu verfolgen und über seine Tätigkeit bis 18 Uhr lüdenlos zu berichten. Seine übrige Zeit ging mich nichts an. Rapport Punkt 19 Uhr.

Meine ganzen Vorkenntnisse für den Beruf einer Detektivin bestanden darin, daß ich ein paar Kriminalromane gelesen hatte. Nach einigem Nachdenken mußte ich mir eingestehen, für diese Beschäftigung vollkommen ungeeignet zu sein. Lebenserfahrung fehlte mir wie Menschenkenntnis. Trotzdem klammerte ich mich an die Hoffnung, die Probezeit gut zu bestehen und fest angestellt zu werden. Vielleicht konnte ich mich wenigstens einige Wochen halten und etwas verdienen.

#### Also ein Postbote!

Am nächsten Morgen klebete ich mich besonders unauffällig, dann ging ich zu jenem Haus in der Lützowstraße. Das Lichtbild hatte ich mir gut eingepägt. Gleich nach acht Uhr betrat ein Postbote das Haus, den ich weiter nicht beachtete. Als er aber wieder herauskam, blickte ich ihm zufällig ins Gesicht und erschrak. Es war der Mann mit dem Bindhundgesicht. Also einen Postboten mußte ich beobachten. Was er wohl auf dem Herboitz hatte?

Einen Briefträger im Dienst zu beobachten, ist keine vielversprechende Tätigkeit. Er lief Haus rein, Treppe rauf, Treppe runter, Haus raus, Straße rüber, Haus rein, Treppe rauf, Treppe runter usw. nach Postbotenart. Ich folgte ihm stets bis ins Treppenhaus, hörte, wie er klingelte, dann grüßte, wobei er wohl die Briefe abgab, und wie sich bei der nächsten Wohnpartei dasselbe abspielte.

Um zehn Uhr ging mein Mann zum Postamt Genthiner Straße, verschwand, kam nach einer Weile neuerdings mit Postfächern beladen heraus und wiederholte genau die Route. Zu Mittag folgte ich ihm in die Potsdamer Straße, wo er in einem Zinshaus verschwand. Da er nicht wiederkam, nahm ich an, daß er vielleicht hier wohnte. Der Portier, den ich in ein Gespräch zog, bestätigte mir diese schwarzfünigle Schlußfolgerung.

Wenn ich nur gewußt hätte, wessen man den Mann beschuldigte! Nach einer Stunde trat er wieder auf die Straße, und ich folgte ihm wie sein Schatten. Er ging nach dem Postamt, holte neue Post und machte getreulich den alten Weg, treppauf, treppab. Um 18 Uhr hatte ich meine Pflicht erfüllt. Ich prüfte nochmals die sorgfältigen Notizen über seine Tätigkeit und ging dann zu Fuß nach dem Kurfürstendamm.

#### Berichterstattung beim Chef

Um Punkt 19 Uhr betrat ich die Auskunftstelle und wurde gleich zum Doktor geführt. Er las in einer Zeitung und wies auf den Stuhl gegenüber seinem Schreibtisch, ohne auch nur aufzusehen. „Sie können mit Ihrem Vortrag beginnen“, sagte er, während er sich eingehend mit seiner Zeitschrift beschäftigte.

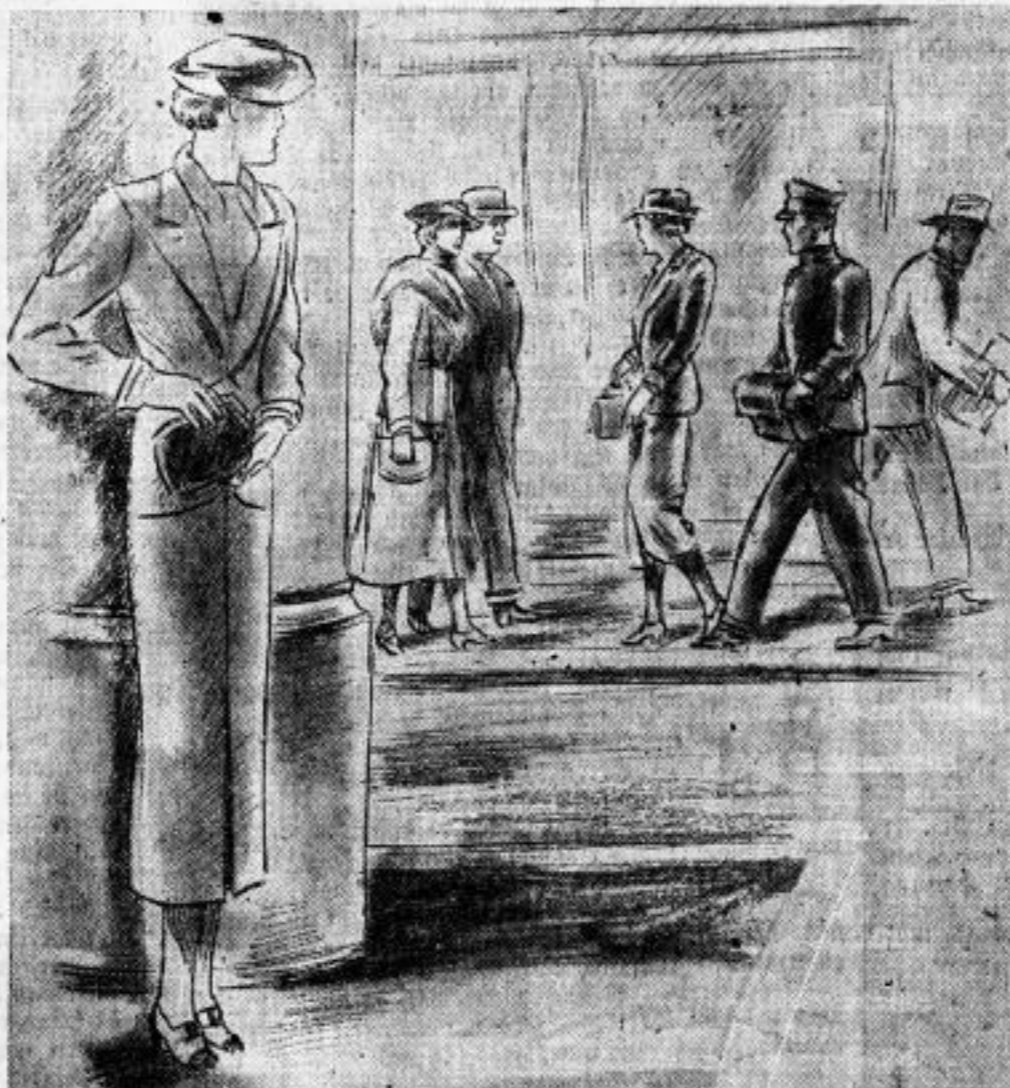
Also begann ich, meinen Bericht an Hand der Notizen vorzutragen. Genau bezeichnete ich jedes Haus, in das der Postbote gegangen war, und erzählte stolz sogar von seinen Familienverhältnissen. Während ich sprach, las der Doktor interessiert in seiner Zeitung und schien mir gar nicht zuzuhören. Das ärgerte mich.

Als ich geendet hatte und der Doktor noch immer schwieg, fragte ich, warum der Mann eigentlich beobachtet werde. Wenn ich den Grund wüßte, würde es mir wohl leichter sein, einen Erfolg zu erzielen.

„Nimmern Sie sich darum nicht“, antwortete der Doktor kurz, „und machen Sie weiter Ihren Dienst.“

#### „Sie sind angestellt!“

Drei Tage lang beobachtete ich meinen Briefträger, ohne daß mir etwas Besonderes auffiel, und jeden Abend leierte ich meinen Bericht herunter, während mein Chef in der Zeitung las. Die Sache begann, mir auf die Nerven zu gehen. Am vierten Tag regnete es. Daher ließ ich den Postboten allein und ging in eine Konditorei in der Lützowstraße



Zeichnung: Dreyß (M.)

Gleich nach acht Uhr betrat ein Postbote das Haus. Als er wieder herauskam, blickte ich ihm ins Gesicht. Es war der Mann mit dem Bindhundgesicht.

Nach einer Weile betrat ein großer, glattrasierter und sehr eleganter Herr das Lokal und nahm am Nebentisch Platz. Ich merkte bald, daß er mich aufmerksam freundlich betrachtete, aber ich tat ihm nicht den Gefallen, ebenso zurückzublicken.

Einmal stand er auf, kam an meinen Tisch heran und erbat eine Zeitschrift. Als er nach dem Blatt griff, bemerkte ich, daß sein rechter Zeigefinger unter dem Nagel eine kleine Blutblase aufwies, die wohl von einer Quetschung herrühren mochte.

Der Mann versuchte später noch, mich von Tisch zu Tisch in ein Gespräch zu ziehen, aber seine Lebenswürdigkeiten prallten wie von einem Panzer ab. Ich war nämlich schlecht angelegt, weil ich Zahnweh hatte.

Um sieben Uhr ging ich zum Rapport. Der Doktor sah von seiner Chronischen Zeitung nicht einmal auf. Ich nahm unaufgefordert Platz, und ich leg meine Tagesberichte herunter. Als ich damit fertig war, ließ der Doktor zunächst ein „Hm, hm“ hören und blieb weiter in seine Zeitung vertieft. Mich empörte die Misachtung meiner Person.

„Angestellte, die ihren Dienst im Café ertüdeln, pflege ich hinauszuerwerfen, verehrtes Fräulein Brunner!“ sagte endlich der Chef und legte die Zeitung weg.

Meine Stellung war tief erschüttert. Ich sank in meinem Stuhl zusammen und wurde kleiner und kleiner. Plötzlich blieb mein Blick auf dem rechten Zeigefinger des Doktors hängen, unter dessen Nagel sich eine kleine Blutblase befand. Ein großes Licht ging mir auf, und während ich den Spigbart des Chefs scharf ins Auge faßte, wurde ich größer und größer.

„Sehr geehrter Herr Doktor“, sagte ich, „das mit der Bemerkung des Briefträgers ist lächerlich. Gestatten Sie mir hingegen die Frage: Schlafen Sie auch mit dem Bart?“

Ich wartete auf den Hinauswurf. Der Chef sah mich an wie ein lebenswürdiger Bassil, gluckste ein paar mal

Aus dem Tagebuch der Hildegard W.

und stellte den schönen Spigbart vor sich auf den Schreibtisch. Jetzt sah mir mein früherer Nachbar aus der Konditorei gegenüber.

„Mädchen“, sagte der Doktor, „Sie sind intelligenter, als Sie aussehen. Ich erwartete, daß Sie die unglücklichsten Geschichten über den armen Briefträger erfinden würden, damit wir glauben sollten, Sie wären ein Detektivgenie. So machen es nämlich die meisten Anfänger. Sie sind mit 150 Mark monatlich angestellt!“

Am nächsten Morgen empfing mich der Doktor ohne lächerliche Maskerade. Er setzte mir in einem längeren Vortrag meine erste Aufgabe auseinander, derzufolge ich meine Detektivlaufbahn als Stubenmädchen beginnen sollte.

Vor einigen Wochen hatte ein Fabrikant bei der Kriminalpolizei die Anzeige erstattet, daß aus dem versperrten Wandtresor in seinem Schlafzimmer ein Paar Ohrgehänge seiner Frau im Werte von 9000 Mark entwendet worden seien. Die Dame des Hauses sagte aus, daß sie den Verlust des Schmuckstückes erst bemerkt hätte, als sie am Montag von ihrer Villa am Wannsee, wo das Ehepaar das Wochenende zu verbringen pflegte, zurückgekehrt war. Sonderbarerweise fehlte aber sonst nichts von den zahlreichen und wertvollen Schmuckgegenständen. Eine Irreführung von Seiten des reichen und angesehenen Fabrikanten schien unwahrscheinlich, und die Polizei neigt zu der Meinung, daß der Täter unter den Hausangestellten zu suchen sei, zumal der Tresor keine Spuren von Gewaltanwendung aufwies. Wahrscheinlich hatte jemand vom Hauspersonal einen Nachschlüssel vom Tresorschlüssel machen können und den Einbruch mit dem Nachschlüssel selbst vollführt oder einen außenstehenden Verbündeten dazu veranlaßt. Diese Möglichkeit bestand, da am Sonntag die Köchin, das erste und das zweite Stubenmädchen ausgegangen waren und die Wohnung einige Stunden hindurch unbeaufsichtigt blieb. Das übrige Personal, bestehend aus dem Kinderfräulein, dem Chauffeur und einem Küchenmädchen, kam für direkte Täterhaft nicht in Frage, da diese Angestellten des Wochenendes mit der Herrschaft in Wannsee verbracht hatten. Schließlich verdächtigen sich die Verdachtsmomente gegen das zweite Stubenmädchen, das man sogar in Haft nahm. Die Untersuchung verlief ergebnislos, so daß das Mädchen wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte.

#### Mädchen mit geheimem Auftrag

Allmählich schloßen die Alten bei der Polizei ein, und auch der Fabrikant interessierte sich nicht sonderlich für die Weiberretangana des Schmuckes, da die Ohrgehänge mit 9000 Mark gegen Verlust und Diebstahl versichert waren. Lebhaftes Interesse für die Aufklärung des Falles bezogte jetzt aber die leittragende Versicherungsgesellschaft, die auch unsere Auskunftstelle mit den Recherchen betraut hatte.

Nach diesen Erklärungen übergab mir der Doktor ein paar auf meinen richtigen Namen lautende glänzende Zeugnisse, denen zufolge ich bereits in erstklassigen Häusern als Stubenmädchen beschäftigt gewesen war. Ich sollte damit zu einer von meinem Kommen bereits unterrichteten Stellenvermittlerin gehen, die mich in das Haus der Familie des Fabrikanten schicken würde, wo ich mich wegen des noch freien Postens eines zweiten Stubenmädchens vorstellen sollte.

„Sie müssen die Anstellung unbedingt bekommen“, schloß der Doktor mit seinen Befehlen. „Halten Sie Augen und Ohren offen, trauen Sie niemand und verdächtigen Sie alle. Sobald Sie irgend etwas bemerken, verständigen Sie mich!“

Bald nach dieser Unterredung stand ich in einer vornehmen Villa in Charlottenburg der Hausfrau gegenüber, die erst meine Zeugnisse prüfte und mich dann einem kleinen Verhör unterzog. Ich mußte zufriedenstellend gelogen haben, denn ich wurde mit 50 Mark Monatsgehalt aufgenommen.

Der Dienst war keine Kleinigkeit. Ich mußte acht Zimmer in Ordnung halten, beim Servieren helfen, Kleider und Schuhe reinigen, plätten und nähen und zwischen durch die verschiedenen Wünsche der Herrschaft erfüllen. Am Abend fiel ich ins Bett und schlief schon.

#### Auffschlußreiche Hinweise

Ich war ein tüchtiges Stubenmädchen geworden und vergaß fast meinen eigentlichen Zweck. Ich machte mich bei der Köchin und bei der zweiten Kollegin beliebt. Naturgemäß bekundete Hausangestellte vor allem Interesse für ihre Herrschaft, und sie unterhalten sich am liebsten über deren Intimitäten. So erfuhr ich immerhin einiges, was der Polizei entgangen war. Die Angestellten hatten sich natürlich gehütet, bei der Vernehmung Nachteiliges über die Protageber anzufügen. Die besagte Köchin, noch immer heimlich empört, daß auch sie gewissermaßen verdächtigt worden war, zog mich ins Vertrauen und machte ihrem Herzen Luft.

„Die Polizei hätte gutgetan“, deutete sie mir einmal an, „nicht nur uns Bediensteten auf die Kappe zu geben. Unsere Gnädige selbst zum Beispiel... nun, ich will nichts gesagt haben!“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12] Nachdruck verboten.  
Heinrich Mehlert spürte über den Hof, die kostbaren Pelzdecken über dem Arm. Die Kuhnerten empfing ihn in der Halle.

„Na, oder Döstopp, beinahe wieder vergessen? Wegen Sie die Decken hierher! Und ich hab' noch was zu essen für Sie.“

Sauber eingewickelt erhielt er einige gute Stullen, und eine Flasche Bier bekam er auch. Er bedankte sich erfreut, denn er hatte tatsächlich noch Hunger. Dann ging er schnell hinüber in seine Wohnung, die sich über der Garage befand.

Die Kuhnerten aber war sehr, sehr zufrieden. Die Braut des gnädigen Herrn gefiel ihr. Sie hatte das reizende Geschöpf ganz und gar in ihr Herz geschlossen. Und mit der jungen Frau würde das Glück nach Wilsach kommen, davon war sie, die Kuhnerten, überzeugt.

Frau Kuhnert griff nach dem riesigen Schlüsselbund. Alles in Ordnung. Das Silber war noch weggeschlossen worden und das Kristall auch. Morgen konnte dann die Arbeit beginnen.

In seinem Schlafzimmer stand der Bär von Wilsach und rauchte am offenen Fenster noch eine Zigarette. Aus dieser einen Zigarette wurden mehrere. Vom Turm der Dorfkirche schlug laut die Uhr die vierte Morgenstunde, als der Schlossherr sich endlich zur Ruhe begab.

Am anderen Tage — es dämmerte schon stark — sahen die beiden Herren beim Tee im Herrenzimmer, als der Diener eine Dame meldete, die dringend Herrn von Wilsach zu sprechen wünschte.

„Eine Dame?“ fragte Dittrich von Wilsach langsam; er wußte doch schon jetzt ganz genau, wer diese Dame war. Er stand auf.

„Es wird nicht lange dauern. Wirst du mich hier erwarten, Bernhard?“

„Gewiß! Ich werde einwilligen mal die Ausnahmen hier ansetzen.“

Bernhard langte nach dem dicken Buch, das vor ihm lag. Er beachtete Gleichgültigkeit, trotzdem auch er wußte, wer Dittrich zu sprechen wünschte.

Der Schlossherr ging hinaus.

Im Salon wartete die Dame. Sie war dicht verkleidert; aber der Bär erkannte sie sofort.

Mit einer hastigen Bewegung schlug sie den Schleier zurück. Ein paar flammende, leidenschaftliche Augen sahen den Mann an, der in abwehrender, feindlicher Haltung dastand.

„Dittrich, ich mußte kommen. Warum hast du mir nicht auf einen einzigen meiner Briefe geantwortet?“

„Weil es unnötig war. Ebenso unnötig wie Ihr heutiges Kommen.“

Hart, grausam klang es.

Geraldine bäumte sich auf wie unter einem Peitschenhieb.

„Ich kann ohne dich nicht leben. Was habe ich dir getan? Was geht dich das an, was vor unserer Bekanntschaft war?“

„Ich denke nicht so lag über eine Frau, die ich heiraten will“ sagte er schneidend.

Für einen Philister habe ich dich nicht halten können. Doch wir wollen nicht streiten. Ich hatte Rechte an dir, die man nicht einfach mit einer Lösung der Verlobung aus der Welt schafft.“

„Ah, Madame wollen eine Abfindung!? Wie hoch, bitte?“

Da stürzte sie zu ihm hin, umschlang ihn.

„Dittrich, ich will dich, dich, dich! Vergib mir doch! Ich will dich beglücken, wie dich dieses junge Ding niemals beglücken kann.“

Der feine, rätselhafte Duft, der die Frau umgab, verwirrte dem Manne die Sinne. Sein leidenschaftliches Blut begehrt auf. Aber dann rissen die letzten Worte Geraldines ihn zurück.

„Kein Wort über meine Braut!“ sagte er drohend. „Ich dulde nicht, daß auch nur ein Hauch dieser heutigen Unterredung an sie herankommt.“

„Gleichend trat die Frau zurück.“

„Du wirst doch nicht sagen, daß du sie liebst? Sie kann dir doch nichts sein? Ich habe sie gesehen — sie ist ja nur ein Kind. Der Bär von Wilsach ist viel zu verwöhnt, um sich mit dieser jungen Frau, die ihm nichts sein kann, zu begnügen.“

„Sie sollen schweigen!“

Geraldine senkte den Kopf. Große Tränen liefen über ihre Wangen. Sie vergaß in diesem Augenblick, daß Tränen dem Teufel schaden. Sie dachte nur daran, daß dieser Mann hart und unerbittlich gegen sie bleiben wollte. Und sie war geblieben, war nicht abgereift, hatte sich dem Gespött einer verlassenen Braut ausgesetzt, hatte immer noch auf seine Rückkehr gehofft. In der Zeitung hatte sie gelesen, daß Graf Branten mit unter den Passa-

gieren war, die mit einem Flugzeug tödlich verunglückt waren.

Tot!

Warum hatte dieses Unglück nicht ein halbes Jahr eher geschehen können? Warum mußte er erst hierherkommen, der Genosse wundervoller, leichtsinniger Stunden?

Geraldine fluchte dem Schicksal, das ihr nichts als Steine in den Weg legte.

„Dittrich, ich liebe dich! Und Liebe verzehrt doch!“

Ganz leise kamen die Worte von ihren Lippen.

Der Mann sah das tränenüberströmte Gesicht; er wußte, daß dies alles jetzt keine Pose war, sondern daß Geraldine litt. Daß sie ihn aufrichtig liebte. Und ein wilder Schmerz war in ihm. Hatte er sich nicht mit allen Fasern seines Herzens nach ihrem Besitz gesehnt? War sie ihm nicht etwas Heiliges gewesen? Und hatte sie es nicht verstanden, es ihm glauben zu machen, daß sie für ihn etwas Heiliges zu sein habe? Und doch war sie... Pfui, nicht daran denken! Aber sie sollte nicht denken, daß sie nur zu kommen brauchte, um ihn wieder zu betören.

„Bedauere, ich bleibe meiner Braut treu. Und was hätte es denn auch für Sinn, einige tolle Stunden miteinander zu verleben? Meine Frau können Sie nicht werden, und meine Geliebte werden Sie nicht sein wollen.“

„Dittrich!“

Er fühlte, wie sie immer mehr und mehr wieder Macht und Zauber über ihn gewann, und daher wehrte er sich gegen sie mit härtester Grausamkeit.

Geraldine wandte zur Tür. Ihre zitternden Hände zerrten den Schleier über das blasse, starre Gesicht.

„Lebe wohl, Dittrich! Jetzt ist es genug. Nun habe ich alles Bittere genossen.“

Da war er bei ihr, hob sie empor.

„Stich nicht, Geraldine, du wirst noch mehr Narren finden, die du täuschen kannst — hörst du?“

Wie leblos lag sie in seinen Armen. Dann ging sie. Und der Mann lehnte an der Tür. Unbeschreibliches tobte in ihm.

Nach einer Weile fuhr er empor.

„Geraldine?“

Doch sie war fort. Und da überkam den Mann die ganze schwere Last mit Allgewalt.

Was nun?

„Gib es denn überhaupt eine Frage?“

Es gab zwei Fragen:

Wollte er seine junge Braut verlassen — wollte er sie weiter quälen? Oder wollte er Geraldine verzeihen?

Nein! Jetzt ging es um Ursulas Heimat! Jetzt hatte er nicht einmal mehr das Recht, Geraldine zu verzeihen, denn es war für ihn Ehrensache, das junge, arme Mädel zu schützen.

Der Bär von Wilsach dachte, daß es nur Mitleid sei, was ihn jetzt für Ursulas Rechte eintreten ließ. Aber es war doch schon eine gute, große Liebe!

Einige Tage später erhielt Wilsach ein paar Zellen ... Geraldine.

Lebe wohl! Ich bin bereits fort, wenn Du diese Zellen erhältst. Deine Braut steht Dir höher als ich, und so hätte ja alles andere keinen Zweck mehr.

Geraldine.

Wilsach starrte auf diese Zellen. Und er fühlte, wie es langsam von ihm abfiel, dieses Dumpfe, Schwere. Es war am besten so! Geraldine hatte ihn mit ihren Bitten zermürbt, hatte ihn wieder in ihren Bann gezogen. Die fordernde Leidenschaft war wieder in ihm gewesen, ohne daß er glücklich darüber war. Es war eben wie ein Gift, das sich ihm mitteilte, und von dem er doch wußte, daß es ihm die Seele zerfraß. Nun war sie fort! Und nun mochte ein neues Leben beginnen! Er hatte den besten Willen dazu.

Dittrich von Wilsach sah dem Tag seiner Hochzeit mit Sehnsucht entgegen. Jemand etwas trüb ihn, diesen Tag als eine Art Auferstehung herbeizuwünschen. Wie gut es doch war, daß er keine Geldheirat schließen mußte, sondern daß er heute noch mehr als früher der kleinen schönen Ursula als wahrer Freund gegenüberstand. Und so würde seine Ehe eben doch letzten Endes gut werden.

„Ursula, möchtest du eine Hochzeitsreise machen? Ich würde ja vorschlagen, wir bleiben jetzt daheim, denn der Frühling im Wilsacher Park ist wunderschön. Und da könnte ich mich auch gleich selber um alle Frühjahrsbestellungen kümmern. Aber ich würde mich auch sehr gern nach dir richten. Also, Kleine, nun sag' mir ganz offen, was dir das Liebste wäre!“

Dittrich stand vor seiner kleinen Braut und lachte auf sie nieder.

Ursula sah ihn an, sagte leise:

„Es ist mir lieber, wenn wir in Wilsach bleiben. Ich freue mich auf den Park, auf die vielen Blumen. Sie ist doch so schön, so wunderschön, meine neue Heimat. Es wäre undankbar, wenn ich jetzt fort verlaßen würde.“

Dittrich dachte sich plötzlich über sie und was sie herstellte.

„Liebe kleine Ursula, wie schön wäre es, wenn du erst bei mir bist!“

Ursula war unter seinem herabsehen, wovon sie sammelte. Es war ihr, als müsse sie sich wehren gegen seine Liebtosungen. Und sie durfte es doch nicht. Sie durfte ihn nicht verlassen.

Gitta und Sophie blieben neugierig herüber. Sie waren mit ihren Verehrern noch keinen Schritt weitergekommen. Und sie gönnten es Ursula noch immer nicht, daß sie nun Frau von Wilsach wurde. Aber das änderte natürlich absolut nichts an der Tatsache, daß das Brautpaar glücklich zu sein schien.

Man konnte auch nie eine Unstimmigkeit bemerken, so eifrig man auch danach spähte. Der Bär kam jeden Tag und brachte Blumen und Geschenke für seine Braut. Und daran änderte man auch nichts, selbst wenn man mit diesem Blick auf Ursula sah.

Sonst aber waren sie alle nett und freundlich mit der jungen Braut, denn wenn sie sich bei Dittrich beschwerte, wäre das sehr unangenehm gewesen; man rechnete doch schließlich mit häufigen Einladungen nach Wilsach. Und daß diese Verwandtschaft mit Herrn von Wilsach auch auf sie, Gitta und Sophie, wirken mußte, war so gut wie sicher.

An einem sonnigen, aber noch kühlen Märztag wurde Ursula dem Bären von Wilsach in der Sankt-Stephans-Kirche angetraut. Schiff und Emporen waren mit Menschen gefüllt. Und Ursula wurde auf neue glühend beneidet. Wie ein Püppchen stand sie, klein und feingliedrig, neben der Riesenfigur des Bären von Wilsach. Und Frau Bürgermeister sagte giftig zu ihrer besten Freundin:

„So ein ungleiches Paar! Zu ihm hätte eine blühende, große, gesunde junge Frau gepaßt. Dieses bleichsüchtige Ding! Aber die Männer sind ja manchmal rein von jeder Vernunft verlassen in solchen Dingen. Na, wir werden ja sehen!“

Die letzten Worte bezugten die Hoffnung der Frau Bürgermeister, daß in dieser jungen Ehe doch noch ein dickes Ende nachkommen möge; denn so leicht vergab die Dame es dem Bären von Wilsach nicht, daß er sie in bezug auf ihre Olga so schwer enttäuscht hatte. Freilich, so abgeseimt und tolett war eben Olga nicht wie diese Ursula Bingen. Die beiden Damen tuschelten in diesem Tone noch ein bißchen weiter. Sie ließen jedoch dabei kein Auge von dem Brautpaar.

Ursula dachte: Wenn doch diese Schauflerkunst endlich vorüber wäre! Sie wünschte mir doch alle nichts Gutes. Ober — ja, Onkel Friedrich. Ja, er hat mich lieb! Und vielleicht auch Tante Marie. Aber zeigen dürfen sie mir das auch nicht.“

Da der Landgerichtsdirektor darauf bestanden hatte, daß die Hochzeitsfeier in seinem Hause stattfand, so waren nicht allzu viele Gäste geladen. Es war aber sehr gemüßlich, und Tante Eugenie strich ihr über die Wangen und nannte sie ein gutes Kind, worüber Ursula sehr erstaunt war. Aber dann lächelte sie. Sie war ja jetzt nicht mehr die arme Waise, deren Aussehen gefährlich war, sondern sie war Frau von Wilsach, mit der man sich gut sehen mußte, wenn man gern einmal nach Wilsach eingeladen sein wollte.

Ursula blickte auf die braune, schöne, kraftvolle Hand des Gatten, die dicht neben der ihren lag. Und einmal legte sich diese schöne Männerhand warm und werbend um die ihre. Da dachte Ursula: Ich will ihn lieb haben. Immer, immer lieb haben will ich ihn. Was geht es mich an, wenn in seinem Leben schon andere Frauen waren?

Dann aber war es ihr, als griffe eine kalte Hand ihr mitten ins Herz hinein. Hatte Dittrich nicht fast und offen gesagt, daß er sie, Ursula nicht liebe? Damals, als Bernhard Alten ihn fragte? Und war es nicht eine Schmach für sie, ihm nun angehören zu müssen, der nichts für sie empfand als eine gute, große Freundschaft?

Ursula zitterte plötzlich am ganzen Körper, und die weißen Blüten auf dem Schleier zitterten mit.

„Was hast du, Ursula?“ fragte Dittrich und sah sie prüfend an.

Da glaubte er sie zu verstehen.

„Kleines Mädelchen du, fürchte dich doch nicht!“

Er hatte das so leise gesagt, daß es niemand verstehen konnte außer ihr. Und Ursula hätte am liebsten seine Hand gefaßt.

Bernhard Alten fuhr nicht erst mit nach Wilsach hinaus. Er hatte seine Koffer schon zum Bahnhof fahren lassen und fuhr nun von hier aus an die Bahn, um noch rechtzeitig den Zug zu erreichen, der ihn wieder in die Heimat führte. Aber dringend hatte er den Freund und seine junge Frau eingeladen, Pfingsten zu ihm zu kommen. Seine Angehörigen würden sich alle freuen.

Und Ursula hatte gedacht, weshalb Bernhard Alten sie wohl die ganze Zeit über so mitleidig angesehen; denn es war doch Mitleid, was in seinem Blick lag, so oft er sie angesehen hatte an diesem heutigen Tage. Wäghlisch kam es ihr zum Bewußtsein: Er wußte ja um alles, er allein wußte, daß Dittrich noch heute die schöne Frau liebte, die er aus irgendeinem Grund nun verachtete. Und was spielte sie für eine Rolle? War diese Rolle, die sie in Dittrichs Leben spielte, nicht eine ewig demütigende?

Ursulas Gesicht wurde stiller und weicher. Und die Gäste lächelten. Als der Bär von Wilsach mit seinem Freunde Bernhard Alten noch einen Augenblick allein im Nebenzimmer weilte, sagte Alten beschwörend:

„Dittrich, nimm das kleine Mädel an dein Herz und lasse es nie fühlen, wie es in dir aufsteht!“

Ursula wird geborgen sein vor aller Not und allem Kummer, ich verspreche dir das. Es wäre denn — sie selbst sorgte dafür, daß ein friedliches Glück nicht kommen kann.“ sagte Dittrich und lächelte seltsam. (Fortsetzung)

Stimmittiner Rotoper



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weisheit-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

## Die Tomatenstengelfäule

Von Dr. G. Korbes

Bei genauer Durchsicht und Untersuchung von Tomatenfeldern begegnet man von Anfang bis Mitte Juli an dem ersten plötzlichen Welken und Absterben zunächst nur einzelner, später aber immer zahlreicherer Pflanzen. Nicht über dem Boden findet man eine schwarzbraune Verfärbung des Rindengewebes, das in kurzer Zeit meist einsinkt. Der Stengel erscheint an dieser Stelle schließlich wie zusammengeschnürt, so daß der erkrankte Teil sich scharf von dem gesunden, noch grünen abhebt (Abb. 1). Diese Flecken können den Stengel „einseitig“ oder auch

Pünktchen zu erkennen, deren Gestalt bei Lupenvergrößerung eine deutlich kegelförmige ist. Es sind dies die Saniensbehälter des Pilzes *Didymella lycopersici*, dessen Fruchtkörper, in denen im Laufe des Sommers und Herbstes in großer Zahl die zur Verbreitung der Krankheit erforderlichen Sommersporen entstehen. Diese winzig kleinen Sporen sind außerordentlich leicht und können vom leiftesten Windhauch erfasst, über weite Strecken hinweggetragen werden. Gelangen sie auf ihrer „Reise“ über Felder und Auen schließlich wieder auf Tomatenbestände, so keimen sie auf den Blättern und Trieben aus und bringen auf diese Weise immer weitere Tomatenpflanzen zum Absterben. Hohe Luftfeuchtigkeit, starke Taubildung, vor allem aber Niederschläge begünstigen die Keimung der Sporen und somit auch die feuchthafte Ausbreitung dieses Pilzes. Sie sind auch die Voraussetzung für eine rasche Ansteckung der gesamten Pflanzen eines Bestandes. Da die Sporen von *Didymella*, gleich denen vieler anderer Pilze, bereits Spuren von Kupfer gegenüber außerordentlich empfindlich sind, haben rechtzeitig durchgeführte, vorbeugende Sprühungen mit kupferhaltigen Brühen, insbesondere mit den im Handel erhältlichen Kupferoxychloriden in 1- bis 1 1/2-prozentiger Konzentration einen Erfolg.

Sprünge derselben überdauern sie, ohne Schaden zu nehmen, den Winter. Daß es bei einer Wiederverwendung solcher verfeuchter Pfähle zu einer schweren Erkrankung der Triebe an den Berührungstellen mit den Pfählen kommt, ist nach dem bereits Gesagten wohl verständlich. Dies Auftreten des Pilzes ist auch der Grund dafür, weshalb ich mich schon seit Jahren für eine einständige Desinfektion aller gebrauchten Pfähle im Laufe des Winters mit dem sich ausgezeichnet bewährten Formalin in halbprozentiger Konzentration (1 Liter des käuflichen 40prozentigen



Abbildung 1  
Tomatenstengelfäule  
Besall vom Boden her

Abbildungen: Dr. Korbes M

„stengelumsfassend“ zum Erkrankten bringen. Im ersten Fall ist die Zufuhr von Nährstoffen vom Boden her nur gehemmt, im letzteren hingegen vollkommen unterbunden. Die Pflanze stirbt dann in wenigen Tagen unter Welkeerscheinungen ab. Nicht selten bemerkt man bei derart erkrankten Pflanzen oberhalb der Befallstelle ausgesprochene Neigung zur Bildung von Hilswurzeln (Adventiwurzeln), insbesondere bei feuchter Luft. Durch Anhäufeln von Erde lassen sich derartige Tomatenstauden noch einige Zeit lang am Leben erhalten. Ein mehrmaliges Angießen dieser Erde mit quecksilberhaltigen Nahrungsmitteln ist unbedingt von Nutzen, darf aber nur bis zur Bildung der ersten Früchte vorgenommen werden, da diese sonst einen unangenehm wiederwärtigen Geschmack annehmen. Schon mit bloßem Auge sind an den abgestorbenen Stengelteilen viele kleine schwarze

Der Pilz zerstört nicht nur die äußere Rinde, sondern auch das innere Gewebe des Stengels mitsamt seinen wasserleitenden Elementen, so daß der Aufstieg des Wassers nach den Trieben, Blättern und Früchten schließlich unterbleibt. Eine Folge hiervon ist ein Abwelken der erkrankten Pflanzen insbesondere bei plötzlich einsetzender Trockenheit oder Hitze.

Nicht selten findet man in zunächst noch absolut gesunden Beständen ein plötzliches Welken einzelner Triebe, nicht aber ganzer Pflanzen! Krankhafte Erscheinungen an den bodennahen Stengelteilen sind selbst nach gründlichster Untersuchung nicht zu entdecken, wohl aber schwarzbraune Verfärbungen an den Berührungstellen von Trieb und Pfahl. An diesen Stellen stirbt die Rinde in ähnlicher Weise wie am unteren Stengelende ab (Abb. 2). In der zerstörten Rinde ist ebenfalls der Erreger der Stengelfäule zu ermitteln, nach einer gewissen Zeit auch dessen Fruchtkörper. Diese Art der Stengelfäule ist in den allermeisten Fällen ein Zeichen dafür, daß die zum Anheften der Tomatenpflanzen verwandten Pfähle schon im Vorjahr dem gleichen Zweck gedient haben, und zwar in verfeuchten Beständen! Die im Laufe des Sommers vom Pilz gebildeten Sporen gelangen selbstverständlich nicht nur auf die Blätter und Triebe der Tomatenpflanzen, sondern auch auf die zum Anheften derselben dienenden Pfähle. In den Rissen und



Abbildung 2  
Tomatenstengelfäule  
Besall an der Berührungstelle mit dem nicht entfeuchten, infizierten Pfahl  
a Aufsicht, b kranker Stengel der Länge nach durchgeschnitten

Formalins auf 80 Liter Wasser) eingesetzt habe. Der Erfolg war ein durchschlagender! Nachdem diese Maßnahme weder kostspielig, noch schwierig, oder gar umständlich ist, sollte jeder, der Tomaten anbaut, sie sich alljährlich zunutze machen.

Von den abgestorbenen Stengeln und Trieben kranker Pflanzen gelangt der Pilz alljährlich aufs neue in den Boden, vor allem dann, wenn das Tomatenkraut im Herbst nach erfolgter Ernte wochenlang auf dem Felde herumliegt oder aber zum Abdecken von Mieten usw. verwandt wird. Jeder wird zugeben müssen, daß dies leider auch heute noch häufig genug in den allermeisten Betrieben vorkommt. Man überlegt sich oft nicht, daß bei einem heftigen Herbstregen allein von einer einzigen „stengelfaulen“ Pflanze Tausende und Abertausende von Sporen des Pilzes *Didymella* auf den Boden gewaschen werden, in ihn eindringen und in diesem dann den Winter überdauern. Im nächsten Jahr werden die auf ein derart ver-



SA...  
mit...  
Gern...

Nr. 13



Dip...  
gegen...  
Pflaumen...  
blau zu...  
Tage...  
wie das...  
Sonnen...  
das man...  
sollte...  
auf Bah...  
nicht so...  
ruhig ge...  
die Heim...  
hat man...  
auch die...  
Dip...  
hier, bez...  
Verkehr...  
bog aus...  
kurzen...  
gleich...  
kein Fa...  
fabrer u...  
Zusamm...  
lehungen...  
der Sa...

feuchtes Feld gesetzten Tomaten in der Regel rasch vom Boden her verfault. Schon allein aus diesem Grunde ist vor einem mehrere Jahre hintereinander auf dem gleichen Felde vorgenommenen Tomatenanbau dringend zu warnen.

Die zur Verhütung der „Stengelfäule“ alljährlich zu ergreifenden Gegenmaßnahmen sind kurz zusammengefaßt folgende: 1. Verwendung nur einwandfreier Saat. 2. Gesunde Heranzucht des Segmaterials: Saatbeize, Bodendesinfektion, vorbeugende Spritzung mit kupferhaltigen Brühen (1prozentig). 3. Verwendung nur glatter, geschälter Pfähle, die, sofern sie schon zu Tomaten benutzt worden waren, entseucht werden müssen, und zwar durch ein einstündiges Eintauchen in 1/2prozentige Formalinlösung (1 Liter des käuflichen Formalins auf 80 Liter Wasser). Es empfiehlt sich, die derart entseuchten Pfähle

zu Häufen zu schichten und für drei bis vier Tage mit alten Säcken, Planen oder Ähnlichem abzudecken. 4. Kalken der Tomatenfelder im Winter oder im zeitigen Frühjahr; auf schwere Böden kommt Aegkalk, auf leichte, sandige hingegen kohlenaurer Kalk (Düngekalk). 5. Meiden einseitiger Stickstoffdüngung. 6. Mehrmaliges Angießen der ins freie Feld gesetzten Tomatenjungpflanzen mit einer der erprobten, genau nach Vorschrift hergestellten quecksilberhaltigen Naßbeizen bis zur Bildung der ersten Früchte. 7. Im Laufe des Sommers sind mehrfach vorbeugende Spritzungen mit kupferhaltigen Brühen (1 bis 1 1/2prozentig) durchzuführen, die der Einfachheit halber aus den im Handel erhältlichen, für den Weinbau amtlich empfohlenen Kupferoxychloriden hergestellt werden. Die ersten Spritzungen im Juni/Juli richten sich ausschließlich gegen den Erreger der „Stengel-

faule“, die späteren im August/September gleichzeitig auch gegen den Erreger der Kraut- und Fruchtfäule (Phytophthora). Hierbei ist streng darauf zu achten, daß nicht nur Blätter, Triebe und Früchte, sondern auch die bodennahen Stengelpartien auf das gründlichste von der Spritzbrühe getroffen werden! Sofern die Brühe aus Kupferoxychloriden hergestellt ist, lassen sich die Spritzflecken vor den Früchten gleich beim Ernten leicht fortwischen. Bei Verwendung von selbsthergestellter Kupferkalkbrühe aus Vitriol und Kalk sind die Flecken nur durch kräftiges Reiben mit einem Tuch fortzubringen. 8. Die ersten welkekranken Pflanzen sind sofort zu entfernen und zu vernichten. 9. Das gesamte Tomatenkraut ist sofort nach der Ernte zu vernichten und keinesfalls erst lange auf dem Felde herumliegen zu lassen, oder zum Abdecken der Mieten usw. zu verwenden.

## Die Augustvermehrung unserer Topfgewächse

Von Gartenbaudirektor Diebold

Eine der häufigsten Fragen der Blumenfreunde ist die: Wann werden unsere schönen Topfgewächse am besten vermehrt? Ist hierzu der Frühling oder der Herbst am passendsten? Die Antwort ist nicht schwer: Beide Jahreszeiten, selbst der Sommer eignet sich hierzu, gegebenenfalls kann selbst der Winter dazu benützt werden. Jede Jahreszeit hat ihre Eigenarten. Die beste Vermehrung sehr vieler dankbarer Gewächse ist aber der August. Hier sind allen anderen Monaten gegenüber die Vorteile so groß, daß nur für diesen Monat geraten werden kann. Wir erreichen hier folgende notwendige Voraussetzungen: Für die rasche Bewurzelung ist noch die nötige Wärme und Feuchtigkeit vorhanden. Die Bewurzelung erfolgt noch in ausgiebiger Weise vor Eintritt des Winters, so daß die Überwinterung in einzelnen kleinen Töpfen auch ohne sehr warmen Raum leicht im Zimmer erfolgen kann und dann die Pflanzen, wenn sie im März nochmals in größere Töpfe verpflanzt werden, so stark und kräftig sind, daß sie uns als Balkonpflanzen im Mai schon mit reichem Flor erfreuen. Vor allem sind es die krautartigen Gewächse, die hier in allererster Linie in Frage kommen.

Die Geranien oder Zonalpelargonien sind als Zimmer- und Balkongewächse überall bekannt und sehr begehrt. Als Stecklinge werden nur gesunde und kräftige Triebe

solcher Pflanzen benützt, die Anfang Juni zurückschnitt wurden. Am einfachsten ist es, sie sofort in kleine Töpfe zu stecken. Ein scharfer Schnitt unter einem Blattknoten ist notwendig, um die Bewurzelung, die aus diesem Knoten am erfolgreichsten stattfinden kann, zu beschleunigen. Die Töpfe sind mäßig feucht zu halten und in das hierfür bereitstehende Mistbeetkästchen oder innerhalb eines geschlossenen Fensters zu stellen. Ein rasches Bewurzeln erfolgt und in diesem kleinen Topf lassen sich dann die Pflanzen leicht und sicher erhalten und überwintern. Das Begießen muß im Winter, besonders an trüben Tagen, mit großer Vorsicht geschehen, wenn solches überhaupt notwendig ist. Sehr dankbar sind auch die Hänge- oder Efeu geranien, die sich leicht auf gleiche Weise vermehren lassen. Sie eignen sich besonders gut für Borspflanzung von Zonalpelargonien.

Eine neuere, noch weniger bekannte Art sind die Edelpelargonien, die beim Gartenfreund infolge ihrer Schönheit viel mehr als seither gepflegt werden sollte. Ihrer eigenartigen Blütenpracht wegen werden sie auch als Schmetterlingsgeranien bezeichnet. Ein großer Vorzug derselben ist es, daß sie zu einer Zeit blühen, wo an besseren Zimmerblumen Mangel herrscht. Wenn die Blütezeit der Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Alpenveilchen und Azaleen zu Ende geht,

dann blühen diese Edelgeranien mit herrlicher Pracht. Auch hier ist die Augustvermehrung sehr empfehlenswert. Die Edelpelargonien lieben einen recht hellen Standort an Fenster. Gegebenenfalls ist ihnen frische Luft und während des Wachstums viel Wasser zu geben, sonst verlaufen sie gerne.

Will man nun im zeitigen Frühjahr zu die Balkone oder die Fensterbretter schon kräftige und gesunde, stark entwickelte Pflanzen haben, die uns mit einem schönen Flor sehr bald erfreuen, so wendet man die Augustvermehrung an. Diese gehören neben den Geranien seit altersher zu den volkstümlichsten und beliebtesten Blumen der Hausfrau und werden ihrer zierlichen Blumenform wegen auch Glückelblumen genannt. Man steckt diese gleich in passende Schalen oder Kistchen oder direkt in Beete, die mit Glas bedeckt werden. Die Bewurzelung ist dann rasch und flott erfolgt und das Eintopfen in kleine Töpfe folgt dann auf dem Fuße. Je kleiner die Töpfe sind, desto sicherer lassen sich derartige Pflanzen überwintern. So läßt sich die Augustvermehrung fast bei allen krautartigen Gewächsen mit gutem Erfolg anwenden, aber auch bei immergrünen Gewächsen, durch die wir Dekorationen ausführen wollen, wie Nukuben, Kirschlorbeer, Oleander, Lorbeer und dergleichen mehr ist diese Vermehrung am empfehlenswertesten

## Was tun, wenn Rindvieh Obst verschluckt hat?

Von Alzheimer

Mit der Obstzeit tritt auch diese Frage in den Sorgenkreis des Landwirts, denn es kommt gar nicht selten vor, daß die Tiere das Fallobst, Äpfel oder Birnen, aufnehmen. Geschieht dies während der Arbeit auf einem mit Obstbäumen bestandenen Acker und verschluckt sich das Vieh dabei, dann ist Bergeschicklichkeit oder Fahrlässigkeit schuld. Sollte der Bauer oder Landwirt die Spannriemen mit Maulkörben versehen oder das Fallobst aus dem Wege geräumt, dann könnte das Mißgeschick nicht geschehen. Und ein solches ist es, wenn die Früchte ganz, also unzerkaut, hinuntergeschluckt werden, weil sie dann meist im Schlund stecken bleiben. Nun aber läßt sich auch dieses Unglück verhüten. Ist wegen der Menge des Obstes dessen Beseitigung nicht möglich oder frisst sonstwie ein Tier einmal einen Apfel usw., dann wird es sich meist nicht daran oerschlucken, wenn es Zeit hat, ihn zu zerkauen. Ganz verkehrt ist es deshalb, auf dasselbe loszuschlagen, wenn es während der Arbeit Obst aufnimmt, weil es dann erschrickt, und die Frucht - vielleicht auch in der Angst, sie würde ihm

genommen - sofort ganz verschlingt. Merkt der Gespannführer den Vorfall, dann halte er sofort an, um dem Tiere Zeit zu lassen, in Ruhe das Obst zu verzehren. Besteht Verdacht, daß es im Ganzen verschluckt worden ist, dann muß sofort die Arbeit unterbrochen werden. Bleibt das Vieh ruhig, dann besteht keine Gefahr, und man kann unbesorgt die Arbeit wieder fortsetzen. Schüttelt das Tier aber mit dem Kopfe, stampft mit den Füßen, schlägt erregt mit dem Schwanz, und tritt ihm nach einiger Zeit sogar Schaum aus dem Munde, dann darf es auf keinen Fall mehr ziehen, sondern wird sofort ausgepannt und heimgetrieben.

Dort sichert man das Rind mit einem Maulkorb gegen weitere Futteraufnahme. Nur ein Schleimtrank aus gekochtem Weizen oder Mehl wird verabreicht und führt die Frucht, falls sie nicht zu groß ist, mit durch den Schlund. Geschieht das aber nicht, dann greife man nicht zum Blährohr. Diese gern geübte Maßnahme hat, weil man mit dem darüber befindlichen Stabe hofft, den Apfel zu durchstoßen, schon manches

Stück Vieh gelöst. Der Stab gleitet nämlich wohl fast stets an der runden, glatten Frucht ab und durchsticht dann nicht selten seitlich den Schlund. Wäre dieser am Ende, also am Eingange zum Pansen oder Wanst auch so weich wie am Anfange, dann würde sich die Frucht leichter durchstoßen lassen. Er ist aber hier etwas verengt und knorpelig, so daß z. B. ein Apfel liegen bleibt. Die oben erwähnte Schlundverletzung bereitet dem Tiere schreckliche Qualen, und eine Notschlachtung ist das Ende.

Das einzig Richtige ist es darum, den Patienten an einem ruhigen Platze im Stalle festzumachen und ihm jede Freizugmöglichkeit unbedingt zu nehmen. Das Tier darf auch kein kurzgeschnittenes Futter etwa durch den Maulkorb hindurch aufnehmen. Man lasse es ungefüttert zwei bis drei Tage stehen, mag es brüllen, so viel es will, und vielleicht auch abmagern. Aber etwas getränkt (mit Wasser) muß es werden. Die Hauptsache ist es, das Stück zu retten. Inzwischen ist das Obst durch die warme Feuchtigkeit zermürbt und es wird aus dem Schlunde gehen.



um nun davon zu überzeugen, verabreicht man einen kleinen Kleie- oder Schrottrank. Nimmt das Tier mit Begier auf, dann ist die Gefahr vorüber. Andernfalls muß man noch einen

Tag warten. Ist das Tier gesund, aber etwas vom Fleische gefallen, dann wird neben dem täglichen Futter während ungefähr zwei Wochen dreimal am Tage Schrot roh oder im Trank

zugefüttert. Die ersten Mahlzeiten dürfen aber nicht zu reichlich sein, damit das ausgehungerte Tier sich nicht überfrisst und schließlich ausbläht.



## Scholle, Hof und Haus



Der Vorruchtwert unserer Kleearten steht in engster Beziehung zu ihrem Bewurzelungsvermögen. Professor A. Rönekamp hat im letzten Jahre eine hochinteressante Arbeit über diese Verhältnisse veröffentlicht. Wir geben auszugsweise folgendes wieder: 1. Die vollkommensten Tiefwurzler sind Steinklee, Luzerne und Hornschotenklee. Ihre Wurzelgewichte betragen je Pflanze: 25, 24, 9,4 g. 2. Eine mitteltiefe Bewurzelung zeigten: Schwedenklee, Rotklee und Wundklee mit 6,4, 4,8, 2,4 g Wurzelgewichten. 3. Flachwurzler sind: Weißklee und Inkarnatklee mit je einem Wurzelgewicht von 1,8 bzw. 0,7 g. — Bereits diese wenigen Angaben lassen deutlich erkennen, wie der Vorruchtwert unserer kleeartigen Futterpflanzen in engster Beziehung zu ihrer Tiefbewurzelung und ihrem Wurzelbildungsvermögen steht. — Als wertsteigernd tritt weiter ihr Vermögen mit bestimmten Knöllchenbakterien des Bodens den freien Stickstoff der Luft einzufangen und aufzuspeichern noch hinzu.

Dr. E.

**Klauenpflege bei Ziegen.** Bei Ziegen wachsen die Klauen oft zu schnabelschuhähnlichen Gebilden aus. Beim Auftreten empfinden die Tiere dann solchen Schmerz, daß sie zum Laufen nur schwer zu bewegen sind. Es ist geradezu als eine Tierquälerei zu bezeichnen, wenn man bei den Ziegen die Klauen einfach fortwachsen läßt. Auch die Milchleistung der Tiere leidet sehr darunter. Der Ziegenhalter muß die Klauen stets in Abständen von

sperrten angewendet. Fängt mit dem Eintritt kalter Nächte das Kraut an zu fallen, so kann man auch mit der Nachtfischerei mit kleinen Zugnetzen in den Seen beginnen. Der Aalsfang mit Schnüren und Flotten ist fortzusetzen, wobei stets auf saubere Reinigung der Schnüre und Haken und auf frische Köder zu achten ist. Mit den Köderfischen und Lauwürmern wechselt man ab. Dem Kraut muß man jetzt in kleinen Flüssen, Altarmen und Seen Aufmerksamkeit widmen und es entfernen, soweit es die Zugnetzfischerei behindert oder starker Verschlammung Vorschub leistet. Wird in Dürreperioden das Wasser knapp, muß man geeignete Maßnahmen zugunsten des gefährdeten Fischbestandes treffen und diesen besonders vor Dieben und Fischfeinden schützen. — In den Karpfenteichen erreichen jetzt die Futterrationen ihr Maximum. An sehr heißen Tagen ist jedoch die Fütterung einzuschränken oder einzustellen, und das gleiche gilt, wenn gegen Ende des Monats bereits kühle Witterung eintreten sollte. Die Gefahr besteht im ersten Falle im Sauerstoffmangel, im zweiten in mangelhafter Aufnahme und Verdauung des Futters. Jede Düngung soll von jetzt ab ganz unterbleiben, da sie nicht mehr zur richtigen Ausnützung gelangt. Wo Frühkarpfen gut bezahlt werden oder wo Wassermangel dazu zwingt, kann man in kühlen Nächten schon Spiesekarpfen abfischen. — In den Brutanstalten muß das Bruthaus mit seinen Einrichtungen instand gesetzt, die Brutapparate müssen gestrichen werden usw. Bei

Federn durch eine unter einem Knopf drehbar angeordnete Plattfeder ersetzt. In beiden Fällen sind außen an der Federung zwei Haltekraften beweglich angelenkt, die, wenn sie unter dem Topftrand oder die Topfhenkel eingehakt werden, den Deckel fest auf den Topf drücken. Bei der Metallausführung hat der Deckel einen Innen- und Außenmantel mit dazwischenliegender Isolierschicht, um einen

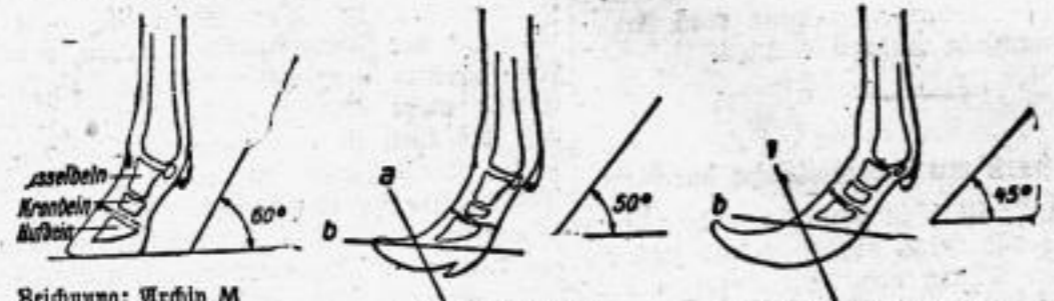
Aluminiumausführung der Sparhaube



Bezeichnung: Glas N

besseren Wärmeschutz zu erzielen. Die Glasausführung hat den Vorzug, daß man den Kochvorgang beobachten kann. Wegen der gewöhnlichen Form der Kochhaube hat man die Möglichkeit, den Topf bis oben zu füllen, weil sich ja der Dampfraum im Deckel befindet und nicht im Topf, wie bei den üblichen Schnellkochen. Die in folgedessen höchstens zu zwei Drittel ausgenutzt werden können. Die Kochhaube ist außerdem ventillos, weil die Federung das Sicherheitsventil ersetzt. Da die Haube aus gut isolierendem Werkstoff besteht, hat man wegen der langsamen Abkühlung nach einer nur kurzen Ankochzeit eine verhältnismäßig lange Nachkochzeit. Jedemfalls bringt die Haube eine beträchtliche Feuerungsersparnis mit sich und dabei vielleicht eine bessere Erhaltung der Nährwerte, weil unter der Haube kein so hoher Druck herrscht wie im fest verschlossenen Sparkochtopf. Das Ankochen der Speisen erfolgt in gewöhnlicher Weise, nach dem der Topf mit der Haube verschlossen ist. Sobald Dampf unter dem Deckel abbläht, wartet man etwa eine Drittel Minute und dreht dann das Gas auf kleine Flamme bzw. stellt den elektrischen Strom ab oder setzt den Topf von der Feuerstelle weg auf die warme Herdplatte. Der Preis der Haube ist nur etwa ein Viertel so hoch wie der eines Schnellkochtopfes. Die Haube wird in drei Größen hergestellt, und da jede Haubengröße wegen des breiten Deckelrandes jeweils auf Köpfe verschiedener Größe paßt (also z. B. die Haube von 20 cm Durchmesser auf Köpfe von 18 bis 22 cm), kann praktisch jeder Kochtopf zusammen mit einer Sparhaube benutzt werden.

Dipl.-Ing. Klotz



Bezeichnung: Weichlo M  
Normal abgenutzt und normale Fußstellung  
etwas vernachlässigte weiche Fesselung  
stark vernachlässigte Klaue, beginnende Durchdrühtigkeit

Folgererscheinungen mangelnder Klauenpflege.

Die Linien a und b zeigen, in welcher Weise der Klauen-Rückschnitt zu erfolgen hat

acht bis zehn Wochen mit einem scharfen Messer oder mit der Rosenschere abschneiden. Besonders üppig wächst das Horn der Trachten, das sind die schmalen Hornstreifen an beiden Seiten der Klaue, und an den Klauenballen. Das Horn der Trachten muß immer so weit zurückgeschritten werden, daß die Trachtenwände nicht über die Innenfläche der Klaue herausragen. Das Horn am Trachtenballen muß durch Abtragung dünner Hornscheiben so lange zurückgeschritten werden, bis ein rosiges Schlümmen von dem durchschimmernden Blut zu sehen ist. Dieser deutet an, daß nunmehr alle Hornmasse, die zuviel ist, abgetragen worden ist.

Dr. Hubmann

**Behandlung der Blinddarm-Leberentzündung der Hühner (Blackhead).** Durch die Verabreichung 1prozentiger Lugolscher Lösung als Trinkwasser gelang es, Puten gegen eine nachträgliche Infektion zu schützen. Auch bei bereits infizierten Tieren konnten teilweise durch die Verabreichung der Lugolschen Lösung Erfolge erzielt werden.

**Die Fischerei und Teichwirtschaft im August.** Bei warmem Wasser lohnt noch die Fischerei mit Reusen und Säcken, auch Stakneße werden im Gelege, Stellneße in den Flüssen und Tal-

starker Fütterung der Forellen sind die Futterplätze stets sauber zu halten und öfters mit Lehm Spülungen durch die Teiche und Gräben vorzunehmen. Die niederschlagenden und desinfizierend wirkenden, starke Algenwatten werden mit Rechen aus den Teichen entfernt, schaumartig auftreibende Algen mit der Winkellatte zum Abfluß geleitet. In den Forellentümpeln bringt die Angel jetzt gute Resultate. Auch hier wird man etwa überhandnehmendes Kraut jetzt bekämpfen müssen.

Dr. W.

**Kochhaube macht jeden Kochtopf zum Spartopf.** Das Wesen des Sparkochtopfes beruht darauf, daß Topf und Deckel luftdicht aufeinander sitzen, und daß sich infolgedessen unter dem Deckel ein höherer Druck ausbildet und damit eine höhere Temperatur, unter deren Einfluß das Kochgut rascher aufgeschlossen wird, und die ein längeres Nachkochen ohne erneute Wärmezufuhr möglich macht. — Die Kochhaube soll jeden gewöhnlichen Kochtopf zum Spartopf machen. Sie besteht aus einem gewöhnlichen Deckel und einer damit verbundenen Federung. Besteht der Deckel aus Glas, dann wird das federnde Anklemmen durch zwei Spiralfedern erreicht; besteht er aus Metall, z. B. aus Aluminium, dann werden die beiden

**Schweinschnitzchen mit Tomatenbrei.** Dazu nimmt man zwei Schweinsfilets, fünf Eßlöffel Tomatenbrei, 100 g Butter, 80 g Mehl und Fleischbrühe. Die Schweinsfilets werden in ziemlich dicke Scheiben geschnitten, geklopft, gesalzen und gepfeffert und in der Butter bräunlich gebraten. Man gibt Tomatenbrei und Fleischbrühe dazu, dämpft die Scheiben in der Lunke durch, richtet das Fleisch mit der durchgestrichenen Lunke an und gibt Kartoffelbällchen dazu.

Frau A. L.

**Budding von Weißbrot.** 120 g Butter schaumig rühren, 500 g in Milch geweichtes, wieder fest ausgedrücktes Weißbrot, 100 g Zucker, 7 Eidotter, 100 g geriebene Mandeln, 125 g Sultaninen und Korntüpfen, 30 g Zitronat, abgeriebene Zitronenschale dazu geben. Wenn alles gut verrührt, kommt der feste Eierschnee hinzu. Die Masse wird in eine Budding- oder Topfkuchenform getan und eine knappe Stunde gebacken. Sehr gut schmeckt eine Weinsoße dazu.

A. E.

### Fohlen hat Lechsucht.

Mein vier Wochen altes Stutfohlen nimmt, sobald es aus dem Stall kommt, ein Maul voll Sand auf und schluckt ihn herunter. Das macht es mehrmals, ehe es weiter läuft. Was soll ich dagegen tun?

**Antwort:** Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als dem Fohlen einen Maulkorb anzulegen, bis es von seiner krankhaften Lechsucht geheilt ist, denn Sandkoliken verlaufen bei so jungen Tieren meist tödlich. Durch einige Laptovet-Einspritzungen kann dieser krankhafte Zustand aber bald geheilt werden.

### Schnüffelkrankheit beim Schwein.

Ein zwölf Wochen altes Schwein prustet und schnaubt den ganzen Tag über aus der Nase. Dabei kommt des öfteren Blut, das im Futterrog zu finden ist. Das Tier ist sonst scheinbar gesund. Wie kann Abhilfe geschaffen werden?

**Antwort:** Nach den bei dem Ferkel beobachteten Krankheitserscheinungen handelt es sich bei dem Tier wahrscheinlich um die Schnüffelkrankheit, von der meist nur jüngere Schweine, Ferkel und Läufer bis zu 1/2 Jahr befallen werden. Die Tiere zeigen dabei, wie auch im vorliegenden Falle, schniebendes Atmen, wobei sich aus der Nase ein trüber, schmieriger, oft auch blutig gefärbter Ausfluss entleert. Während man früher annahm, daß die Krankheit ansteckender Natur ist, findet man jetzt auf Grund eingehender Prüfungen immer mehr die Meinung vertreten, daß die Schnüffelkrankheit kein ansteckendes, sondern ein konstitutionelles und vererbbares Leiden ist. Es muß daher bei der Schnüffelkrankheit danach gestrebt werden, alle schnieberkranken Tiere sowie deren Geschwister von der Zucht auszuschließen. Bei dem kranken Tier können nach Ausspritzen der Nase mit warmer Kochsalzlösung EINTRÄUFELUNGEN mit 1% ZINC. SOCOJODOLIC. enthaltenen Olivenöl versucht werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß die Krankheitserscheinungen rachitischer Natur sind, wobei sich die rachitischen Veränderungen auf die Kopfknochen erstrecken. Auch in diesem Fall wird ein Schnieben, Schnüffeln und Niesen der Tiere beobachtet. Diese Rachitis oder Knochenweiche wird in der Hauptsache durch einen Mangel des Futters an phosphorsaurem Kalk und Vitaminen verursacht. Zur Behebung des Leidens wird sich die regelmäßige Beigabe von 3 bis 15 g phosphorsaurem Kalk, Knochenmehl oder kalksalzreicher Holzkohle täglich empfehlen und von Lebertran oder Dorschlebertranemulsion. Zur Vermeidung des Rummerns kann die regelmäßige Beigabe von Bramblau versucht werden.

### Fund hat Rehlkopfvergrößerung.

Ein Wollspinn hat seit einiger Zeit einen vergrößerten Rehlkopf. Auch kann er keinen Rauch vertragen. Was ist dagegen zu tun?

**Antwort:** Ob tatsächlich eine Vergrößerung des Rehlkopfes oder eine Schilddrüsenanschwellung vorliegt, kann nur eine genaue klinische Untersuchung ergeben. Wenn der Wollspinn keinen Rauch vertragen kann, muß Herrchen oder Frauchen eben das Rauchen aufgeben.

### Vuten picken sich die Haut auf.

Meine weißen Vuten beißen sich von Zeit zu Zeit zwischen den Zehen die Haut auf, auch hacken sie sich Löcher in die Beine. Wenn die

Wunden vernarbt sind, ist eine Weile Ruhe. Ich habe die Stellen mit der Lups untersucht und kann kein Ungeziefer feststellen. Die Tiere sind den ganzen Tag im reichlich mit Gras, Sträuchern und Bäumen bewachsenen Auslauf. Die Abstammung scheint nicht einwandfrei zu sein. Truthahn und -henne sind Geschwister. Was soll ich tun?

**Antwort:** Es ist leicht möglich, daß die Inzucht, die gerade bei selteneren Rassen oft auch in früheren Generationen stark betrieben wurde, die geschilderte Unart hervorruft. Zwecks späterer Bekämpfung wird also einmal ein Vuter aus fremder Zucht zu verwenden sein. Zum Abgewöhnen der Unart bei den jetzt vorhandenen Tieren ist folgendes zu unternehmen: Die Tiere erhalten eine Zeitlang reichlich tierische Futtermittel, wie Garnelen, Fleischkrümel, Dorschmehl oder Fleischmehl, da das gegenseitige Anpicken oft aus Mangel an Fleischnahrung stattfindet. Auch kann ihnen einige Tage lang reichlich frisches Blut verabreicht werden, eine Maßnahme, die sich besonders dann bewährt hat, wenn sich die Tiere gegenseitig die Federn auszupfen.

### Wolffman Tee 1935?

1935 betrug die Anbaufläche von Körnermais in Deutschland bereits 16 000 Hektar. 1933 wurde nur auf 2500 Hektar Körnermais angebaut. Die Ursache ist darin zu sehen, daß Körnermais einige Vorteile aufweist; so bringt er mengenmäßig und auch an Nährstoffen einen fast doppelt so hohen Ertrag je Hektar als Hafer, Gerste und Roggen. Mit einer weiteren Steigerung der Anbaufläche kann man daher in den nächsten Jahren rechnen.

### Rieselgras ist stark mit Schachtelhalm durchsetzt.

Eine Rieselwiese ist dicht besetzt mit Schachtelhalm. Ich lasse das Gras abmähen und lege es täglich frisch den Kühen vor. Diese fressen das Grünfutter aber wegen des Schachtelhalmes nicht gern. Die Folge ist sogar, daß die Milchleistungen nachlassen. Wie kann ich die Rieselwiese von dem vielen Schachtelhalm befreien?

**Antwort:** Der Abzug des Rieselwassers ist ungenügend. Es muß geprüft werden, ob sich der Ueberschuß von Wasser durch Drainage beseitigen ließe. Würde hierdurch Abhilfe zu schaffen sein, könnte man durch Walzen und starke Rainbindungen den Schachtelhalm nach und nach zum Verschwinden bringen. Die Vorbodung, d. h. die Beseitigung des Wasserüberschusses, muß aber zuerst erfüllt worden sein; Walzen und Rainbindungen sind zur Zeit erfolglos. Gegenwärtig könnten Sie sich nur so helfen, daß Sie das Gras nach dem holländischen Feimeverfahren zu Heu machen und als solches verfüttern. Das Feimeverfahren besteht, kurz angedeutet, darin, daß das Gras in einer runden Feime nach und nach locker eingebastet wird, so daß es sich bis auf 70 Grad erhitzt. Durch Festtreten und guten Luftabfluß wird die Hitze in der Feime vier bis fünf Wochen auf annähernd der gleichen Höhe gehalten. Nach dieser Zeit ist der Giftstoff des Schachtelhalmes zerstört. — Deutsche Nachprüfungen des Verfahrens in jüngster Zeit haben seine Wirksamkeit bestätigt! Dr. E.

### Kunstdüngermischung und Spargeldüngung.

Kann Thomasmehl, Kali und Kalkstickstoff gemischt und auf Spargelbeete ausgestreut werden?

**Antwort:** Kalkstickstoff, Thomasmehl und Schwefelsaures Kali können an sich miteinander gemischt werden. Bei Verwendung von 40er Kalidüngesalz muß jedoch nach der Mischung ausgestreut werden. Es ist aber bei der Spargeldüngung richtiger, wenn Thomasmehl im Herbst gegeben wird und Kali im Frühjahr. Leicht löslicher Stickstoff wird am besten kurz vor dem Ende der Siechzeit ausgestreut.

### Ligusterhecke um Obstgarten.

Ich beabsichtige in meinem Obstgarten eine Hecke zu pflanzen. Ist Liguster geeignet?

**Antwort:** Eine Ligusterhecke kann in einem Obstgarten ohne besondere Bedenken gepflanzt werden. Es ist dabei zu bemerken, daß Liguster niedriger bleibt als z. B. Weißbuche und so mehr eine Zier- als eine Schutzhecke bildet. Für höhere Hecken ist die Weißbuche und auch der Feldahorn zu nennen. Der oft angepflanzte Weißdorn gilt für Obstgärten als ungeeignet, da sich hier leichter allerlei Obstschädlinge einnisten.

### Mehltau am Weinstock.

Einige Blätter meines Weinstockes sind von einer Art Rost befallen. Die Trauben sind im Wuchs klein, und der ganze Stock zeigt ein trübes und trockenes Aussehen. Um welche Krankheit kann es sich handeln, und welche Mittel sind zur Bekämpfung geeignet?

**Antwort:** Der Wein ist vom falschen Mehltau, der Peronospora-Krankheit, befallen. Er kann dadurch so geschädigt werden, daß kein rechter Ertrag mehr eintritt. Eine direkte Bekämpfung der Krankheit ist also notwendig. Sie besteht in einem wiederholten Bespritzen des Weines mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen, in Samen-geschäften erhältlichen kupferhaltigen Mittel, das mit Hilfe einer Obstbaumspritze fein über den Wein versprüht wird. Alle grünen Teile der Rebe, auch die Unterseiten der Blätter, müssen dabei getroffen werden. Das erstmal spricht man vor der Blüte, unter Umständen kann man auch zweimal spritzen, ehe die Blüten ausbrechen. Dann wird nach der Blüte nochmals gespritzt. Außerdem sollte man im Sommer und Herbst alles trockene Laub sammeln und verbrennen, da sich die Krankheit von hier aus wieder ausbreiten kann.

### Pelzkäfer in Neubauwohnung.

In meiner Neubauwohnung treten bei liegenden Käfer auf. Dieselben sind auf dem Fußboden, besonders unter Teppichen zu finden. Um was für Tiere handelt es sich, und was ist dagegen zu tun?

**Antwort:** Die überfandten Tiere sind Larven von Pelzkäfern, die sich wahrscheinlich in den mit Wollfasern gefüllten Dielenritzen entwickelt haben. Sie können unter Umständen an Wollfäcken und Pelzwaren aller Art empfindlichen Schaden anrichten. Wir raten Ihnen, die Dielenritzen gründlich zu säubern und mit Holzkitt zuzukitten. Darauf sind alle Wollfäcken gut auszuklopfen und auszubürsten, das Zimmer zu reinigen und als vorbeugende Maßnahme die Fußbodenstelle, auf die der Teppich zu liegen kommt, mit dem Erdstohmittel Polv zu bestäuben.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkauf 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einflussreiche Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.) — Schriftleitung: Bobo Labes, Neudamm.

# Frohe Jugend

Nr. 34

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

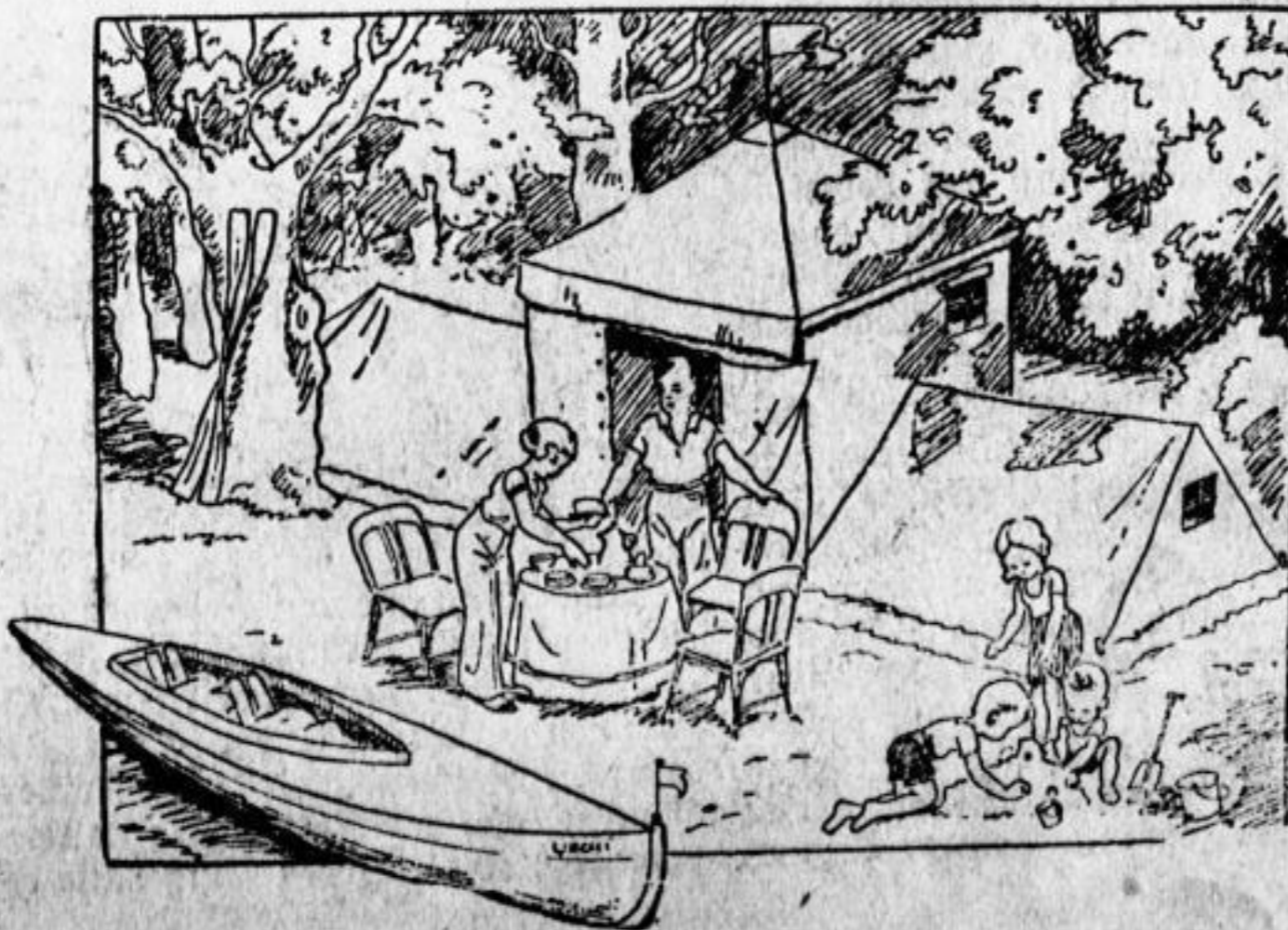
1936

## Sommerferien im Zelt.

Von Ch. R. S.

Hätten meine drei Kinder nicht ihren praktischen Vater, der einstmals als Pionier den Weltkrieg miterlebt und sich viele Erfahrungen des Zelt- und Lagerlebens zu eigen gemacht hat, so wären sie wohl nie zu einer so originellen und schönen Sommerfrische gekommen. Denn daß eine ganze Familie — Vater, Mutter und drei Kinder — wochenlang im Zelt lebt und doch ein bequemes und behagliches Leben führt, das habt ihr wohl noch nicht gehört. Grundbedingung dazu ist natürlich, daß vorher alles genau überlegt wird, damit beim Aufbau wirklich alles klappt. Nun, überlegt und be-

rechnet hat unser Vater genug; erst einmal hat er — wie ein tüchtiger Baumeister — die Maße für unsere Sommerwohnung festgelegt. Das war schon keine kleine Arbeit, und wenn ich euch sage, daß dabei richtige kleine Modellzelte entstanden, die zeigten, wie die großen ausschauen würden, dann seht ihr, mit welcher Korrektheit gearbeitet worden ist. Dann kam das Nähen an die Reihe. Riesige Ballen Zeltstoff wanderten ins Haus, und bald war unser großes Wohnzimmer zur Lagerwerkstatt umgestaltet. Eine Näherin war tätig, und sie nähte jede Nacht nach Angabe unseres tüchtigen



Gelterbauers, und es versteht sich von selbst, daß dieser auch das Zuschneiden des Zeltstoffes, das ja von besonderer Wichtigkeit war, übernommen hatte. Gar nicht so lange dauerte es, da war das erste Zelt fertig, und nun wurde es praktisch erprobt. Wo? Nun, in unserem Eßzimmer. Die Lampe, die von der Zimmerdecke herabhängt, mußte es sich gefallen lassen, für einige Zeit zu verschwinden, denn unser Zelt brauchte Platz, auch in der Höhe. Stellt euch vor, welches Ereignis es für unsere Kinder, von denen das jüngste erst vier Jahre zählte, war, als sich plötzlich ein regelrechtes Zelt (oder wie der Kleinste sagte „Schelt“) mitten im Zimmer erhob. Nicht wahr, ihr versteht es, daß keins von den dreien diese erste Nacht im Kinderzimmer und im eigenen Bettchen schlafen wollte? Aber es mußte doch sein, denn unsere „Sommertwohnung“ roch noch zu sehr nach „neu“, d. h. nach unbenutztem Zeltstoff.

So wurden denn in unserem Eßzimmer nacheinander drei Zelte „aus der Taufe“ gehoben, und nicht lange dauerte es, da konnten sie von Berlin aus ihre Reise an eines der märkischen Gewässer antreten.

Da standen sie denn bald fest und sicher, und mit erwartungsvoller Freude zog die ganze Familie ein. Zwei gleichartige, spitzgiebelige Zelte bildeten rechts und links die „Schlafzimmer“, während diese in der Mitte durch ein höher gebautes Zelt verbunden wurden, dem Wohnzelt, auch Eßzimmer, Schreibzimmer, Küche genannt; denn tatsächlich war es zu diesen und noch tausend anderen Dingen vonnöten.

Wie gestaltete sich nun das Leben in unserm Zelt-Heim? Nun, dafür, daß es doch eigentlich für unsere ganze „Belegschaft“, groß und klein, eine völlige Umgestaltung der Lebensgewohnheiten brachte, denkbar einfach. Es war eben alles vorher so überlegt, so errechnet, so vorbereitet, daß die Geschichte eben klappen mußte. Jedes der Schlafzelte enthielt drei Zeltbetten, die in Länge und Breite usw. genau für unsere Zelte eingerichtet waren und von denen eines hinten quer stand, während die beiden anderen je eine Längsseite des Zeltes einnahmen und in der Mitte einen Gang freiließen; der sogar mit einem Teppich

belegt war. Vater und Mutter schliefen mit dem Jüngsten in einem Zelt, die beiden ältesten im anderen. Das noch freie Bett war mit besonderem Vorbedacht hier untergebracht worden, denn daß — da wir uns so nahe der heimischen Reichshauptstadt befanden — mancher Bekannte, mancher Verwandte gern einmal einen Tag und auch eine Nacht bei uns verleben wollte, das war uns von Anfang an klar; war doch unser Ferienaufenthalt ein so außergewöhnlicher, daß jeder ihn mit großem Interesse in Augenschein nahm.

Wie wir nun unseren Tag verlebten? Nun, köstlich, und in einer Naturverbundenheit, die ich vordem nie erlebt habe. Selbstverständlich mußten wir für unser leibliches Wohl „höchstpersönlich“ sorgen, denn eine Gastwirtschaft gab es weit und breit nicht. Die Kochnische innerhalb unseres Wohnzeltes war mit allem ausgerüstet, was nur notwendig erschien, und Lebensmittel gab es im Dorf in Hülle und Fülle. Es schmeckte immer vorzüglich, und nach dem Essen mußte der „Abwaschdienst“, zu dem auch die Kleinen abwechselnd herangezogen wurden, schnell wieder Ordnung schaffen. Daß man selbst das fettigste Geschirr, die ruhigsten Töpfe mit kaltem Wasser reinigen kann, wenn man nur schönen, festen Ufersand in Hülle und Fülle hat, lernte unsere kleine Gesellschaft hier zu ihrem größten Erstaunen kennen.



Das Wichtigste am Zeltleben ist, daß jeder peinliche Ordnung hält, wozu sich unsere drei Rangen zuerst gar nicht bequemen wollten. Mit der Zeit lernten sie aber die Notwendigkeit dieser Forderung kennen, und das Zeltleben gestaltete sich geradezu ideal. Jedes Ding hatte genau

seinen Platz und mußte ihn nach jeder Benutzung wieder erhalten. Unter dem Bett hatte jeder einen Sack aus Zeltstoff mit seinem Namen darauf für seine Wäsche usw. Ein Koffer für etwas empfindlichere Kleidungsstücke — Strandhosen, Blusen usw. — stand im Tageszelt, denn wir wollten uns doch auch manchmal „sein“ machen.

Unser Leben spielte sich so an und im Wasser ab, denn daß unser Paddelboot am Strande lag und uns oft auf den Wellen schaukeln ließ, versteht sich von selbst. Unsere Kinder — obwohl noch ziemlich klein — lernten das Wasser von Anfang an lieben und tummelten sich voller Freude darin und unternahmen schon recht beachtliche Schwimmversuche.



So war für uns alle diese eigenartige Sommerfrische das, was eine solche eigentlich immer sein soll, aber nur selten ist, nämlich „Ferien vom ich“.

### Rheinfahrt.

Wenn du zum ersten Male am Ufer des deutschen Rheines stehst, so kommt ein eigenes, feierliches Gefühl über dich. Du bedenkst, wieviel dieser ebenso gewaltige, wie schöne Strom gesehen hat, einmal gesehen an landschaftlichen Schönheiten auf seiner Fahrt vom Schweizerland in die deutschen Gauen: das sind die gleichen Wasser, die da gerade vor dir vorüberfließen, denn sie alle müssen den weiten Weg von der Quelle bis zur Mündung zurücklegen, zum andern aber gesehen an geschichtlichen Geschehnissen in der Vergangenheit, bis zurück in graue Vorzeit. Und du denkst an die alten deutschen Sagen, die so innig mit diesem Strome verknüpft sind, daß sie oft unmerklich in die Geschichte überleiten.

Und diesen drei gewaltigen Kräften mußt du Herz und Sinne öffnen, wenn du eine rechte Rheinfahrt tun willst: Natur, Geschichte, Sage.

Je weiter du deine Rheinfahrt süd- und nordwärts ausdehnen kannst, desto vielseitiger und genußreicher wirst du sie gestalten, wenigstens aber solltest du die Strecke von Mainz nach Köln zurücklegen.

Schon das alte Mainz selbst, von dem wir wissen, daß es einst vor Christi Geburt als römisches Kastell angelegt wurde, bietet ein ebenso schönes wie interessantes Städtebild, in dem besonders der alte Dom hervortritt.

Es gibt mannigfache Schilderungen von Rheinfahrten. Wenig bekannt ist die Dichtung von Wolfgang Müller von Königswinter (1816—1873), und doch verdient sie unter den Rheindichtungen an erster Stelle genannt zu werden.

Eltvile — Geisenheim — und da liegt die Rochuskapelle auf dem Rochusberg. Weißt du wohl, welche Bewandnis es mit dieser Kapelle hat, die dem heiligen Rochus zu Ehren erbaut ward und einen Wallfahrtsort für Pestkranke bildete? Und bei dieser einen Kapelle gedenkst du der vielen anderen alten Gotteshäuser, die du gerade am Rhein in so mannigfacher Schönheit erblickst. Wie sagt doch Müller von Königswinter von ihnen:

Dazwischen ragen Kirchen alter Zeit,  
Du trittst hinein und fühlst die Seele  
beben:

Die Kunst hat sie geheiligt und geweiht.  
Wer wagte, diese Säulen zu erheben?

Und weiter: Rüdesheim, ein Name, der unlöslich verbunden mit goldgelben Trauben, und dabei der Niederwald, jener Bergrücken, der ausserloren ward, das Nationaldenkmal zur Erinnerung der Neubegründung des Deutschen Reiches zu tragen.

Bingen, linksrheinisch, und gegenüber die Ruine Ehrenfels. Eine von den vielen alten Burgen, die 1689 von den Franzosen zerstört wurden. Die Natur hat das, was grausam vernichtet wurde, doppelt reich bedacht und so den alten Ruinen ein besonders malerisches Gepräge gegeben.

Witten im Rhein auf einer Insel der Mäuseturm, der uns des grausamen Erzbischofs Hatto gedenken läßt, der hier der Sage nach durch ein großes Mäuseheer eines schaurigen Todes sterben mußte und Ahmannshausen, dann Rheinstein, eine der wenigen erhaltenen Burgen,

esen  
die  
noch  
rbe-  
enn  
chen  
cher  
ein-  
bet  
von  
ien-  
daß  
gen-  
  
ten?  
rber-  
lebt  
für  
lich“  
b es  
ische  
mit  
endig  
im  
rechts  
essen  
auch  
ogen  
affen.  
r, die  
eini-  
esten  
ernte  
hren  
  
dab  
u sich  
ht be-  
en ste  
erung  
te sich  
genar

Dr  
Nä  
ge  
lar  
bet  
ich  
fei  
rid  
an.  
  
ru  
ein  
ein  
fü  
ne  
M  
mi  
be  
lei  
che  
  
U  
  
for  
Sa  
ha  
Uf  
be  
zu  
de  
be  
  
vie  
ra  
Er  
fol  
gel  
wi  
  
th  
di  
na  
da  
er  
wa  
stä  
  
be  
St  
na  
de  
me  
ge  
na  
  
W  
  
wu  
tra  
tise  
  
er,  
sch

Burg Sinned, dann Taub, bekannt durch Blüchers kühnen Rheinübergang 1814, und mitten im Strom die vieltürmige Kaiserpfalz, wie ein altes, gewaltiges Kriegsschiff anmutend. — Und die Lore-



— Loreley —

ley, die vielbesungene. Clemens Brentano war es, der die Gestalt der Loreley als einer die Menschen ins Verderben lodenden Zauberin schuf, danach haben noch mehrere deutsche Dichter diesen Stoff behandelt. Auch hier wollen wir Müller von Königswinter das Wort lassen:

Doch siehe, welch ein wundervoller Ort!  
Bin ich bezaubert? Dunkle Höhn umfassen  
Auftragend steil die Wasser hier und dort,  
Es streckt ein Fels die kolossalen Massen  
Vor mir zum Himmel auf, rotpurpurn  
glühn  
Im Abendlicht die obersten Terrassen,  
Und eine Jungfrau schlank und hehr und  
kühn,  
Tieferrnst den Blick, die Haare golden-  
flechtig,  
Läßt Lieder vollen Klangs dort tönend  
sprühn!  
Sie fassen mir die Seele zaubermächtig.  
Coblenz und gegenüber das stolze  
Ehrenbreitstein! An der Moselmündung

das Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit dem schönen Namen: Am deutschen Eck.

Andernach, auch aus der Römerzeit stammend, mit prächtiger Pfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert.

Hammerstein, Rheineck, Linz, Erpel der kleine Marktflöhen mit seinen altertümlichen Häusern.

Weiter Remagen, und danach die prächtige Apollinariskapelle, an die sich die Sage von der Reliquien-Überführung von Rom an den Rhein durch den Erzbischof von Köln, Graf Reinwald von Dassel, schließt.

Bei Rolands Eck beginnt einer der lieblichsten Teile der Rheinfahrt. Um den Namen Rolands Eck wendet sich die Sage von dem tapferen Roland, der die Burg seines Oheims, König Karl, gegen eine starke Übermacht von Feinden verteidigt hat.

Nonnenwerth, Rhöndorf, und dabei der Drachensfels, jener Bergkegel des Siebengebirges, dessen Sage von der Jungfrau des Drachensfels die Einführung des Christentums in feinsinniger Weise schildert.

Königswinter und die Godesburg dann verflachen die Rheinufer, und du nährst dich Bonn, der alten Universitätsstadt.

Es geht weiter an Mondorf, Bonn Marienburg vorüber, dann taucht Köln auf, und du gedenkst des großen Karl, der das Erzbistum Köln bereits vor dem Jahr 800 gründete. Heute beherrscht das Landschaftsbild der gewaltige Kölner Dom, du mußt bei seinem Anblick seines ersten Bauherrn gedenken, des großen und bemessenen Meisters Gerhard von Meier, dessen Pakt mit dem Teufel auch zu den Rheinlandsagen gehört. Willst du hören, wie Müller von Königswinter das Meisterwerk gotischer Baukunst zu Köln besingt?

Du felsgetürmter Bau, dich grüßt mein Mund,

Der du gegrüßt die schlängelnden Geschlechter!

Festwurzelnd in der Erde deinem Grund, Stehst du, des Christenglaubens hehrer

Wächter,  
Ein wuchsend Zeichen der Vergangenheit!

Ch. Fr.-S.

Dannesen-M.